



**Modellvorhaben zur Förderung der Kooperation
von Jugendhilfe und Schule „Schoolworker“**

**Jahresbericht 2007 / 2008
der Wissenschaftlichen Begleitung**

Erik Schäffer, Melanie Schnabel-Bitterlich

Saarbrücken, im April 2009

**Das Vorhaben wird finanziert vom
Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur**

Impressum

Autoren: Erik Schäffer, Melanie Schnabel-Bitterlich

**Bearbeiter und
Herausgeber:** iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung
und Organisationsentwicklung GmbH, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken

Telefon: 0681/9 85 01 67
Internet: <http://www.ispo-institut.de>
Mail: ispo@ispo-institut.de

Projektträger: Diakonisches Werk an der Saar
Rembrandtstr. 17 - 19
66540 Neunkirchen
Internet: <http://www.dwsaar.de>

Telefon: 06821/9 56 204
Mail: osa@dwsaar.de

Saarbrücken, im April 2009

Das Projekt wird finanziert vom Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur (MBFFK)

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	01
1 Hintergrund des Schoolworkervorhabens und Weiterentwicklung seit Abschluss der Modellphase	12
Weiterführung und Ausweitung des Ansatzes	13
2 Aufgaben und Konzept der Wissenschaftlichen Begleitung	14
Programmdimensionen	14
Verwendung unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden	16
3 Das Konzept „Schoolworking“	18
3.1 Konzept und Umsetzungsstrategie	18
Ausweitung von Schoolworking ab 2007	19
Schoolworking: Ein vielseitiger Ansatz	20
Der Ansatz „Schoolworking“ in der Zusammenfassung	23
Schul(-typ) spezifische Umsetzungsvarianten spiegeln regionale Realitäten	24
3.2 Zieldimensionen und Aufgabenschwerpunkte	24
3.3 Steuerung und Qualitätssicherung	26
4 Programmbedingungen	28
4.1 Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen	28
4.2 Finanzierung	29
5 Projektumsetzung und aktuelle Resultate	31
Methodik und Daten zur Befragung an den Schulen	31
5.1 Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulischen Kommunikations- und Arbeitsstrukturen	33
Arbeitsbedingungen an den Schulen	34
Bekanntheitsgrad der Schoolworker/-innen an den Schulen	35
Bekanntheitsgrad der Angebote der Schoolworker/-innen	36
Zusammenarbeit der Schoolworker/-innen mit den schulischen Akteuren	38

	Kontaktaufnahme mit Schülern und Eltern	40
	Einbindung in schulische Arbeitsstrukturen	41
	Zusammenarbeit mit Schulgremien	43
	Effekte, Wirkungen, Perspektiven	44
5.2	Personenbezogene Beratung und Information	47
	Erreichte Personengruppen	48
	Gesprächsanlässe	49
	Ziele in der schülerbezogenen Arbeit	50
	Maßnahmen in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern	52
5.3	Präventive Arbeit	53
5.4	Netzwerkarbeit	56
	Institutionen mit denen kooperiert wird	57
	Themen der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern	58
5.5	Aktuelle Schwerpunktthemen	60
	Themenschwerpunkt „Gewalt“	60
	Themenschwerpunkt „Mobbing“	62
	Themenschwerpunkt „Schulverweigerung“	64
6	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	67
	Literatur	69

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Dimensionen der Schoolworker-Evaluation	16
Abb. 2:	Die Organisation des Schoolworkeransatzes	26
Abb. 3:	Finanzierung	29
Abb. 4:	Gesamtbeteiligung der Schulen, differenziert nach Schulformen	32
Abb. 5:	Rücklauf der Fragebögen, differenziert nach Schulformen	32
Abb. 6:	Beteiligung an der Befragung differenziert nach Adressaten	33
Abb. 7:	„Die räumlichen Bedingungen und die technische Ausstattung für die Arbeit der Schoolworkerin / des Schoolworkers sind aus Sicht der Schulleitung...“	34
Abb. 8:	„Ist dir/Ihnen das „Schoolworkervorhaben“ bekannt?“	35
Abb. 9:	“Welche Angebote der Schoolworkerin/des Schoolworkers kennst du / kennen Sie?“	37
Abb. 10:	“Zur Einbindung in die schulische Kommunikation“	39
Abb. 11:	“Findet an deiner / Ihrer Schule ein Austausch zwischen Schoolworker/-in und Schülervvertretung / Elternvertretung statt?“	40
Abb. 12:	Erwartungen der Schulleitung: Die wichtigsten Zielgruppen	42
Abb. 13:	Erwartungen der Schulleitung: Die wichtigsten Aufgaben der Schoolworker	43
Abb. 14:	Teilnahme an Sitzungen der wichtigsten Schulgremien	44
Abb. 15:	“Wie zufrieden bist du / sind Sie insgesamt mit der Arbeit des Schoolworkers/der Schoolworkerin an deiner / Ihrer Schule?“ (nach Adressat)	46
Abb. 16:	“Wie zufrieden bist du/sind Sie insgesamt mit der Arbeit des Schoolworkers/der Schoolworkerin an deiner/Ihrer Schule?“ (nach Schultypen)	47
Abb. 17:	Erreichte Personengruppen	48
Abb. 18:	Gesprächsanlässe bei Schülerinnen und Schülern	49
Abb. 19:	Ziele bei Schülerinnen und Schülern	51
Abb. 20:	Maßnahmen bei Schülerinnen und Schülern	52
Abb. 21:	Anteil projektbezogener und personenbezogener Kontakte	54
Abb. 22:	Anteil der Themen projektbezogener Kontakte	55
Abb. 23:	„Zu welchen Themenbereichen wurden an deiner Schule Projekte von der Schoolworkerin / dem Schoolworker angeboten?“	56
Abb. 24:	Institutionen der Kooperationspartner	57
Abb. 25:	Themen bei Kooperationspartnern ab 2006	59

Abb. 26:	Gewalt nach Geschlecht und Klassenstufe	61
Abb. 27:	Wichtigste Kooperationspartner bei Gewalt	62
Abb. 28:	Mobbing nach Geschlecht und Klassenstufe	63
Abb. 29:	Wichtigste Kooperationspartner bei Mobbing	64
Abb. 30:	Schulverweigerung nach Geschlecht und Klassenstufe	65
Abb. 31:	Wichtigste Kooperationspartner bei Schulverweigerung	66

Zusammenfassung

Hintergrund des Schoolworkervorhabens und die Weiterentwicklung seit Abschluss der Modellphase (Kapitel 1)

Jugendhilfe und Schule sind vor dem Hintergrund gravierender gesellschaftlicher Veränderungen verstärkt gefordert, eine systematische, strukturell und institutionell verankerte Kooperation zu Gunsten der Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und die jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen in ein effektives und effizientes Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung einzubringen.

Vor diesem Hintergrund hat 2003 das damalige Saarländische Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (MFAGS) zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie im Hinblick auf eine effektivere Abstimmungskultur das Modellprojekt Schoolworker aufgelegt. Seit 2007 ist das Vorhaben nach der Modellphase in die Vorphase zum Regelbetrieb eingetreten. Schoolworking leistet, so das Ergebnis dieses Berichts, im Saarland einen fundierten und nicht mehr wegzudenken Beitrag zum Aufbau einer personell und institutionell verankerten Vernetzungsstruktur zwischen Jugendhilfe und Schule und zu einer nachhaltigen, systematischen und strukturellen Verzahnung beider Bereiche.

Weiterführung und Ausweitung des Ansatzes

Der vorliegende Sachstandsbericht für 2007 und 2008 liefert aktuelle Ergebnisse mit Relevanz für die Weiterentwicklung und Konsolidierung des Schoolworker-Ansatzes etwa hinsichtlich der Qualitätssicherung und in Bezug auf eine noch stärkere Vernetzung, Koordination und konzeptionelle Abstimmung mit anderen Projekten, die inzwischen an Schulen selbst, aber auch an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule tätig sind.

Aufgaben und Konzept der Wissenschaftlichen Begleitung (Kapitel 2)

2003 hatte sich der Projektgeber entschieden, eine Wissenschaftliche Begleitung bzw. Evaluation zu installieren. Mit der Durchführung wurde das iSPO-Institut in Saarbrücken beauftragt. Auch nach Ende der dreijährigen Modellphase arbeitet die Wissenschaftliche Begleitung kontinuierlich weiter und evaluiert Prozess und Ergebnisse. Methodisch handelt es sich nach wie vor um eine *summative Evaluation*, also eine bilanzierend und ergebnisorientiert angelegte Bewertung des Schoolworkervorhabens.

Das Konzept „Schoolworking“ (Kapitel 3)

Die konzeptionellen Rahmenvorgaben waren zunächst weit gefasst, sollten sie sich doch den jeweiligen Vor-Ort-Anforderungen anpassen und die Entwicklung inhaltlicher und struktureller Varianten „nach örtlichem Bedarf“ ermöglichen.

In 2007 wurden mit dem Beschluss zur Weiterführung des Schoolworkervorhabens die Aufgabenschwerpunkte spezifiziert und erweitert (Quelle: Rahmenkonzeption 2007). Hinzugekommen sind vor allem die Aspekte Beratung von Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und generell der Schule über mögliche Hilfen, insbesondere über Leistungen der Jugendhilfe; Hilfe und Beratung beim Übergang in den Sekundarbereich I sowie von der Schule in die Ausbildung bzw. in den Beruf; Kooperation mit den zuständi-

gen sozialpädagogischen Fachkräften, Lehrkräften und Ausbildern im berufsbildenden Bereich; Mitwirkung bei der Gestaltung von Schule zum Lern- und Lebensraum durch Einbringen sozialpädagogischer Kompetenz.

Quantitative Ausweitung von Schoolworking ab 2007

In der Modellphase arbeiteten 27 sozialpädagogische Fachkräfte auf 20 Personalstellen an Erweiterten Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien in allen Landkreisen und dem damaligen Stadtverband Saarbrücken. Nach dem sehr erfolgreichen Verlauf wurde das Projekt nicht nur über die Modellphase hinaus verstetigt. Zudem wurde den Kreisen und dem Regionalverband Saarbrücken die Option eröffnet, die Zahl der Schoolworker/-innen zu verdoppeln und das Vorhaben auf die Förderschulen für Lernbehinderte („Förderschulen L“) auszuweiten.

Von dieser Möglichkeit wurde auf breiter Basis Gebrauch gemacht. 2008 zum Jahresende sind 40 Vollzeitstellen vorhanden, verteilt auf 52 sozialpädagogische Fachkräfte, die an 98 Schulen der Sekundarstufe I sowie an Förderschulen L tätig sind.

Schoolworking: Ein vielseitiger Ansatz

Die Umsetzung des allgemeinen Rahmenkonzeptes (Ursprungsversion 2002; 2007 weiterentwickelt) erfolgte und erfolgt in den Regionen nach wie vor in unterschiedlichen Varianten. Dies betrifft vor allem die Trägeranbindung, Schoolworking an Förderschulen L, die Einbindung in die jeweiligen regionalen (Jugendhilfe-)Programme und die Verzahnung mit Jugendamts- und Jugendhilfestrukturen sowie die Korrespondenz mit der „Freiwilligen Ganztagschule“ und den Reformklassen der Initiative „Du schaffst das!“.

Zieldimensionen und Aufgabenschwerpunkte (Kapitel 3.2)

In den Förderkriterien für Schoolworking ist als zentrales Ziel die *Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule durch effektivere Abstimmungsstrukturen* formuliert. Es sollen institutionelle, personale und strukturelle Kooperationsstrukturen geschaffen werden. Starre Zielvorgaben würden hierbei, so die Einschätzung, die Arbeit der Schoolworker/-innen behindern.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Auswertungen gibt es derzeit vor allem die Zieldimensionen bzw. Aufgabenschwerpunkte *„Personenbezogene Beratung und Information“*, *„Netzwerkbildung“* und *„Prävention“*.

Steuerung und Qualitätssicherung (Kapitel 3.3)

Eine andere Erfolgsdimension von Schoolworking bezieht sich auf die Frage der effizienten Steuerung. Die bereits in der Modellphase auf Landesebene eingerichtete **Lenkungsgruppe** wurde in 2008 weiterentwickelt. Die Mitglieder werden vom MBFFK berufen. Sie sollen ihre unterschiedlichen beruflichen Schwerpunkte aus den Feldern der Jugendhilfe und der Schule einbringen und das zuständige Ministerium bei der Weiterentwicklung des Vorhabens beraten.

Zusätzlich sind **regionale Steuerungsstrukturen** vorgesehen, aber noch nicht überall in vollem Umfang umgesetzt. Dabei soll es sich um Arbeitsgruppen auf der Ebene der Landkreise bzw. des Regionalverbands Saarbrücken handeln.

Mit der *Software ToDo* verfügt das Projekt über ein *einheitliches Dokumentationsinstrument*. ToDo wurde in dieser Version im Auftrag des Landes eigens für das Modellprojekt Schoolworker entwickelt und ist seit dem Schuljahr 2003/2004 kontinuierlich im Einsatz.

Programmbedingungen (Kapitel 4)

In Kapitel vier dieses Berichts wird näher auf die **personellen Ressourcen, die Sachausstattung** und auf die **Finanzierung** von Schoolworking eingegangen.

Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen (Kapitel 4.1)

Die Schoolworkerstellen sind mit qualifiziertem Personal besetzt (Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagoginnen/-pädagogen oder Mitarbeitende ähnlicher Berufsfelder). Auf Qualifizierung wird großen Wert gelegt. Hervorzuheben sind die Fortbildungen aus dem Bereich „Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule“, die das Institut für Berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. (ibbw) in Göttingen regelmäßig anbietet. Es handelt sich um eine Fortbildung für Lehrkräfte und Schoolworker/-innen, deren wesentliches Element die gemeinsame Qualifizierung von Mitarbeitenden beider Professionen ist. Seit Beginn der Modellphase „Schoolworking“ haben sechs Kurse stattgefunden, in denen 50 „Tandems“ (d.h. jeweils eine Lehrkraft und eine sozialpädagogische Fachkraft derselben Schule) ausgebildet wurden.

Finanzierung (Kapitel 4.2)

Erfolgte die Finanzierung in den ersten Jahren nach dem Schlüssel 70 : 30 zwischen dem Land und den Landkreisen bzw. dem Stadtverband Saarbrücken, so wurde mit Ausweitung des Programms 2007 auf eine Verteilung nach dem Schlüssel 50 : 50 umgestellt. Nach wie vor finanziert das Land zudem die Wissenschaftliche Begleitung und die Software ToDoSchoolworker. Für die Landkreise bzw. den Regionalverband Saarbrücken besteht seit 2007 die Möglichkeit, aus den Programmmitteln eine Koordinationsstelle zu finanzieren. Auch im neu zusammengeführten MBFFK wurden jeweils mit einer halben Stelle zwei Koordinatorinnen für die Bereiche Jugendhilfe und Schulen eingestellt.

Projektumsetzung und aktuelle Resultate (Kapitel 5)

Den Ausführungen liegen vor allem die Ergebnisse der von der Wissenschaftlichen Begleitung im vierten Quartal 2008 durchgeführten Befragungen der Schulleitungen, Schülersprecher/-innen und Elternsprecher/-innen sowie die aus der Dokumentationssoftware ToDoSchoolworker verarbeiteten Daten zu ausgewählten Themen zugrunde.

iSPO hat Ende 2008 eine Befragung an den beteiligten Schulen der Sekundarstufe I sowie an den angegliederten Förderschulen durchgeführt. Von angeschriebenen 98 Schulen haben insgesamt 83 geantwortet, also mindestens einen von drei Fragebögen zurückgeschickt. Dies ergibt eine sehr gute Rücklaufquote von 84,7 Prozent.

Einbindung in die schulischen Kommunikations-/Arbeitsstrukturen (Kapitel 5.1)

Arbeitsbedingungen an den Schulen

Im Jahr 2008 schätzen 76,7 Prozent (bei 97,8 Prozent in 2004) der antwortenden Schulleitungen die räumlichen Bedingungen und die technische Ausstattung (Telefon,

PC/-nutzung, Internetzugang, Zugang zu Drucker und Fax) der Schoolworker/-innen als sehr gut bzw. gut ein; 23,3 Prozent bezeichnen die Ausstattung als befriedigend oder ausreichend.

Bekanntheitsgrad der Schoolworker/-innen an den Schulen

Die Ergebnisse der Befragungen zeigen, dass der Bekanntheitsgrad der Schoolworker/-innen bei den angesprochenen Adressaten hoch ist: 94,7 Prozent der Schulleitungen geben z.B. an, die Schoolworker/-innen seien den Elternvertretern bekannt. Den Schülervertretungen sind sie nach Einschätzung der antwortenden Schulleitungen sogar zu 100 Prozent bekannt.

Bekanntheit des Angebotes der Schoolworker/-innen

Schoolworker/-innen bieten ein breites Spektrum an Maßnahmen bzw. Hilfen an. Es ist deshalb von Interesse, inwiefern das vielfältige Angebot an den Schulen wahrgenommen wird (im Sinne von zur Kenntnis genommen) und welche Schwerpunkte der Angebote gewünscht werden. Nach den Auswertungen hat das Angebot sowohl bei den Schüler- als auch bei Schulelternvertretungen einen sehr hohen Bekanntheitsgrad von jeweils über 95 Prozent.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Integration von Schoolworking in das System Schule und für eine effektive Kooperation zwischen den einzelnen Instanzen ist die Verankerung im Konzept der Schule. Die Befragung der Schulleitungen liefert Rückschlüsse auf die (konzeptionelle) Einbindung: Immerhin 61,8 Prozent der antwortenden Schulleitungen geben an, dass die Gestaltung der Zusammenarbeit mit den Schoolworkern im Schulkonzept beschrieben ist.

Zusammenarbeit der Schoolworker/-innen mit den schulischen Akteuren

Gelingende Kommunikation zwischen Schulleitung und Lehrkräften einerseits und den Schoolworkerinnen und Schoolworkern andererseits ist ein Basiselement guter Zusammenarbeit. Bedingt durch die Pausenzeiten zwischen den Unterrichtseinheiten und die Tatsache, dass der/die Schoolworker/-in nicht jeden Tag an der Schule verfügbar ist, lässt sich die Kommunikation zwischen den Beteiligten nicht einfach organisieren. In der Befragung der Schulleitungen wurde dieser Bereich angesprochen und u.a. nach der Benennung einer Ansprechperson für den/die Schoolworker/-in an der Schule, nach dem Bereitstellen von Deputatstunden und nach den so genannten Tandem-Weiterbildungen gefragt.

97,4 Prozent der antwortenden Schulleitungen geben an, dass es für den/die Schoolworker/-in *eine Ansprechperson bei der Schulleitung* gibt. Dies ist ein sehr guter Wert, bei dem zu beachten ist, dass Schulleiter/-innen tagtäglich ein breites Spektrum an kaum terminierbaren Aufgaben zu erfüllen haben. Um die Schulleitung zu entlasten, könnte die Benennung einer *festen Ansprechperson im Kollegium* ein Mittel sein. Nach den vorliegenden Antworten der Schulleitungen ist dies in 51,3 Prozent der Fall.

Deputatstunden mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Lehrkraft und Schoolworker/-in zu optimieren gibt es bisher erst an einigen wenigen Schulen (3,9 Prozent der Nennungen). Aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung sollte es zukünftig an

mehr Schulen möglich sein, Deputatstunden so aufzuteilen, dass daraus neue Zusammenarbeitsmöglichkeiten zwischen Lehrkräften und Schoolworker/-in erwachsen.

Die *Tandem-Weiterbildungen* sind ein effizientes Instrument zur strukturellen und konzeptionellen Verbesserung der Zusammenarbeit der Professionen mit unmittelbarer Wirkung auf die schulische Realität. Deshalb wird in der Schulleiterbefragung explizit danach gefragt: 69,7 Prozent der antwortenden Schulen sagen, dass sie Kenntnis über die Möglichkeit der Tandem-Weiterbildung haben und 39,5 Prozent der Antwortenden sagen, dass an ihrer Schule „ein ausgebildetes Tandem“ tätig ist.

Kontaktaufnahme mit Schülern und Eltern

In der Anfangsphase des Modellprojektes erfolgte die Kontaktaufnahme meist durch den/die Schoolworker/-in. Wenn Schoolworking etabliert ist, dürfte der Kontakt zunehmend auch von Schülern und Eltern gesucht werden, so die Annahme. Die Auswertung der Befragungen bestätigt dies: 46,8 Prozent der antwortenden Elternvertretungen geben an, schon einmal auf eigene Initiative Kontakt mit dem/der Schoolworker/-in gehabt zu haben. Bei den Schülervvertretungen geben 30 Prozent an, dass sie von sich aus schon einmal Kontakt aufgenommen haben.

Einbindung in schulische Arbeitsstrukturen

Eine andere Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten ist das Einpassen der Aufgaben und Kompetenzen der Schoolworker/-innen in die innerschulischen Arbeitsstrukturen und -abläufe. Formale Basis sind Zielvereinbarungen, in denen Ziele, Maßnahmen und erwartete Ergebnisse der Zusammenarbeit verabredet werden. Nach Aussage der antwortenden Schulleitungen gibt es an gut der Hälfte der Schulen (53,9 Prozent) solche Zielvereinbarungen; in 25 Prozent der Nennungen in schriftlicher Form.

Wichtigste Zielgruppen für die Arbeit der Schoolworker/-innen sind nach Beurteilung der Schulleitungen (in dieser Reihenfolge) die *Schüler/-innen*, *Lehrkräfte*, die *Schulleitung*, *Lehrkräfte mit besonderen Funktionen* sowie die *Eltern*. Genannt werden zudem *Jugendhilfeeinrichtungen*, *Beratungsstellen*, *das Projekt 2. Chance* und *das Betreuungspersonal an den Ganztagschulen*. Für die Schulleitungen sind also Schülersprecher/-in und Schul-Elternsprecher/-in eher nachrangige Zielgruppe von Schoolworking.

Zusammenarbeit mit Schulgremien

Zur effizienten Einbindung in die schulische Kommunikation gehört die angemessene Kooperation und Zusammenarbeit mit innerschulischen Gremien. Auch zu diesem Themenkomplex liegen Aussagen aus der Befragung der Schulleitungen vor: 82,9 Prozent der Schoolworker/-innen arbeiten bei *Klassenkonferenzen* mit, rd. 66 Prozent nehmen an *Gesamtkonferenzen* teil und mehr als 50 Prozent an Treffen der *Schülervertretung* und an *Elternabenden*. Weniger involviert sind Schoolworker/-innen nach Einschätzung der Schulleitungen bei Treffen der *Elternvertretung* und in der *Schulkonferenz*. (Es waren Mehrfachnennungen möglich.)

Effekte, Wirkungen, Perspektiven

Inzwischen kann seit Einführung auf eine fünfjährige Phase der Erprobung und Verfestigung von Schoolworking zurück geblickt werden. Die Schulleitungen wurden gefragt,

welche Wirkungen der Arbeit der Schoolworker/-innen sie an ihren Schulen wahrnehmen. Genannt wurden: Entlastung von Lehrkräften und Schulleitung; positive Effekte bei Kriseninterventionen; Unterstützung bei der Durchführung von Projekten und ein verbessertes soziales Klima an der Schule. Welchen Stellenwert Schoolworking für die Schulleitungen einnimmt, wird an den Vorschlägen für die Weiterentwicklung des Schoolworkereinsatzes deutlich. In der Zusammenfassung lautet die Rückmeldung: **„Wir wünschen uns noch mehr Präsenz an unserer Schule!“**

Auch die Schulelternsprecher wünschen eine **weiter erhöhte Präsenz** der Schoolworker/-innen und **noch größere Transparenz**. Die Elternvertretungen wünschen sich zudem **eine noch bessere Integration in das System Schule** und **eine noch intensivere Zusammenarbeit mit der Elternvertretung**.

Positive Effekte der Arbeit der Schoolworker/-innen sehen die Schulelternsprecher/-innen vor allem **in einer besseren Konfliktbewältigung, in dem präventiven und integrativen Charakter der Arbeit der Schoolworker/-innen und „in der Funktion einer Anlaufstelle, die für unsere Schule unerlässlich ist.“**

Insgesamt zeigen die Befragungen, dass Schoolworking nach der Modellphase an den Schulen nicht nur angekommen sondern integrierter Bestandteil ist. Nicht zuletzt deshalb ist es sinnvoll, permanent an der Weiterentwicklung des Ansatzes zu arbeiten.

Personenbezogene Beratung und Information (Kapitel 5.2)

Schoolworker/-innen übernehmen an den Schulen vielfältige Aufgaben. Der größte Teil ihrer täglichen Arbeit entfällt auf personenbezogene Beratung. Man steht in engem Kontakt zu Schülerinnen und Schülern, zu Lehrkräften und zu Eltern sowie zu Kooperationspartnern außerhalb der Schule, man bietet Hilfe und Beratung in akuten schwierigen Situationen an.

In der Auswertung von ToDo geht es u.a. darum, die Entwicklung der personenbezogenen Beratungen ab dem Schuljahr 2006/2007 mit den Schwerpunkten in Beziehung zu setzen, wie sie in der Modellphase identifiziert wurden. Dazu wurden Daten aus der Software ToDo der Schuljahre 2004/2005 und 2005/2006 mit denen der Schuljahre 2006/2007 und 2007/2008 verglichen. Es wurden also Informationen aus vier Schuljahren ausgewertet. Im Einzelnen standen 60 Schoolworker-Datenbanken mit 65.463 dokumentierten Ereignissen („Vorfälle“) bzgl. 17. 655 Personen zur Verfügung.

Erreichte Personengruppen

Mit 45 Prozent entfällt nach wie vor der größte Teil der Gesprächskontakte auf die Schüler/-innen. Der zweitgrößte Anteil (mit 19 Prozent) entfällt auf Kooperationspartner außerhalb der Schulen; Kontakte zu Erziehungsberechtigten machen 16 Prozent aus und zu Schulklassen 5 Prozent. Der Anteil der Kontakte zu Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern ist nach Abschluss der Modellphase leicht gesunken. Dafür aber ist der Anteil der kontaktierten Kooperationspartner um acht Prozentpunkte angestiegen. Im Sinne der Vernetzung der Schulen mit freier und öffentlicher Jugendhilfe sowie mit Vereinen und Verbänden im Sozialraum ist dies eine mit dem Konzept von Schoolworking konforme Entwicklung.

Gesprächsanlässe

Die Kontakte der Schoolworker/-innen zu Schülerinnen und Schülern in der personenbezogenen Arbeit wurden einer näheren Analyse unterzogen. Danach machen wie bereits in der Modellphase **Probleme mit dem Sozialverhalten bzw. der Sozialkompetenz** den größten Anteil an den Gesprächsinhalten aus. Diese Kategorie beinhaltet Themen, die das soziale Miteinander von Schülerinnen und Schülern - untereinander und mit Lehrpersonen - betreffen. Streit innerhalb der Klasse oder dem Freundeskreis gehört genauso dazu wie unpassendes Verhalten im Unterricht oder Schwierigkeiten sich im Klassenverband oder in anderen Gruppen einzuordnen. Der Anteil dieser Inhaltskategorie an den Gesamtinhalten ist inzwischen deutlich gesunken ist.

Den zweiten Schwerpunkt bilden **schulische Probleme**. Minimal gesunken ist der Anteil an Beratungen, die sich mit **familiären Problemen** befassen. Einen Zuwachs gegenüber der Modellphase verzeichnen die Themen **Persönlichkeitsentwicklung** (Selbstbewusstsein aufbauen, eigene Vorstellungen entwickeln, erste Liebesbeziehungen), **Gewalt** (Schlägereien oder massive Bedrohungen) und **psychosoziale bzw. gesundheitliche Probleme** (Essstörungen, Ängste oder ADHS). Das Thema **berufliche Orientierung** hat im Vergleich zur Modellphase leicht an Bedeutung gewonnen. Der Anteil der Gesprächsanlässe, in denen es um **delinquentes Verhalten** (z.B. Diebstahl oder Sachbeschädigung) geht, ist im Vergleich zur Modellphase gesunken.

Ziele in der schülerbezogenen Arbeit

Aus den Anlässen, die von Schülern an sie herangetragen werden, leiten die Schoolworker/-innen in Zusammenarbeit mit den Betroffenen Ziele ab, die zur Verbesserung der Situation der Schüler/-innen erreicht werden sollen. Das in der Modellphase am häufigsten dokumentierte Ziel **Konfliktlösung / Deeskalation** hat inzwischen deutlich an Bedeutung verloren. Wichtigstes dokumentiertes Ziel in den zurückliegenden beiden Schuljahren ist die **Persönlichkeitsentwicklung der Schüler/-innen**. Hier geht es beispielsweise darum, das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler zu stärken, Ängste abzubauen oder eine persönliche Zukunftsperspektive zu finden. Gestiegen sind die Anteile der dokumentierten Ziele **Familiäre Situation verbessern, Schulleistungen verbessern und Berufsperspektiven** finden.

Maßnahmen in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern

Wenn Anlässe für Kontakte mit Schülern geklärt sind und Ziele gesteckt wurden, folgt der nächste Schritt in der professionellen Herangehensweise: Es müssen Maßnahmen zur Zielerreichung festgelegt werden. Auf die Kategorie **Beratung / Orientierung** entfällt der größte Anteil der dokumentierten Maßnahmekategorien. Hierbei handelt es sich vor allem um die im Schoolworker-Konzept geforderte niedrigschwellige Beratung. Der Anteil dieser Maßnahme nach der Modellphase ist um rd. 20 Prozentpunkte gesunken. Dies liegt im Rahmen der konzeptionell intendierten Entwicklung: Schoolworking soll zwischen Jugendhilfe und Schule vermitteln und sich im Schwerpunkt der Arbeit nicht auf eigene Interventionen beschränken.

Austausch ist die Kategorie, die am zweithäufigsten dokumentiert wurde. Gemeint sind Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, aber auch mit Erziehungsberechtigten, Lehrkräften und Kooperationspartnern, in denen eine Situation besprochen wird

und ggf. weitere Maßnahmen eingeleitet werden. An dritter Stelle steht **Klä-
rung/Analyse**. Nicht immer kann die Situation auf Grundlage der Schilderungen der
Schüler/-innen richtig eingeschätzt werden. Manchmal ist es wichtig, Kontakt zu ande-
ren Beteiligten aufzunehmen und Hintergrundinformationen zu sammeln. Dies wurde
als Maßnahme in und nach der Modellphase in etwa gleich häufig dokumentiert.

Der Anteil der **direkten Interventionen** ist in den vergangenen beiden Schuljahren
gestiegen. Gemeint ist die **Moderation von „Schüler-Schüler-Konflikten“**. **Weiter-
vermittlung an Einrichtungen der freien und öffentlichen Jugendhilfe** ist ein klei-
nerer, aber wichtiger Bestandteil des Maßnahmenrepertoires von Schoolworking. In
4,5 Prozent der dokumentierten Kontakte mit Schülerinnen und Schülern **wird an In-
stitutionen außerhalb der Schule vermittelt**. Dieser Wert mag gering erscheinen. Es
ist aber zu beachten, dass die meisten Probleme die an Schoolworker/-innen heran
getragen werden, relativ schnell (in 1-2 Treffen) gelöst werden. Bei 3,7 Prozent der
Maßnahmen, die aus Kontakten mit Schülerinnen und Schülern resultieren, wurde
Projektarbeit (hier gemeint im Sinne einzelner Aktionen; siehe dazu ausführlich Kapi-
tel 5.4) dokumentiert. Auf der Basis ermittelter Bedarfe (z.B. Sozialverhalten) oder mit
dem Ziel der Prävention werden Aktivitäten etwa im Sinne von Trainingsmaßnahmen
(vor allem mit Klassen oder Gruppen von Schülerinnen und Schülern) durchgeführt.

Präventive Arbeit (Kapitel 5.3)

Schoolworking unterstützt Schulen bei der Entwicklung präventiver Projekte. Über die
personenbezogene Arbeit erkennt man den Bedarf, vermittelt Kooperationspartner,
stellt den Kontakt zu interessanten Angeboten her und führt selbst präventive Projekte
durch. Der Anteil der präventiven Arbeit ist seit Abschluss der Modellphase von da-
mals 18 Prozent auf inzwischen 24 Prozent gewachsen. Dies unterstreicht den deut-
lich gewachsenen Stellenwert von Prävention. Generell kann davon ausgegangen
werden, dass Projektarbeit mehr und mehr im Schulalltag verankert ist.

In der Schoolworker-Befragung Ende 2004 zeigte sich, dass sich die von ihnen initiierten
Projekte zum großen Teil auf die Themen **soziale Kompetenzen, Gewaltpräven-
tion und Suchtprävention** beziehen. Diese Schwerpunkte haben sich in den folgen-
den Jahren leicht verlagert. Ende 2006 machte die **Förderung sozialer Kompetenz**
noch immer den größten Anteil an Themen präventiver Arbeit aus, gefolgt von **Ge-
waltprävention, Elternarbeit, freizeitorientierten Projekten und Suchtprävention**.

Sozialverhalten/Sozialkompetenz liegt mit 53,7 Prozent wie während der Modellpha-
se an erster Stelle der Themen präventiver Arbeit. An zweiter Stelle finden sich nach
der Modellphase **Projekte zur beruflichen Orientierung** (12,8 Prozent). **Schulver-
weigerung/Schulangst** ist mit 6,1 Prozent der dritte Schwerpunkt präventiver Arbeit.

Korrespondierend liefert die Befragung der Schüler- und Elternvertretungen Informati-
onen zu „durchgeführten Projekten“: 71,4 Prozent der Schüler- und 61,3 Prozent der
Elternvertretungen sagen, dass von Schoolworkern Projekte durchgeführt werden.

Netzwerkarbeit (Kapitel 5.4)

Neben konkreten Hilfeangeboten im Einzelfall ist eines der formulierten Ziele von
Schoolworking die Bildung von Netzwerken mit Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen.

Durch die Einbindung in die Schulen und die gleichzeitige Kopplung an die Jugendhilfe sollen Kooperationen entstehen, die durch Schoolworker/-innen initiiert, aber nicht unbedingt dauerhaft von ihnen getragen werden.

Institutionen mit denen kooperiert wird

Die Institutionen, mit denen zusammen gearbeitet wird, sind vielfältig. Den größten Anteil machen Kooperationspartner aus, die den **Freien Jugendhelfeträgern** zuzuordnen sind. Diese bieten häufig präventive Programme für Schulen an oder unterhalten Beratungsstellen, an die Schüler/-innen mit entsprechenden Problemen vermittelt werden. Die **Öffentliche Jugendhilfe** (Jugendamt, Allgemeiner Sozialer Dienst, Erziehungsbeistände) ist der zweitwichtigste Ansprechpartner für die Schoolworker/-innen, insbesondere dann, wenn es um familiäre Probleme der Schüler/-innen geht. **Behörden** sind die drittgrößte Gruppe an Kooperationspartnern, in einzelnen Fällen sind dies auch die ARGEN. Weitere wichtige Kooperationspartner in der personenbezogenen Arbeit sind **Ärzte/Therapeuten** und der **Schulpsychologische Dienst**. Mit der **Polizei** wird sowohl in Einzelfällen als auch in der präventiven Arbeit kooperiert. Für präventive Projekte bestehen zudem Kooperationen mit **Jugendzentren / Vereinen, Kirchengemeinden / Pfarreien** und mit der **Nachmittagsbetreuung an den Schulen**. Im Vergleich zur Modellphase sind die Anteile der Kooperationen aus dem Bereich der **Freien Träger** und Zusammenarbeit mit **Ärzten und Therapeuten** gestiegen.

Themen der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

Die kooperationsbezogenen Kontakte lassen sich in drei Bereiche gliedern: Zunächst gibt es **Anlässe, die eher präventionsorientiert sind**. Hierbei handelt es sich um die *Zusammenarbeit bei Projekten und Aktionen*. Diese machen in der Arbeit ab 2006 10 Prozent der Kooperationsanlässe aus. In den letzten beiden Schuljahren der Modellphase (2005/2006) waren dies 19 Prozent. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf *Gesprächen zwischen Kooperationspartnern und Schoolworkern* zu Themen wie *Sozialverhalten/Sozialkompetenz, familiäre Probleme, schulische Probleme, Schulverweigerung/Schulangst, berufliche Orientierung, Schülerprobleme* wie gesundheitliche und psychische Probleme, persönliche Probleme, Sucht sowie *delinquentes Verhalten/Gewalt*. Dieser Bereich macht in der aktuellen Auszählung von 2008 46 Prozent aus. In der Modellphase entfielen auf ihn nur 38 Prozent der dokumentierten Kontakte. Ein dritter Schwerpunkt liegt nach den Einträgen in der Software auf **strukturbezogenen Anlässen: Kooperation und Vernetzung, Organisation, Austausch / Absprachen** und *Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf das gesamte Modellprojekt*. Auf diesen Schwerpunkt entfallen ab 2006 44 Prozent, während es zuvor 43 Prozent waren.

Aktuelle Schwerpunktthemen (Kapitel 5.5)

Im vorliegenden Bericht werden exemplarisch die Themen **Gewalt, Mobbing** und **Schulverweigerung** - in der personenbezogenen und in der präventiven Arbeit von Schoolworking - beleuchtet.

Themenschwerpunkt „Gewalt“

In der personenbezogenen Arbeit beschäftigt „Gewalt“ die Schoolworker/-innen nach der aktuellen Auszählung in 6,7 Prozent der dokumentierten Fälle. Zudem haben 3,5

Prozent der dokumentierten Projekte „Gewalt“ zum Thema. Die Datenauswertung der Software zeigt im Detail, wie sich das Thema Gewalt den Geschlechtern und verschiedenen Altersstufen zuordnen lässt: In 62,5 Prozent der Fälle etwa ist das Thema Gewalt mit männlichen Schülern verbunden. Bei den Jungen liegt der Schwerpunkt in der Klassenstufe fünf (mit 33,5 Prozent).

Bei den Mädchen hingegen sinkt die Häufigkeit des Themas „Gewalt“ nach Klassenstufe fünf zunächst ab, erreicht dann ihren Höhepunkt in Klassenstufe sieben, also etwa mit Einsetzen der Pubertät (26,7 Prozent). Gewalt ist zudem Thema bei 3 Prozent der Kontakte mit Kooperationspartnern. Am häufigsten wird beim Thema Gewalt das *Jugendamt* (31,8 Prozent) als Kooperationspartner genannt, unmittelbar gefolgt von *freien Trägern* (28,7 Prozent). Dabei wird das Jugendamt eher in der personenbezogenen Arbeit kontaktiert, Freie Träger häufiger hinsichtlich präventiver Projekte (etwa: „Anti-Gewalt-Trainings für Klassen“). An dritter Stelle der Nennungen steht *die Polizei* (15,9 Prozent). Kontakte entstehen etwa nach gewalttätigem Verhalten einzelner Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus bietet die Polizei aber auch „Gewaltprävention für Schulen“ an. *Jugendpflege und Vereine* befinden sich ebenfalls unter den fünf wichtigsten Kooperationspartnern zum Themenbereich Gewalt.

Themenschwerpunkt „Mobbing“

Ein weiteres Thema mit aktueller Relevanz ist Mobbing. Gemeint ist systematisches und massives Ausgrenzen und unter Druck setzen einzelner Mitschüler/-innen. Im Gegensatz zu „Gewalt“ handelt es sich bei „Mobbing“ um ein Phänomen, das eher Mädchen betrifft. Die Auswertung zeigt den Verlauf des Themenkomplexes Mobbing bezogen auf das Geschlecht und die Klassenstufe. Wenn es um das Thema Mobbing geht, sind Freie Träger die häufigsten dokumentierten Kooperationspartner (40 Prozent), gefolgt von Mitarbeitenden des Jugendamtes (20 Prozent).

Themenschwerpunkt „Schulverweigerung“

Nach aktuellen Schätzungen weisen ein bis zwei Prozent der Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen bereits verfestigte Formen der Schulverweigerung bzw. Schulvermeidung auf. Der Verlauf von Schulverweigerung in der personenbezogenen Arbeit der Schoolworker/-innen wurde ebenfalls im Detail analysiert. Anders als die Themen „Gewalt“ und „Mobbing“ betrifft Schulverweigerung Jungen und Mädchen gleichermaßen. Ihren Höhepunkt erreicht „Schulverweigerung“ mit Einsetzen der Pubertät (bei Mädchen in Klassenstufe sieben, bei Jungen in Klasse acht). Auch hierzu sind die kontaktierten Kooperationspartner dokumentiert: Schulverweigerung ist Thema bei 5 Prozent aller Kooperationskontakte.

Auch beim Thema Schulverweigerung kooperieren Schoolworker/-innen am Häufigsten mit Freien Trägern (41,2 Prozent), gefolgt von Mitarbeitenden des Jugendamtes (36,1 Prozent). An dritter Stelle steht der Schulpsychologische Dienst (9,4 Prozent). Weil in Deutschland Schulpflicht herrscht, kommen Schoolworker/-innen beim Themenkreis Schulverweigerung auch mit den zuständigen Ordnungsbehörden in Kontakt (6,5 Prozent der dokumentierten Fälle).

Anhand der exemplarischen Darstellung für die drei genannten Schwerpunktthemen lässt sich nachzeichnen, dass die Dokumentationsarbeit in der Software ToDo ein

wichtiges Instrument ist, um Themenschwerpunkte zu erkennen und aus den Analysen der Arbeit (weitere) präventive Angebote passgenau zu erarbeiten.

Empfehlungen (Kapitel 6)

Aus den Ergebnissen dieses Berichts der Wissenschaftlichen Begleitung lassen sich u.a. und in der Zusammenfassung drei Empfehlungen ableiten:

- ✓ Schoolworking zum Markenzeichen weiterentwickeln!
- ✓ Nach Abschluss der Modellphase und der quantitativen Ausweitung sollte Schoolworking jetzt im Saarland zum festen Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule werden!
- ✓ Ein wirkungsorientiertes Controlling mit jährlichen Zielvereinbarungen sichert die Effizienz und Passgenauigkeit der Schoolworkerarbeit!

1 Hintergrund des Schoolworkervorhabens und die Weiterentwicklung seit Abschluss der Modellphase

In der sozialpädagogischen Fachöffentlichkeit wird das Verhältnis von Jugendhilfe und Schule seit längerem intensiv diskutiert.¹ Öffentlichkeitswirksame Ereignisse wie das unbefriedigende Abschneiden Deutschlands bei der PISA-Studie (2000), der Amoklauf eines Schülers in Erfurt (im April 2002) und aktuell der bestürzende Vorfall in Winnenden (im März 2009), aber auch die aus den Ergebnissen demographischer Analysen resultierende Erkenntnis, dass schon bald - bzw. in bestimmten Ausbildungs- und Berufsbereichen bereits heute - nicht mehr genügend qualifizierte Jugendliche zur Verfügung stehen, führen dazu, dass das Verhältnis von Jugendhilfe und Schule ein Thema von immer höherer gesellschafts- und bildungspolitischer Relevanz ist. In der Konsequenz wird die Kooperation der beiden Systeme als zentrale Perspektive und Hauptvoraussetzung einer bedarfsgerechten und lebensweltorientierten Gestaltung von Bildungs- und Erfahrungsräumen für junge Menschen in der bundesdeutschen Gesellschaft angesehen.²

Jugendhilfe und Schule - so die zunehmend vertretene Auffassung - sind vor dem Hintergrund gravierender gesellschaftlicher Veränderungen verstärkt gefordert, eine systematische, strukturell und institutionell verankerte Kooperation zu Gunsten der Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und die jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen in ein effektives und effizientes Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung einzubringen. Dabei wird nach wie vor konstatiert, dass in der Praxis vielfach Schwierigkeiten und Probleme bei der Zusammenarbeit der beiden Systeme zu beklagen sind.

U.a. sind es unterschiedliche rechtliche Rahmenbedingungen, die dies begründen: Schule hat einen eigenständigen Bildungsauftrag, während im Bereich der Jugendhilfe der Elternwille weitgehend im Vordergrund steht, sodass Jugendhilfemaßnahmen zunächst vom Prinzip der Freiwilligkeit geprägt sind, während im Bereich der Schulen eine Schulpflicht besteht. Hinzu kommen administrative und organisatorische Unterschiede, die dazu führen, dass bisher nicht immer von einer optimierten und effizienten Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe gesprochen werden konnte.³

Vor diesem Hintergrund hat 2003 das damalige Saarländische Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (MFAGS) zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule sowie im Hinblick auf eine effektivere Abstimmungskultur das Modellprojekt Schoolworker aufgelegt. Seit 2007 ist das Vorhaben nach der Modellphase in die Vorphase zum Regelbetrieb eingetreten. Schoolworking leistet inzwischen im Saarland einen fundierten und nicht mehr wegzudenkenden Beitrag zum

¹ Vgl. z.B. die Diskussion um Schulsozialarbeit, die sich in Deutschland in den letzten 30 Jahren in den verschiedenen Bundesländern mit unterschiedlichen Ausprägungen und Ergebnissen entwickelt hat. Einen umfassenden Überblick über die Fachdiskussion findet sich bei Hartnuß/Maykus 2004.

² Vgl. Maykus 2005, S. 6; die gewachsene gesellschaftliche Bedeutung dokumentiert aktuell der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, der sich u.a. ausführlich mit der Kooperation von Jugendhilfe und Schule auseinandersetzt, vgl. BMFSFJ 2005.

³ Vgl. Deinet 2001

Aufbau einer personell und institutionell verankerten Vernetzungsstruktur zwischen Jugendhilfe und Schule und zu einer nachhaltigen, systematischen und strukturellen Verzahnung beider Bereiche.⁴

Weiterführung und Ausweitung des Ansatzes

Auf der Grundlage der Zwischenergebnisse der Evaluation und basierend auf dem Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung (iSPO, Dezember 2006) sowie unter Berücksichtigung der Erfahrungen der beteiligten Schul- und Sozialpädagogen, der Jugendämter der Landkreise bzw. des damaligen Stadtverbandes Saarbrücken, des Ministeriums für Inneres, Familie, Frauen und Sport und des Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft, wurde nach entsprechenden Verhandlungen entschieden, dass die Arbeit der Schoolworker/-innen nach Beendigung der Modellphase Ende 2006 nicht nur fortgeführt, sondern vielmehr die Kapazität deutlich ausgeweitet wird.

Staatssekretärin Gaby Schäfer erklärte, dass sich das Projekt entgegen ernst zu nehmender Skepsis zu Beginn in einem solchen Maße bewährt hat, dass sich die Landesregierung, die Landkreise und der Stadtverband Saarbrücken darauf verständigt haben, das Projekt zu verstetigen. "Deshalb wurde im Landeshaushalt die Möglichkeit geschaffen, die Personalstellen zu verdoppeln".⁵

Der vorliegende Sachstandsbericht für 2007 und 2008 befasst sich schwerpunktmäßig mit der Phase des Übergangs von der Modell- in die erste Stufe einer Regelförderung. Zudem beleuchtet der Bericht die inzwischen eingetretenen Entwicklungen auf organisatorischer, konzeptioneller und personeller Ebene. Darüber hinaus liefert er aktuelle Ergebnisse mit Relevanz für die Weiterentwicklung des Schoolworker-Ansatzes etwa hinsichtlich der Qualitätssicherung und in Bezug auf eine noch stärkere Vernetzung, Koordination und konzeptionelle Abstimmung mit anderen Projekten, die inzwischen an Schulen selbst, aber auch an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule tätig sind bzw. durchgeführt werden.

⁴ Vgl. MFAGS 2002; das Projekt war zwischenzeitlich beim Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (MIFFS) des Saarlandes angesiedelt.

⁵ Quelle: Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport; Pressemitteilung vom 30.03.2007

2 Aufgaben und Konzept der Wissenschaftlichen Begleitung

2003 hatte sich der Projektgeber entschieden, eine Wissenschaftliche Begleitung bzw. Evaluation zu installieren. Mit der Durchführung wurde das iSPO-Institut in Saarbrücken beauftragt. Nach Ende der dreijährigen Modellphase wurde entschieden, die Evaluation beizubehalten. iSPO wurde beauftragt, den Fortgang der Entwicklungen kontinuierlich weiter zu begleiten und zu evaluieren.

Zu Beginn der Evaluation (2003) wurden die folgenden Aufgabenschwerpunkte formuliert. In ihrer Grundausrichtung gelten sie bis heute:

- Vergleich unterschiedlicher Organisationsformen und Aufgabenzuschnitte
- Analyse der Wirkungen des Modellprogramms
- Bewertung der Erwartungen und Bedarfe sowie
- Gesamtevaluation der Zielerreichung.

Der Zweck der Evaluation bestand damals und besteht bis heute darin, den Verantwortlichen im zuständigen Ministerium und in den Landkreisen fundierte und empirisch nachvollziehbare Anregungen für den Entwicklungsprozess und für den Entscheidungsprozess über die Weiterentwicklung des Schoolworker-Ansatzes zu liefern.

Methodisch handelt es sich nach wie vor um eine *summative Evaluation*, also eine bilanzierend und ergebnisorientiert angelegte Bewertung des Schoolworkervorhabens. Diesem Anliegen wird Rechnung getragen. iSPO orientiert sich an bewährten Konzepten der Evaluation von Projekten im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sowie aus dem Kontext der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule.⁶

Programmdimensionen

Aus iSPO-Sicht sind es vor allem die folgenden Programmdimensionen, die bei der Evaluation des Schoolworkervorhabens - im Rahmen der gegebenen zeitlichen und finanziellen Ressourcen - zu beschreiben und zu bewerten sind, um in der Schlussfolgerung zu plausiblen und möglichst exakten Ergebnissen zu gelangen (vgl. Abbildung 1, Seite 12):

▪ Bewertung der Konzeption und des Zielsystems

Zunächst wurde in der Modellphase das Konzept einer näheren Betrachtung unterzogen. Die Arbeitshypothese: Das Schoolworker-Vorhaben kann um so eher Effekte und Wirkungen erzielen, je konkreter im Konzept beschrieben ist, was bewirkt werden soll. In diesem Sinne wurde analysiert, inwieweit im Konzept festgelegt ist, was mit dem Modellprojekt bei Zielgruppen und hinsichtlich der weiteren Zieldimensionen ausgelöst werden soll, welche Aktivitäten zur Zielerreichung eingesetzt werden und wie der Prozess insgesamt überwacht und gesteuert wird. Zudem war und ist die Frage von Interesse, inwieweit das

⁶ Vgl. dazu Beywl, Speer, Kehr 2004; Beywl, Schepp-Winter 2000; Beywl, Mecklenburg, Richard, Schneid, Wonik 2000; Stockmann 2000; Haubrich 2003

Konzept mit aktuellen fachlichen bzw. fachwissenschaftlichen Erkenntnissen übereinstimmt.

- **Beschreibung der Programmbedingungen**

Darüber hinaus ist ein Überblick über die geltenden Rahmenbedingungen wichtig. Dahinter steckt die Einschätzung, dass diese wesentlich die Umsetzung und damit den Programmserfolg beeinflussen. Im Einzelnen ist etwa die Auswahl der jeweiligen Träger von Bedeutung, die zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen, die räumlichen Bedingungen, aber auch die Sachausstattung sowie schließlich die Finanzierung des Vorhabens.

- **Bewertung der Umsetzungsaktivitäten**

Im dritten Schritt wurden die einzelnen Aktivitäten als die „Produkte“ des Schoolworker-Projekts fortlaufend einer näheren Betrachtung unterzogen. Mit Aktivitäten waren und sind die Umsetzung und Durchführung der Maßnahmen gemeint, die im Konzept zur Erreichung der gewünschten Wirkungen vorgesehen sind. Im Einzelnen geht es u. a. um Anlass und Art der durchgeführten Maßnahmen (Beratungen, Projekte, Einzelfallinterventionen, Vermittlungen), um das Erreichen der Zielgruppen (Schüler/-innen, Eltern, Lehrkräfte), um die Einbindung in das System Schule, aber auch um die Zusammenarbeit mit den Partnern im Sozialraum.

- **Analyse der Resultate und Wirkungen**

In einem letzten Analyseschritt geht es um die Erfolge und Misserfolge bzw. um die Beschreibung des Grades der Zielerreichung. Vor allem soll hierbei eine an Fakten orientierte und nachvollziehbare Darstellung von Wirkungen und Resultaten erfolgen. Unter anderem wird versucht, Effekte bei den Zielgruppen, aber auch bzgl. der anvisierten Strukturauswirkungen bzw. der Kooperationskonstellationen zu benennen und in ein Kategoriensystem zwischen den Polen „Krisenintervention“ und „Prävention“ einzuordnen. Schließlich sind die Bewertung der Ziel-Mittel-Relation und die Beantwortung der Frage wichtig, ob die herausgearbeiteten Fakten Modifikationen in Zielsetzung und Praxisumsetzung nahe legen.

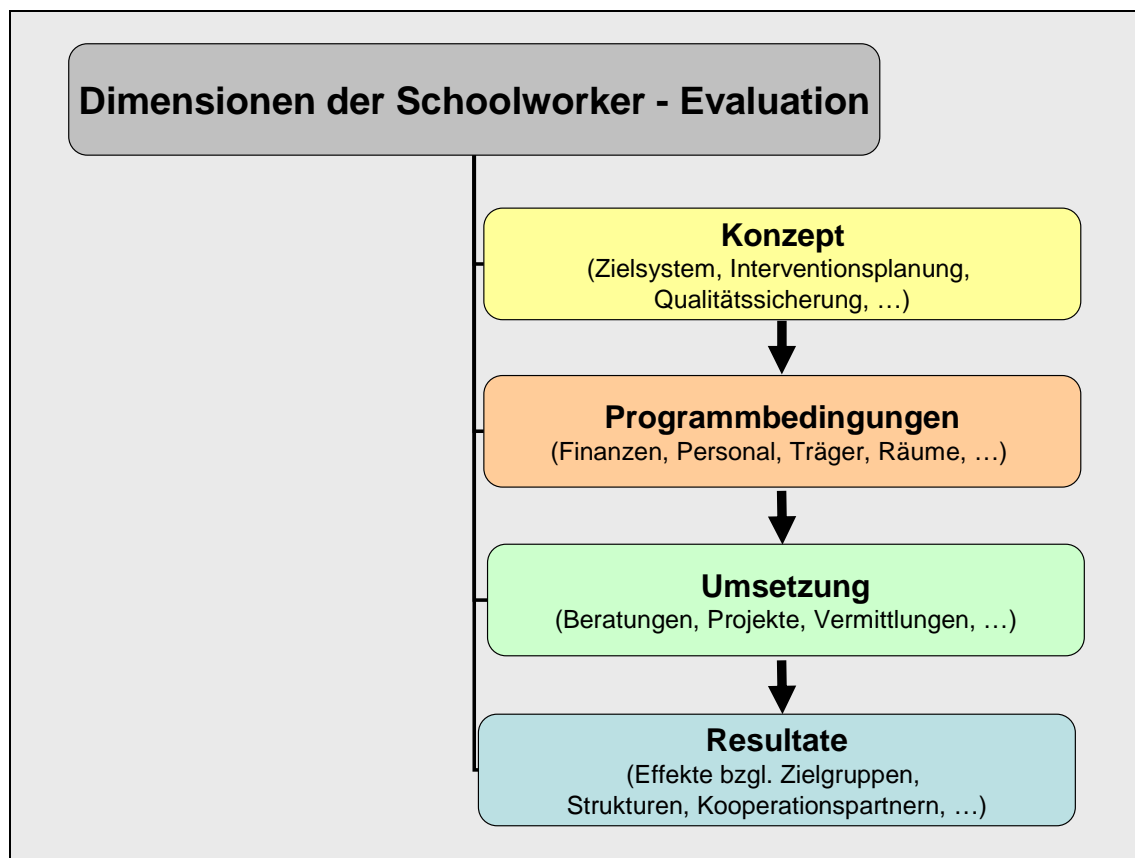
Wenn der Auftraggeber nicht ausdrücklich anderes wünscht, versteht sich iSPO als Wissenschaftliche Begleitung nicht als distanzierter Beobachter. Weil Erhebungen und Zwischenergebnisse immer auch eine Intervention in den Projektverlauf darstellen, sehen wir uns in der Mitverantwortung für das Gelingen eines Modellvorhabens.

iSPO hat deshalb im bisherigen Verlauf des Schoolworker-Vorhabens punktuell immer wieder Teilaufgaben mit dem Ziel übernommen, einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Ansatzes zu leisten. Zu diesen im Fachterminus als *formative Evaluationsleistungen* bezeichneten Aktivitäten zählen insbesondere:

- Mitarbeit in der Konzept- und in der Lenkungsgruppe (Präsentation von Zwischen-/Ergebnissen, Bewertung des Umsetzungsstandes, fachliche Impulse im Hinblick auf den weiteren Umsetzungsverlauf)

- Teilnahme und aktive Mitwirkung bei verschiedenen zentralen und regionalen Arbeitstreffen der Projektmitarbeitenden (auch hier: Einspielen von Zwischenergebnissen, Moderation von Arbeitsgruppen etc)
- Aufarbeitung von Praxismaterialien und -instrumenten zur allgemeinen Verfügung (etwa: Synopse zu den Konzeptvarianten „Schoolworking“ - „School'sIn“ - „Schulsozialarbeit“)
- Entwicklung eines eigenen Dokumentationsinstrumentes - „ToDoSchoolworker“ - und fortlaufende Schulung der Mitarbeitenden im Umgang mit der Dokumentationssoftware

Abbildung 1: Dimensionen der Schoolworker-Evaluation



Quelle: iSPO-Darstellung in Anlehnung an Beywl/Speer/Kehr 2004, S. 25

Verwendung unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden

Um Zusammenhänge und Schlussfolgerungen darzustellen, verwendet die Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation jeweils unterschiedliche Datenquellen (Multi-Methoden-Mix). Im vorliegenden Bericht für 2007 und 2008 sind dies vor allem:

- Analyse der Dokumente und Materialien der bei den Trägern des Schoolworker-Vorhabens verfügbaren Unterlagen (u.a.: Konzepte, Informationsmaterialien, Diskussionspapiere).
- Standardisierte schriftliche Befragung der Schulleitungen aller beteiligten Schulen (2004 in Zusammenarbeit mit der Konzeptgruppe Schoolworker) in enger Zusammenarbeit mit den inzwischen für den Bereich „Koordination an Schulen“

zuständigen Mitarbeiterinnen im Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur (MBFFK); durchgeführt im IV. Quartal 2008.

- Standardisierte schriftliche Befragung der Schülervertretungen und der Elternvertretungen aller beteiligten Schulen, ebenfalls in enger Zusammenarbeit mit den im MBFFK zuständigen Koordinatorinnen; ebenfalls durchgeführt im IV. Quartal 2008).
- Themenzentrierte Auswertung der Daten in der Software ToDoSchoolworker für den Zeitraum 2007/2008 (ausgewertet im Dezember 2008).

Der vorliegende Bericht für 2007 und 2008 verarbeitet die sehr aktuell erhobenen Daten und liefert Ergebnisse, die die Schoolworkerpraxis bis Ende 2008 beleuchten. Auch dies entspricht dem Anspruch an die Qualität und Aktualität einer Evaluation.

Das iSPO-Qualitätsverständnis orientiert sich explizit an den *Standards für Evaluation der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval)*.⁷ Für die Evaluation des Schoolworker-Projekts bedeutet dies:

- Orientierung am Informationsbedarf der vorgesehenen Nutzer/-innen der Evaluation (das sind das MBFFK, die saarländischen Landkreise bzw. der Regionalverband Saarbrücken, aber auch die mit der Programmumsetzung beauftragten freien Träger der Wohlfahrtspflege und ihre Mitarbeitenden sowie - nicht zuletzt - die beteiligten Schulen der Sekundarstufe I und die Förderschulen). (*Nützlichkeit*)
- Die Evaluation ist realistisch, durchdacht, diplomatisch und kostenbewusst geplant und ausgeführt. In der praktischen Umsetzung sind wie überall Beschränkungen in Kauf zu nehmen, die sich aus den zur Verfügung stehenden Ressourcen ergeben. (*Durchführbarkeit*)
- Es ist wichtig, in einer Evaluation respektvoll und fair mit den betroffenen Personen und Gruppen umzugehen. Ergebnisse der Evaluation werden deshalb stets auf der Ebene des Gesamtprogramms vorgelegt. Es geht nicht darum, einzelne Landkreise oder Träger (im Positiven oder im Negativen) hervorzuheben. Wichtig ist vielmehr, bei der Weiterentwicklung der fachlichen Praxis mitzuhelfen. (*Fairness*)
- Schließlich liefert die Evaluation durch iSPO wissenschaftlich fundierte Informationen und Ergebnisse. Wissenschaftliche Methoden (Nennen von Informationsquellen, Verwendung unterschiedlicher Datenerhebungsmethoden, systematische Fehlerprüfung, Schlussfolgerungen auf der Basis empirischer Daten) sind unverzichtbarer Bestandteil unserer Evaluationsarbeit. (*Genauigkeit*)

⁷ Vgl. DeGEval 2002

3 Das Konzept „Schoolworking“

3.1 Konzept und Umsetzungsstrategie

Wie in den vorausgehenden Kapiteln angedeutet, sind die Zuständigkeiten für das Schoolworkervorhaben inzwischen ausschließlich beim Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur angesiedelt. In der Modellphase war zunächst das Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport zuständig und das für die Schulen zuständige Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft war einzubeziehen. Alleine vor dem Hintergrund dieser Konstellationen ist festzustellen, dass sich die organisatorischen Rahmenbedingungen für das Schoolworkervorhaben seit 2007 weiter verbessert haben.

Die konzeptionellen Rahmenvorgaben waren zu Beginn des Schoolworkervorhabens weit gefasst. Sie sollten sich den Anforderungen vor Ort (in den Landkreisen bzw. dem damaligen Stadtverband Saarbrücken, aber auch an den einzelnen Schulen) anpassen und die Entwicklung inhaltlicher und struktureller Varianten „nach örtlichem Bedarf“ ermöglichen. Als Aufgabenschwerpunkte für die Fachkräfte wurden 2002 genannt:⁸

1. Verzahnung von Jugendhilfe und Schule durch Schaffung einer personalen Vernetzungsstruktur
2. Zuordnung der Fachkräfte zur Jugendhilfe mit struktureller Verzahnung in der Schule im Wege einer Vereinbarung zwischen Jugendhilfe und Schule
3. Räumliche Einbindung in die Schule durch verlässliche, regelmäßige und flächendeckende Präsenz in den Schulen im Rahmen der geförderten Fachkräfte
4. Beratung der Schule über mögliche Einzelfallhilfen und Sicherstellung der rechtzeitigen Einleitung in Abstimmung mit der Schule
5. Mithilfe beim Krisenmanagement im Rahmen der Fachlichkeit der Jugendhilfe
6. Schwerpunkt der Tätigkeit der „Schoolworker“ ist der Bereich der Sekundarstufe I
7. Einrichtung eines Netzwerkes „Jugendhilfe und Schule“ auf der regionalen Ebene der Landkreise und des Stadtverbandes Saarbrücken
8. Förderung des Informationsaustausches zwischen Jugendhilfe und Schule einschließlich der Eltern
9. Mithilfe bei der Schaffung eines gemeinsamen Dokumentationssystems
10. Informationsvermittlung und -austausch rechtlicher Grundlagen der Jugendhilfe und des Schulsystems
11. Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesbehörden

⁸ Vgl. MFAGS 2002, S. 2

12. Schnittstelle zu schulpсихologischen Diensten in den Landkreisen und dem Stadtverband Saarbrücken sowie zu den übrigen relevanten Diensten in den Landkreisen

In 2007 wurden mit dem Beschluss zur Weiterführung des Schoolworkervorhabens auch die Aufgabenschwerpunkte spezifiziert bzw. erweitert (Quelle: Rahmenkonzeption 2007). Diese Aspekte sind hinzugekommen:

1. Beratung von Minderjährigen, deren Eltern und der Schule über mögliche Hilfen, insbesondere über Leistungen der Jugendhilfe
2. Hilfe und Beratung beim Übergang von der Grundschule in den Sekundarbereich I sowie von der Schule in die Ausbildung/in den Beruf; Kooperation mit den zuständigen sozialpädagogischen Fachkräften, Lehrkräften und Ausbildern im berufsbildenden Bereich
3. Mitwirkung bei der Gestaltung von Schulen zum Lern- und Lebensraum durch Einbringen sozialpädagogischer Kompetenz

Ausweitung von Schoolworking ab 2007

In der Modellphase (bis Ende 2006) arbeiteten 27 sozialpädagogische Fachkräfte auf 20 Personalstellen an Erweiterten Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien in allen Landkreisen und dem damaligen Stadtverband Saarbrücken. Die Personalkosten wurden zu zwei Dritteln aus Landesmitteln und mit einem Drittel aus den Haushalten der Kreise beziehungsweise des Stadtverbandes Saarbrücken finanziert.

Die inhaltlichen Schwerpunkte wurden in Kapitel 1 beschrieben. Für die Phase der Modelljahre lassen sie sich wie folgt zusammenfassen:

- Initiierung und Durchführung von Projekten insbesondere im Bereich des sozialen Lernens und Mitwirkung bei der Gestaltung der Schule zum sozialen Lebensraum.
- Beratung von Lehrkräften bei besonderen Problemlagen in der Klasse oder bei einzelnen Schülerinnen und Schülern.
- Beratung von Kindern und Jugendlichen bei Alltagsproblemen.
- Beratung und Vermittlung von Minderjährigen und deren Eltern an kompetente Stellen, wenn Hilfebedarf vermutet wird.
- Impulse für die Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe, aber auch von Schule und Partnern im Sozialraum.

Nach dem sehr erfolgreichen Verlauf der Modellphase, hat die Landesregierung 2007 beschlossen, das Projekt nicht nur über die Modellphase hinaus zu verstetigen, sondern den Kreisen und dem Regionalverband Saarbrücken zudem auch die Option zu

eröffnen, die Zahl der Schoolworker/-innen zu verdoppeln sowie das Vorhaben auf die Förderschulen für Lernbehinderte („Förderschulen L“) ⁹ auszuweiten. ¹⁰

Von dieser Möglichkeit wurde in der Folgezeit auf breiter Basis Gebrauch gemacht, sodass 2008 zum Jahresende 40 Vollzeitstellen vorhanden sind, verteilt auf insgesamt 52 sozialpädagogische Fachkräfte (50% durch das Land und 50% durch die Kreise/den Regionalverband finanziert), die an 98 Schulen der Sekundarstufe I sowie an Förderschulen L tätig sind. ¹¹

Im Landkreis Saarlouis arbeiten zudem inzwischen vier Schoolworker/-innen auf 2,5 Personalstellen an Grundschulen (sie finanziert der Landkreis Saarlouis aus eigenen Mitteln) und im heutigen Regionalverband Saarbrücken sind nach wie vor eine Reihe von Fachkräften als School's In-Mitarbeiter/-innen tätig, die ausschließlich aus Mitteln des Regionalverbands finanziert sind.

Schoolworking: Ein vielseitiger Ansatz

Die Umsetzung des allgemeinen Rahmenkonzeptes (Ursprungsversion 2002; 2007 weiterentwickelt) erfolgte und erfolgt in den Regionen nach wie vor in unterschiedlichen Varianten und mit unterschiedlichen Zielakzenten. Dies betrifft u.a. diese Bereiche:

- **Trägeranbindung**

Die Anstellung der Fachkräfte erfolgt entweder beim örtlichen Träger der Jugendhilfe oder aber bei einem oder mehreren freien Träger(n). Folgerichtig sind die sozialpädagogischen Fachkräfte (die Schoolworker/-innen) in unterschiedliche Trägerstrukturen eingebunden (vgl. Tabelle 1, Seite 26).

In den Landkreisen Neunkirchen, St. Wendel und im Saar-Pfalz-Kreis sind die Schoolworker/-innen beim Jugendamt als örtlichem Träger der Jugendhilfe angesiedelt, im Regionalverband und in Saarlouis bei freien Trägern und in Merzig-Wadern sowohl beim örtlichen als auch bei einem freien Träger der Jugendhilfe. ¹²

- **School's In im Regionalverband Saarbrücken (früher: Stadtverband Saarbrücken) ¹³**

Eine Sondersituation besteht im Regionalverband Saarbrücken. Hier gibt es seit 2001 das Projekt „School's In“ zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Unter Federführung des Jugendamtes wurden damals 11,0 Fachkräfte aus

⁹ In 2008 wurde eine eigene Konzeptentwicklungsgruppe „Schoolworking an Förderschulen L“ eingerichtet. Deren Ergebnisse liegen zum Zeitpunkt der Berichtsabfassung noch nicht vor.

¹⁰ Quelle: Ministerium für Inneres und Sport; Pressemitteilung vom 30.03.2007

¹¹ Quelle: Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes: Pressemitteilung vom 20.05.2008 sowie: Expertengespräche mit den Koordinatorinnen im MBFFK

¹² Die freien Träger sind das Christliche Jugenddorfwerk gGmbH, das Sozialwerk der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saarland e.V. sowie das Sozialwerk Saar-Mosel e.V..

¹³ Groß, D., Bitterlich, M.: (2006) Evaluation von School's In im Stadtverband Saarbrücken; Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung

Eigenmitteln des Stadtverbandes Saarbrücken finanziert. Die Mitarbeitenden sind jeweils an einer Schule tätig¹⁴ und angestellt bei unterschiedlichen freien Trägern der Jugendhilfe.¹⁵

Mit Beginn des Schoolworker-Projekts wurden beide Vorhaben in der Weise einander angenähert, dass das Land 2003 die Finanzierung von 4,5 der 11,0 sozialpädagogischen Fachkräfte übernahm.

Ende 2008 sind im Regionalverband Saarbrücken sowohl Schoolworker/-innen als auch School'sIn-Mitarbeiter/-innen tätig. Der Unterschied zwischen beiden Ansätzen besteht nach wie vor darin, dass Schoolworker/-innen an zwei oder mehr Schulen tätig sind, während die School'sIn-Mitarbeiter/-innen jeweils nur für eine Schule zuständig - und damit öfter vor Ort verfügbar - sind. Festzuhalten ist zudem, dass im Regionalverband Saarbrücken als einziger Region im Saarland Gymnasien nicht am Schoolworkingvorhaben (auch nicht an School'sIn) partizipieren.

- **Schoolworking an Förderschulen L**

Wie angesprochen, wurde 2007 mit der Ausweitung der Schoolworker-Kapazität entschieden, dass jetzt auch Förderschulen L in das Schoolworker-Programm aufgenommen werden können. (Derzeit sind Schoolworker/-innen landesweit - außer im Landkreis Sankt Wendel - an 16 von 19 Förderschulen L tätig.)

- **Schoolworking an Grundschulen und Einbindung in das regionale „Aktionsprogramm zum Übergang Schule - Ausbildung - Beruf“ (im Landkreis Saarlouis)**

Als zusätzliche Variante sind seit 2007 im Landkreis Saarlouis vier Schoolworker/-innen auf 2,5 Personalstellen an Grundschulen tätig. Ausschließlich vom Landkreis finanziert, sind sie als assoziierte Mitarbeiter/-innen in das landesweite Schoolworkervorhaben einbezogen. Alle Schoolworker/-innen in Saarlouis sind darüber hinaus in das landkreiseigene (und aus ESF-Mitteln cofinanzierte)¹⁶ „Aktionsprogramm zum Übergang Schule - Ausbildung - Beruf“ eingebunden.

- **Verzahnung mit Jugendamts- und Jugendhilfestrukturen**

Parallel zur Arbeit der Schoolworker/-innen sind im Saarland in den letzten Jahren im Bereich der Jugendhilfe eine Reihe von Modernisierungsbestrebungen mit (positiven) Auswirkungen auf das Schoolworkervorhaben zu verzeichnen.

So wird z.B. in den Landkreisen Neunkirchen (seit 1997), St. Wendel (seit 2003) und Merzig-Wadern (seit 2007) die Jugendhilfe in Richtung „Sozialraumorientierter Jugendhilfe“ weiterentwickelt.

¹⁴ Zu beachten ist zudem, dass School'sIn *nicht* an Gymnasien umgesetzt wird.

¹⁵ Vgl. hierzu Groß, Bitterlich 2006b

¹⁶ ESF = Europäischer Sozialfonds

Eine andere Verbesserung der Rahmenbedingungen ist darin zu sehen, dass jetzt für alle Landkreise sowie für den Regionalverband Saarbrücken die Möglichkeit besteht, aus dem zur Verfügung stehenden Kontingent die Einrichtung einer Koordinationsstelle für Schoolworking, angesiedelt in den Kreisjugendämtern, einzurichten.

Im Landkreis Saarlouis hat die „Koordinationsstelle ´Jugendhilfe und Schule`“ darüber hinaus die Aufgabe, die Entwicklungen auch im Grundschulbereich und im „Aktionsprogramm zum Übergang Schule - Ausbildung - Beruf“ (u.a. aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds mitfinanziert und ebenfalls von iSPO wissenschaftlich begleitet) voranzutreiben.

Die Koordinatorin im Regionalverband Saarbrücken ist sowohl für die Schoolworker/-innen als auch für die School´In-Mitarbeiter/-innen zuständig.

Im Regionalverband Saarbrücken gibt es zudem Schwerpunkte im Rahmen der Förderung einer vertieften Berufsorientierung und -begleitung¹⁷ sowie im Bereich der Prävention vor Kinderarmut (Projekte in Alt-Saarbrücken, Malstatt, Brebach und Völklingen; teilweise vom Land mitgefördert.)¹⁸

Im „Saar-Pfalz-Kreis“ sind der Aufbau eines „Netzwerkes ´Berufseinsteigerbegleitung`“ und die Koordinationsstelle „Jugend und Arbeit“ (gefördert aus ESF-Mitteln) zu nennen.¹⁹

Im Landkreis Neunkirchen werden - u.a. unter Mitwirkung der Schoolworker/-innen - Projekte in den Bereichen „vertiefte Berufsorientierung“ und „Erlebnispädagogik“ durchgeführt.

Im Landkreis Merzig-Wadern werden Projekte zur Unterstützung von Jugendlichen im Übergang von der Schule zum Beruf („Kompetenzagentur“) durchgeführt.

- **„Freiwillige Ganztagschule“ als parallele, landesweite Strukturimplementation**

2002 hat die saarländische Landesregierung das Förderprogramm „Freiwillige Ganztagschule“ aufgelegt. Das damalige Ziel der Schaffung eines möglichst flächendeckenden nachunterrichtlichen Bildungs- und Betreuungsangebots, das geeignet ist, Kindererziehung und Berufstätigkeit besser miteinander zu vereinbaren, wurde zwischenzeitlich in hohem Maße erreicht. Saarlandweit wird von einem Deckungsgrad von 86 Prozent gesprochen.²⁰

¹⁷ Z.B.: „Werkstattschulen“, „Duales BGJ/BGS“, „Produktionsschulen“.

¹⁸ Göpfert-Divivier, W., u.a.: (2006) Abschlussbericht der beiden Modellprojekte zur Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut; Saarbrücken. Sachstandsbericht 2007 des Modellprojektes „Freiraum für Prävention - ein Jugendhilfeprojekt zur Vorbeugung gegen Kinderarmut“

¹⁹ Der Jahresbericht der Wissenschaftlichen Begleitung 2009 wird sich im Schwerpunkt mit der Verzahnung dieser Vorhaben mit dem Schoolworker-Ansatz beschäftigen und dazu eine umfassende Analyse der vorfindlichen Maßnahmen und Projekte durchführen. In diesem Bericht kann dieser Aspekt lediglich gestreift werden.

²⁰ Ausführliche Informationen dazu finden sich auf dem saarländischen Bildungsserver im Internet unter <http://www.saarland.de/5974.htm>

Mit Inkrafttreten des Förderprogramms „Freiwillige Ganztagschule plus“ (August 2008) wurde nicht nur die Möglichkeit zur Zusammenarbeit von Schulen und freien Trägern der Jugendhilfe weiter verbessert, sondern es sind jetzt auch konkrete Kooperationen zwischen Schulen und Trägern der öffentlichen Jugendhilfe möglich. Die finanzielle Unterstützung durch das Land wurde hierzu angehoben (auf 14,5 Millionen EUR in 2009). Damit wird die Qualität der Angebote weiter verbessert und der Kostenbeitrag für Erziehungsberechtigte kann auf maximal 40 bzw. 60 EUR im Monat gesenkt werden. Zusätzlich erhalten Kinder seit dem Schuljahr 2008/2009 (exklusive 26 Tagen) eine Ferienbetreuung.²¹

- **Reformklassen der Initiative „Du schaffst das!“ als Beispiel für weitere modellhafte Vorhaben an saarländischen Schulen²²**

Seit dem Schuljahr 2007/2008 gibt es an vier Erweiterten Realschulen und an zwei Gesamtschulen den Modellversuch „Reformklassen“. Es handelt sich um ein Modell in Zusammenarbeit von MBFFK und Bundesagentur für Arbeit (Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland), das von der Universität Erfurt (Prof. Niegemann) wissenschaftlich begleitet wird (finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Im Wesentlichen geht es darum, die Quote der Schulabbrecher weiter zu senken. „Dies soll mithilfe neuer Konzepte erreicht werden, die die Erkenntnisse der aktuellen Lehr-Lern-Forschung aufgreifen“. Es wird mit pädagogischen Teams gearbeitet, die aus Lehrkräften, „Sozialcoachs“ und Bildungsbegleitern bestehen. (Quelle: Offizieller Flyer „Initiative ‘Du schaffst das’!“)

Der Ansatz „Schoolworking“ in der Zusammenfassung

Zusammengefasst lässt sich der Ansatz Schoolworking wie folgt beschreiben:

- Das Programm wird an unterschiedlichen Standorten (in den saarländischen Landkreisen und im Regionalverband Saarbrücken) und unter vielfältigen Rahmenbedingungen, stets aber mit gemeinsamen Rahmenzielen, durchgeführt und landesweit koordiniert bzw. abgestimmt.
- In dem vom zuständigen Ministerium entwickelten und den Landkreisen bzw. dem Regionalverband Saarbrücken zur Umsetzung vorliegenden Rahmenkonzept²³ sind bewusst keine Detailregelungen formuliert. Das Konzept soll die Weiterentwicklung von vielfältigen Praxisansätzen ermöglichen und die Erprobung neuer Varianten einer wirksamen Vernetzung zwischen Jugendhilfe und Schule fördern.

²¹ Quelle: MBFFK, Stabsstelle für Familie, Betreuung und Bildung (3/2009)

²² Weitere Vorhaben mit Relevanz für die Arbeit im Bereich „Schoolworking“ sind „Ganztagschule plus“, „Werkstattschulen“, „Kompetenzagenturen“. Auf sie wird im Rahmen dieses Berichts nicht näher eingegangen. Dies soll aber im Jahresbericht 2009 geschehen.

²³ Die Rahmenkonzeption, so die Verabredung aller Beteiligten, soll in 2009 erneut fortgeschrieben und aktualisiert werden. Auch hierüber wird im Jahresbericht der Wissenschaftlichen Begleitung 2009 zu berichten sein.

- Schoolworking ist nach wie vor als „lernendes Modell“ angelegt, das innerhalb der Rahmenkonzeption Praxisvarianten und unterschiedliche Zielakzente nicht nur zulässt sondern unterstützt.

Diese konzeptionelle Flexibilität und Offenheit stellte vor allem zu Modellbeginn für die damaligen „Sozialpädagogischen Pioniere der Schoolworkerbewegung“ eine Herausforderung dar, wie die 2003 durchgeführte Befragung der Schoolworker/-innen verdeutlichte. Schoolworking war 2003 ein in dieser Ausprägung neuer Ansatz. Inzwischen hat sich daraus ein neues Berufsbild für sozialpädagogische Fachkräfte entwickelt.

In diesem Zusammenhang von Pionierarbeit zu sprechen, scheint durchaus angebracht, lagen doch zur Arbeit an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule bis dato nur rudimentäre Erfahrungen vor. Diese Einschätzung trifft vor allem dann zu, wenn die Aussage der Modellverantwortlichen ernst genommen wird, wonach Schoolworking nicht mit herkömmlicher Schulsozialarbeit zu verwechseln ist.

In der Anfangsphase der Arbeit ging es vor allem um Tätigkeiten wie „*sich an der Schule vorstellen und bekannt machen*“ und „*personenbezogene Arbeit mit Schülerinnen und Schülern*“. Aus den Auswertungen der vorliegenden Dokumente und der ToDo-Dokumentationen lässt sich ableiten, dass im weiteren Verlauf *präventive und projekt- bzw. aktionsbezogene Arbeit* einen immer größeren Schwerpunkt bilden. (Vgl. hierzu die ausführlichen Darlegungen in Kapitel 5.4)

Schul(-typ)spezifische Umsetzungsvarianten spiegeln regionale Realitäten

Ebenso wie landkreisweite und -übergreifende Entwicklungen ergeben sich schulspezifische Konkretisierungen und Gewichtungen der Arbeit. Je nach Bedarf und Wunsch der Schulen wurden inzwischen das Sprechstundenangebot ausdifferenziert (entweder ausgeweitet oder eingeschränkt), der Schwerpunkt verstärkt auf präventive beziehungsweise weiterhin auf personenbezogene Arbeit gelegt, die Zusammenarbeit mit Lehrpersonal abgestimmt und unterschiedliche Formen der Kooperation erprobt.

U.a. wurde z.B. die Entscheidung getroffen, das Sprechstundenangebot an den Gymnasien zu modifizieren und stärker präventionsorientiert einzelne Kooperationen auszubauen, die eine „Sprechstundenpräsenz“ nicht zwingend notwendig machen. Personenbezogene Arbeit wird an diesen Gymnasien jetzt hauptsächlich auf konkrete Anfrage der Schulen geleistet. So war es möglich, im gegenseitigen Einverständnis Ressourcen für Schulen mit höheren Aufkommen an personenbezogenen Anfragen freizusetzen und gleichzeitig dem spezifischen Bedarf der Gymnasien gerecht zu werden.

3.2 Zieldimensionen und Aufgabenschwerpunkte

In den Förderkriterien für Schoolworking ist als zentrales Ziel die *Verbesserung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule durch effektivere Abstimmungsstrukturen* formuliert. Hierzu sollen institutionelle, personale und strukturelle Kooperationsstrukturen geschaffen werden. Starre Zielvorgaben, so die Einschätzung, behindern die Arbeit der Schoolworker/-innen eher als dass sie unterstützend wirken.

Nach Auswertung der aktuellen Unterlagen gibt es derzeit vor allem diese Zieldimensionen und Aufgabenschwerpunkte:

- **Personenbezogene Beratung und Information**

Schoolworker/-innen sollen der Zielgruppe die Angebote der Jugendhilfe nahe bringen und auf diese Weise zusätzliche Impulse von Jugendhilfe in das System Schule einbringen.

Dies geschieht durch die personenbezogene Beratung und Information von Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten und Lehrkräften. Diese werden über bestehende Angebote der Jugendhilfe (z.B. allgemeine Informationen, rechtliche Grundlagen) informiert und beraten sowie ggf. an weitere Beratungsinstitutionen (z.B. Allgemeiner Sozialer Dienst des Jugendamtes, Schulpsychologischer Dienst) vermittelt.

Damit wird das Ziel verfolgt, Problemlagen und Hilfebedarfe junger Menschen möglichst früh zu erkennen und zu bearbeiten.

- **Netzwerkbildung**

Zentrales Ziel von Schoolworking ist nach wie vor der Aufbau von lokalen und regionalen Netzwerken zur Förderung der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule.

Die Schoolworker/-innen sollen nicht nur die Schulen mit den Strukturen der Jugendhilfe vernetzen, sondern auch mit bestehenden Angeboten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe am Schulstandort in der jeweiligen Kommune verzahnen (z.B. Verknüpfung mit Angeboten von Vereinen, freien Trägern der Jugendhilfe, der Polizei).

Eine Effizienzsteigerung soll dadurch erzielt werden, dass statt des Aufbaus neuer Angebote die vorhandenen Ressourcen für die Schulen erschlossen und zugänglich gemacht werden.

- **Prävention**

Schoolworker/-innen haben einen präventiven Auftrag. Sie sollen ihre Position bzw. ihre Kenntnisse der Systeme Jugendhilfe und Schule dazu nutzen, sichtbar werdenden Präventionsbedarf aufzuspüren.

Prävention spielt in allen Umsetzungskonzepten der Landkreise und des Regionalverbands Saarbrücken von Beginn an eine zentrale Rolle. Schoolworker/-innen unterstützen die Schulen bei der Entwicklung präventiver Aktivitäten, stellen den Kontakt zu Präventionsangeboten her und führen selbst (bzw. in Kooperation mit Dritten) präventive Vorhaben für unterschiedliche Zielgruppen durch.

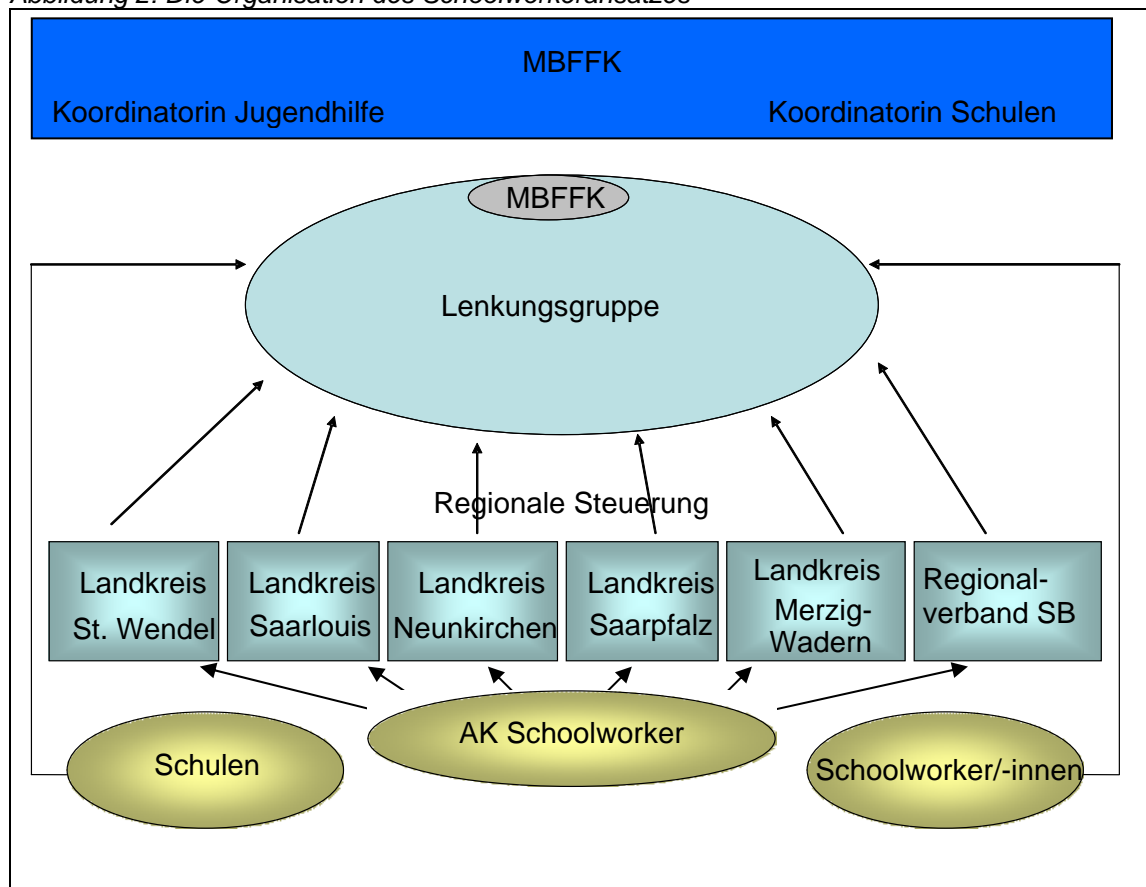
Diese Zielsetzungen haben sich seit der Modellphase lediglich in ihrer Gewichtung verändert. Sie sind aktuell wichtiger denn je und in jedem der regionalen Konzepte zentraler Bestandteil.

3.3 Steuerung und Qualitätssicherung

Eine andere Erfolgsdimension von Schoolworking bezieht sich auf die Frage der effizienten Steuerung. (Vgl. Abbildung 2: Die Organisation des Schoolworkeransatzes). Die bereits in der Modellphase auf Landesebene eingerichtete **Lenkungsgruppe** wurde in 2008 weiterentwickelt. Sie trifft sich zweimal im Jahr und setzt sich jetzt zusammen aus Vertretern des MBFFK (Stabsstelle für Familie, Betreuung und Bildung; Abteilung B; beide Landeskoordinatorinnen), Vertretern der Schulleitungen aller beteiligten Schulformen, den Koordinatorinnen des Schoolworkervorhabens auf Kreisebene sowie Vertretern der Öffentlichen und Freien Träger. Zudem gibt es Mitglieder mit ständigem Gaststatus: Vertreter des Landesinstituts für Pädagogik und Medien (LPM), dem Institut für Lehrerfortbildung (ILF), der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) und der Wissenschaftlichen Begleitung (iSPO-Institut) nehmen an den Treffen teil.

Die Mitglieder werden vom MBFFK berufen. Sie sollen ihre unterschiedlichen beruflichen Schwerpunkte aus den Feldern der Jugendhilfe und der Schule einbringen und das zuständige Ministerium bei der Weiterentwicklung des Vorhabens beraten.

Abbildung 2: Die Organisation des Schoolworkeransatzes



Quelle: iSPO-Institut 2008

Der **Arbeitskreis (AK) Schoolworker** ist das landesweite Austauschforum der Schoolworker/-innen. Er trifft sich mehrmals im Jahr und erörtert - neben einem themenzentrierten allgemeinen Erfahrungsaustausch - aktuelle Fachfragen, die für die konkrete Arbeit an den Schulen von Bedeutung sind.

Zusätzlich sind **regionale Steuerungsstrukturen** vorgesehen. Dabei soll es sich um Arbeitsgruppen auf der Ebene der Landkreise bzw. des Regionalverbands Saarbrücken handeln. Akteure sind Leitungen der Schulen oder Kontaktlehrer/-innen, die Leitungsebene der regionalen Schoolworker-Projekte, Mitarbeitende des Jugendamtes und evt. Elternvertretungen.

Mit der **Software ToDo** verfügt das Projekt über ein **einheitliches Dokumentationsinstrument**. ToDo wurde in dieser Version von iSPO im Auftrag des Ministeriums für Inneres, Familie, Frauen und Sport eigens für das Modellprojekt Schoolworker entwickelt. ToDo ist seit 2003 im Einsatz und wird sowohl von den Projektbeteiligten als Dokumentationsinstrument zur Sicherung der Ergebnisse der Praxisarbeit als auch als Datenpool für die Evaluation verwendet. Die Schoolworker/-innen sind - und werden fortlaufend - in das Programm eingeführt und darin geschult. Darüber hinaus ist eine Hotline eingerichtet, an die sich die Schoolworker/-innen bei Rückfragen jederzeit wenden können.

Steuerung und Qualitätssicherung - und damit die Bearbeitung der Fragen nach Effektivität und Effizienz des Schoolworkervorhabens - sind in Verbindung mit der Weiterentwicklung des Zielsystems und dem Aufbau eines wirkungsorientierten Controlings aus iSPO-Sicht weiterhin ein Thema, auf das im Jahresbericht 2009 vertiefend eingegangen werden wird.

4 Programmbedingungen

Die Programmbedingungen sind für die Umsetzung und den Erfolg des Schoolworker-Modellprojektes von zentraler Bedeutung. Der Evaluation kommt dabei die Aufgabe zu Informationen darüber bereitzustellen, ob die vorhandenen Bedingungen die Durchführung des Programms fördern oder behindern.

Im Folgenden wird näher auf die **personellen Ressourcen**, die **Sachausstattung** sowie auf die **Finanzierung** eingegangen.

4.1 Professionalisierung und Qualifizierung der Schoolworker/-innen

Zur Umsetzung der in Kapitel 3.1 genannten Aufgaben sind die Schoolworkerstellen mit qualifiziertem Personal besetzt (Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagoginnen/-pädagogen oder Mitarbeitende ähnlicher Berufsfelder). Die Träger rekrutieren ihr Personal auf unterschiedliche Art und Weise: Zum Teil werden die Stellen nach interner Ausschreibung aus dem vorhandenen Mitarbeitendenpool des Trägers besetzt, in anderen Fällen werden neue Stellen nach öffentlicher Ausschreibung von außen besetzt. Unabhängig von der gewählten Variante kann davon ausgegangen werden, dass formal gut qualifizierte Mitarbeitende als Schoolworker arbeiten.

Auf die Qualifizierung der Schoolworker/-innen wird großen Wert gelegt. Hervorzuheben sind die längerfristig angelegten Fortbildungen aus dem Bereich „Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule“ des *Instituts für Berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. (ibbw) in Göttingen*. Das ibbw bietet eine innovative und inzwischen langjährig konsolidierte Fortbildung für Lehrkräfte und Schoolworker/-innen an, deren wesentliches Element die gemeinsame Qualifizierung von Mitarbeitenden beider Professionen ist. Am Ende der Kurse wird den Teilnehmenden ein Zertifikat überreicht.

Seit Beginn der Modellphase „Schoolworking“ haben sechs solcher Weiterbildungskurse stattgefunden,²⁴ an denen insgesamt rd. 50 „Tandems“ (d.h. jeweils eine Lehrkraft und eine sozialpädagogische Fachkraft) ausgebildet wurden. Damit verfügen derzeit 50 Schulen über diese Personalressourcen.²⁵ Zum Zeitpunkt der Berichterstellung hat zudem ein weiterer Kurs seine Arbeit aufgenommen.

Darüber hinaus nehmen Schoolworker/-innen fortlaufend an verschiedenen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu schul- und jugendhilferelevanten Themen (z.B. Schulrecht, Gewalt/Aggression/Mediation, Umgang mit auffälligen Schülerinnen und Schülern u.v.m.) teil, die u.a. vom *Landesjugendamt*, vom *Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM)* sowie vom *Institut für Lehrerfortbildung (ILF)* angeboten werden.

Nach wie vor gilt unterhalb der Ebene von übergreifenden Fort- und Weiterbildungsaktivitäten, dass eine Reihe zusätzlicher Aktivitäten für die Mitarbeitenden, aber auch hinsichtlich der Konzeption, qualifizierungsrelevant sind. Es handelt sich etwa um trägerinterne Besprechungen und Beratungen (Teambesprechungen, kollegiale Bera-

²⁴ Zudem wurden vier „Teamausbildungen“ für Werkstattschulen durchgeführt (Quelle: ibbw, Göttingen)

²⁵ Vgl. dazu auch den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zu diesem Modellprojekt, Kohlmeyer, Mauruszat 2006; weitere Informationen finden Sie unter <http://www.ibbw.de>.

tung oder Teamreflexion), um Schoolworkerrunden in den Landkreisen bzw. im Regionalverband Saarbrücken sowie um die landesweiten Schoolworker-Treffen, die in 2008 von den beiden neuen Koordinatorinnen im zuständigen MBFFK wieder verstärkt angeboten werden und die thematische Akzente setzen.

4.2 Finanzierung

Entsprechend der unterschiedlichen Größe der Gebietskörperschaften wird Ende 2008 nach einem differenzierten Verteilungsschlüssel folgende Anzahl an Personalstellen gefördert:

Abbildung 3: Finanzierung

Landkreis	Träger	Zahl der möglichen Personalstellen	Zahl der in Anspruch genommenen Personalstellen ²⁶
RV Saarbrücken	Jugendamt/ freie Träger	bis 9,0	9,0
LK Saarlouis	AWO/ Sozialwerk Saar- Mosel e.V./ CJD Homburg/ SaargGmbH	bis 7,0	7,0
LK Neunkirchen	Jugendamt	bis 7,0	7,0
Saar-Pfalz-Kreis	Jugendamt	bis 7,0	7,0
LK Merzig-Wadern	Jugendamt / Sozialwerk Saar-Mosel e.V.	bis 5,0	5,0
LK St. Wendel	Jugendamt	bis 5,0	4,0

Quelle: Rahmenkonzeption für das Projekt Schoolworker an saarländischen Schulen; März 2007; www.landkreis-neunkirchen.de/schoolworker/pdf/rahmenkonzeption

Erfolgte die Finanzierung in den Jahren der Modellphase nach dem Schlüssel 70 : 30 zwischen dem Land und den Landkreisen bzw. dem Stadtverband Saarbrücken, so wurde mit Ausweitung des Programms 2007 auf eine Verteilung nach dem Schlüssel 50 : 50 umgestellt.

Nach wie vor finanziert das Land zudem die Wissenschaftliche Begleitung und die Software ToDoSchoolworker. Wie vorher dargelegt, besteht für die Landkreise bzw. den Regionalverband Saarbrücken seit 2007 die Möglichkeit, aus den Programmmitteln eine Koordinationsstelle zu finanzieren. Nicht jeder Landkreis macht von dieser Option Gebrauch.

²⁶ Die angeführten Personalstellen beziehen sich auf das Vollzeitvolumen.

Im neuen MBFFK wurden mit der Zusammenführung der beiden Vorgängerministerien - jeweils mit einer halben Stelle - zwei Koordinatorinnen für die Bereiche Jugendhilfe und Schulen eingestellt.

5 Projektumsetzung und aktuelle Resultate

Mit der Verstetigung des Projektes „Schoolworker“ im Anschluss an die Modellphase ist für den Zeitraum 2007/2008 vor allem die Frage von Interesse, wie sich das Schoolworkingvorhaben inzwischen entwickelt hat. Bei der Erörterung dieser Frage orientieren wir uns an den in Kapitel 3.2 dargestellten Zieldimensionen **Personenbezogene Beratung und Information; Netzwerkarbeit** und **präventive Arbeit**.

Der Ergebnisdarstellung zugrunde liegen u.a. die Ergebnisse der von der Wissenschaftlichen Begleitung im vierten Quartal 2008 durchgeführten Befragungen der Schulleitungen, Schülersprecher/-innen und Elternsprecher/-innen sowie die aus den Datenbanken der Dokumentationssoftware ToDoSchoolworker vorliegenden und weiterverarbeiteten Daten zu ausgewählten Themen.

Aber auch die Teilnahme und Mitwirkung bei den voraus genannten Aktivitäten auf Landesebene (Experten- und Steuerungsgruppe, landesweite Austauschtreffen, Schulungen zur ToDoSoftware; einzelne Expertenbefragungen sowie unsere Kenntnisse aus der Evaluation etwa des „Aktionsprogramms“ im Landkreis Saarlouis) fließen mit ein.

Methodik und Daten zur Befragung an den Schulen

iSPO hat im Herbst 2008 eine konzertierte Befragung an den im Saarland beteiligten Schulen der Sekundarstufe I sowie an den angegliederten Förderschulen (insgesamt 98 Schulen) durchgeführt, um auf diese Weise Erkenntnisse zur Entwicklung und Steuerung des Schoolworkervorhabens zu gewinnen.

Erleichtert wurde das Vorhaben dadurch, dass inzwischen die Bereiche „Jugendhilfe“ und „Schule“ im gleichen Ministerium (MBFFK) zusammengefasst sind und im Ministerium für jeden Bereich eine Landeskoordinatorin zur Verfügung steht.

Die Schulen erhielten jeweils drei gesonderte Fragebögen und entsprechende Rückantwortumschläge sowie einen übergreifenden Rückumschlag, sodass sie die Möglichkeit hatten, alle drei Fragebögen - jeweils in einem eigenen geschlossenen Umschlag - gemeinsam zurückzusenden.

Die Befragung war so angelegt, dass aus dem Rücklauf die Schulart zu identifizieren ist und die (maximal drei) Fragebögen der jeweiligen Schule zuzuordnen sind.²⁷ Hierzu waren die Schulen in einem übergreifenden Anschreiben gebeten worden, sich zunächst für ihre drei Fragebögen auf eine einheitliche fünfstellige Kennziffer zu verständigen. Den Rückversand der einzelnen Fragebögen haben dann die jeweiligen Adressaten anonym und in eigener Verantwortung vorgenommen. Auf diese Weise sind Rückschlüsse auf konkrete Schulen ausgeschlossen und die Anonymität bleibt gewahrt. Wir gehen davon aus, dass somit authentische Antworten gegeben wurden

²⁷ In den Fragebögen war jeweils die Schulart anzukreuzen, sodass themenbezogen auch ein Vergleich zwischen den Schularten möglich ist. Nicht möglich ist es - und dies ist so gewollt -, eine einzelne Schule zu identifizieren und auch nicht, zu welchem Landkreis die Schule gehört (bzw. ob die Schule dem Regionalverband angehört).

und die Auswertung ein realistisches Bild der Ist-Situation aus Sicht der jeweils Antwortenden liefert.

Von den angeschriebenen 98 Schulen haben insgesamt 83 geantwortet, also mindestens einen der drei Fragebögen zurückgeschickt. Dies ergibt eine sehr gute Rücklaufquote von 84,7 Prozent. Aufgeschlüsselt nach Schulformen ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 4: **Gesamtbeteiligung der Schulen**, differenziert nach Schulformen

Schulform	angeschrieben	Geantwortet	Rücklaufquote Schulart
Erweiterte Realschule	46	41	89,1%
Gesamtschule	15	12	80,0%
Gymnasium	21	20	95,2%
Förderschule-L	16	10	62,5%
Gesamt	98	83	84,7%

Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

An die 98 Schulen wurden insgesamt (98 x 3) 294 Fragebögen verschickt. Der Rücklauf, gezählt nach der Gesamtzahl der verschickten Fragebögen und verteilt auf die Schulformen, ergibt folgendes Bild:

Abbildung 5: **Rücklauf der Fragebögen**, differenziert nach Schulformen

Schulform	Versandte Fragebögen (FB)	Rücklauf	Rücklaufquote von allen FB
Erweiterte Realschule	(46 x 3) 138	110	79,7%
Gesamtschule	(15 x 3) 45	35	77,8%
Gymnasium	(21 x 3) 63	36	57,1%
Förderschule-L	(16 x 3) 48	27	56,3%
Gesamt	(98 x 3) 294	208	70,8%

Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Von 294 Fragebögen (98 Schulen x 3 Fragebögen) wurden demnach 208 zurückgeschickt. Das ergibt eine Rücklaufquote von 70,8% aller versandten Fragebögen. Auch dies ist eine sehr gute Quote.

Differenziert man den Rücklauf der Fragebögen nach den angesprochenen Zielgruppen (Schulleitung, Schülervertretung, Elternvertretung) ergibt sich folgende Verteilung:

Abbildung 6: Beteiligung an der Befragung differenziert nach Adressaten

Zielgruppe	Angeschrieben	Geantwortet	Rücklaufquote
Schulleiter/-innen	98	76	77,5%
Schulelternsprecher/-innen	98	62	62,3%
Schülersprecher/-innen	98	70	71,4%
Gesamt	294	208	70,8%

Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Beim Eingang der beantworteten Fragebögen im Institut wurde zudem registriert, auf welche Weise die Fragebögen zurückgeschickt wurden. Womöglich, so die Überlegung, kann dies als „kleiner Hinweis“ auf die Kommunikations-, Organisations- und womöglich auch auf die Zusammenarbeitskultur gewertet werden. Die Posteingangsdokumentation ergibt dieses Bild:

Insgesamt haben von 98 Schulen 83 (vgl. weiter vorne) geantwortet. Von diesen 83 Schulen haben 47 ihre drei Fragebögen (insgesamt 141 Fragebögen) in einem übergreifenden Umschlag zurückgeschickt.²⁸ Die übrigen 36 Schulen haben ihre Rückumschläge getrennt zurückgesandt (67 von 108 möglichen Fragebögen).

Schließlich könnte noch interessieren, wie viele Schulen alle drei Fragebögen beantwortet haben: Dies trifft auf 56 der 83 Schulen zu, die geantwortet haben (also auf 68% des Rücklaufs).

5.1 Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulischen Kommunikations- und Arbeitsstrukturen

Die personelle und strukturelle Integration der Schoolworker/-innen in die jeweilige Schule stellt eine wesentliche Grundlage für effektive und effiziente Vernetzungsarbeit dar. Dies wiederum ist eine grundlegende Voraussetzung für das Erreichen der anvisierten Effekte und Wirkungen.

Wie bereits im Abschlussbericht des Modellprojekts (2006) wird auch aktuell nachfolgend die Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation analysiert. Aus der Befragung der Schulleitungen, der Schulelternvertreter/-innen und der Schülervereiner/-innen (November/Dezember 2008) liegen hierzu Informationen vor.

²⁸ Bis auf zwei Ausnahmen waren die Einzelfragebögen jeweils im geschlossenen Rückumschlag.

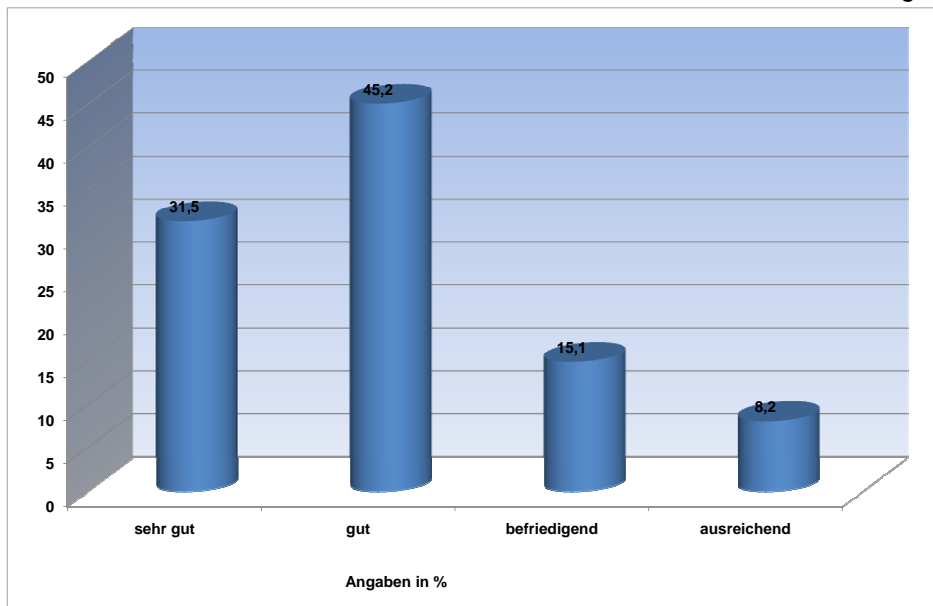
Arbeitsbedingungen an den Schulen

Zunächst interessiert die Frage der Arbeitsbedingungen an den Schulen. Diese können als ein Indikator für die Wertigkeit der Arbeit der Schoolworker/-innen an der jeweiligen Schule gesehen werden.

Bereits in der 2004 von iSPO durchgeführten Schulleiterbefragung gab es erste Einschätzungen über die räumliche Ausstattung der Schoolworker an den Schulen. Damals gaben 97,8 Prozent der antwortenden Schulleiter/-innen an, ein Gesprächszimmer für ungestörte Gespräche zur Verfügung stellen zu können. Einen Platz im Lehrerzimmer konnten nach eigenen Aussagen 90,5 Prozent anbieten.

Die Befragung der Schulleiter/-innen im Jahr 2008 ergibt ein anderes Bild:

Abbildung 7: „Die räumlichen Bedingungen und die technische Ausstattung für die Arbeit der Schoolworkerin/des Schoolworkers sind aus Sicht der Schulleitung ...“



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Im Jahr 2008 schätzen 76,7 Prozent (bei 97,8 Prozent in 2004) der antwortenden Schulleitungen die räumlichen Bedingungen und die technische Ausstattung (Telefon, PC/-nutzung, Internetzugang, Zugang zu Drucker und Fax) der Schoolworker/-innen als gut bzw. sehr gut ein; 23,3 Prozent bezeichnen die Ausstattung als befriedigend oder ausreichend.

Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass sich die Bedingungen an den Schulen verschlechtert haben. Die aktuellen Einschätzungen der Schulleiter zeigen nach unserer Auffassung viel mehr, dass die Arbeit der Schoolworker inzwischen transparenter und stärker im Bewusstsein verankert ist und damit realistischere Einschätzungen abgegeben werden als damals zu Beginn der Modellphase.

Aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung wird jetzt eher die „Realitätsversion“ angegeben. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Schulen mit ihren jeweiligen

räumlichen und infrastrukturellen Möglichkeiten Haushalten müssen, bleibt zusammenfassend festzuhalten: Die Arbeitsbedingungen der Schoolworker/-innen an den Schulen sind größtenteils angemessen, in Teilen aber nach wie vor ausbaufähig.

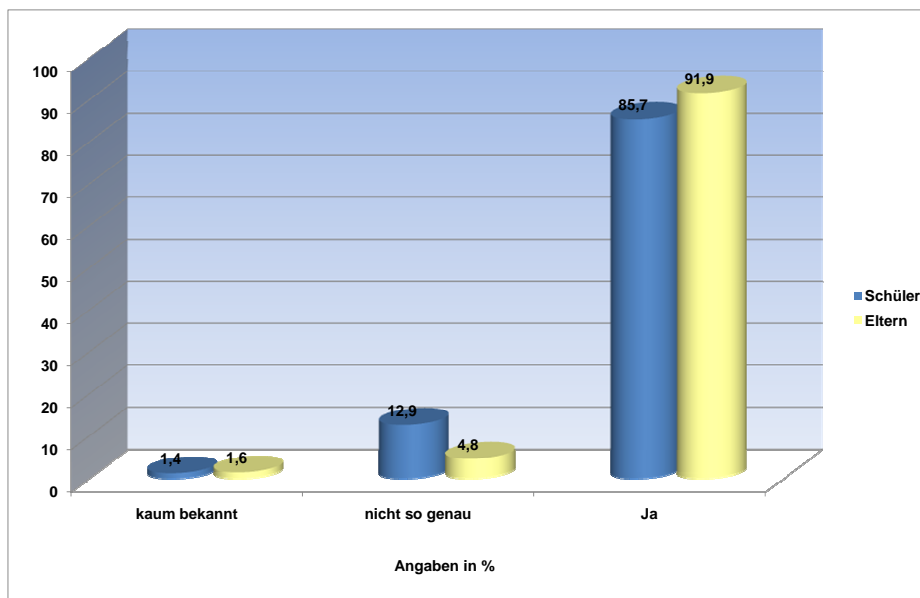
Bekanntheitsgrad der Schoolworker/-innen an den Schulen

Eine effiziente Einbindung der Schoolworker/-innen in die schulische Kommunikation ist für eine zielführende Zusammenarbeit mit den Schulen von großer Bedeutung. Die Schoolworker/-innen müssen dazu nicht nur den Schulleitungen, sondern auch den Eltern und insbesondere den Schülerinnen und Schülern bekannt sein. Elternvertretung und Schülervertretung sind hierfür, so die Hypothese der Wissenschaftlichen Begleitung, wichtige Multiplikatoren.

Die Ergebnisse der Befragungen zeigen, dass der Bekanntheitsgrad der Schoolworker/-innen bei den genannten Zielgruppen hoch ist: 94,7 Prozent der Schulleitungen geben an, die Schoolworker/-innen seien den Elternvertretern bekannt. Den Schülervertretungen sind sie nach Einschätzung der antwortenden Schulleitungen sogar zu 100 Prozent bekannt.

Dies ist die Einschätzung der Schulleitungen. Interessant ist die Frage, ob die Schüler- und Elternvertretungen dies ähnlich sehen. Aus ihren Antworten lässt sich folgendes ähnlich positives Bild nachzeichnen:

Abbildung 8: „Ist dir / Ihnen das „Schoolworkervorhaben“ bekannt?“



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Demnach geben 91,9 Prozent der antwortenden Schulelternvertreter/-innen und 85,7 Prozent der Schülervertreter/-innen an, Ihnen sei das Schoolworkervorhaben bekannt. Nur 1,4 Prozent der Schülersprecher/-innen und 1,6 Prozent der Schulelternvertreter/-innen antworten, kaum etwas über die Schoolworker zu wissen. Dieses Ergebnis zeigt, dass beide Funktionsträger grundsätzlich informiert sind und damit - vom Grundsatz

her - entsprechende Informationen in die Schüler- bzw. Elternschaft tragen bzw. als Multiplikatoren in beide Richtungen tätig sein können.

Die Schoolworker/-innen arbeiten offensichtlich aktiv daran, sich und ihre Arbeit den unterschiedlichen Akteuren in der Schule ins Bewusstsein zu rufen. Die verschiedenen Methoden der (schulinternen) Öffentlichkeitsarbeit werden unterschiedlich von den jeweiligen Zielgruppen wahrgenommen. Die Mehrheit der befragten Schülervertretungen hat Informationen über das Schoolworker-Projekt durch *Aushänge in der Schule* erhalten, gefolgt von *persönlichem Vorstellen in den Klassen*. Etwa ein Drittel der Schülervertretungen gibt an, dass sich der/die Schoolworker/-in *in einer Sitzung der Schülervertretung vorgestellt* hat, ein Fünftel wurde *durch Lehrkräfte informiert*.

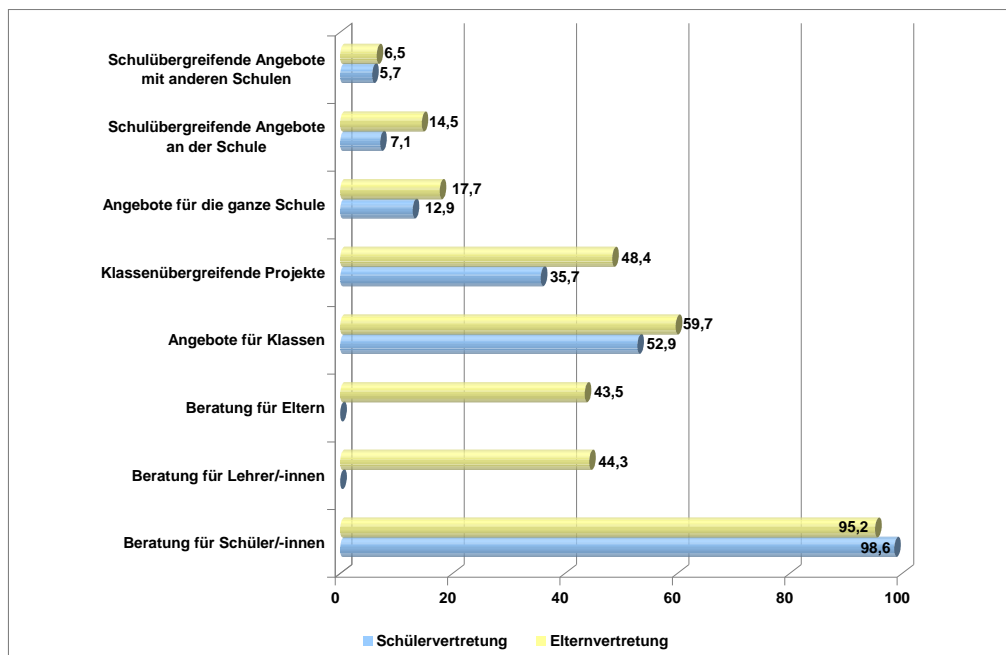
Aushänge und persönliche Kontaktaufnahmen zu Klassen sind nach diesen Rückmeldungen offenbar die wichtigsten Medien zur breiten Information der Schülerinnen und Schüler. Das Medium „Zusammenarbeit mit Lehrkräften“ kann hingegen noch weiter ausgebaut werden.

Elternvertreter geben zu 62,3 Prozent an über eine *persönliche Vorstellung der Schoolworker/-innen in Sitzungen der Elternvertretung* und zu 60,7 Prozent, *durch die Schulleitung* über das Schoolworker-Projekt informiert worden zu sein. Die Hälfte der Eltern hat *vom eigenen Kind* Informationen darüber erhalten und ein gutes Drittel gibt an, über *Aushänge* an der Schule informiert worden zu sein.

Bekanntheitsgrad der Angebote der Schoolworker/-innen

Schoolworker/-innen bieten ein breites Spektrum an Maßnahmen bzw. Hilfen an. Für die Wissenschaftliche Begleitung ist von Interesse, inwiefern dieses vielfältige Angebot an den Schulen wahrgenommen (im Sinne von zur Kenntnis genommen) wird und welche Schwerpunkte die Adressaten der Angebote wünschen. Aus den Befragungen der Schülervertretungen und der Schulelternvertretungen ergibt sich folgende Verteilung der wahrgenommenen Aktivitäten:

Abbildung 9: „Welche Angebote der Schoolworkerin/des Schoolworkers kennst du/kennen Sie?“



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Demnach hat das Angebot der persönlichen Beratung für Schüler/-innen sowohl bei Schülervertretungen, als auch bei Schulelternvertretungen einen hohen Bekanntheitsgrad von jeweils über 95 Prozent.

Dass auch Eltern Beratung von Schoolworkern in Anspruch nehmen können, ist nur in 43,5 Prozent der Elternvertretungen bekannt (den Schülervertretungen wurde diese Frage nicht gestellt). Dieser Wert zeigt, dass hier noch Öffentlichkeitsarbeit, vor allem bei den Eltern, notwendig ist. Zum anderen ist der Wert aus unserer Sicht erneut ein Hinweis auf die Begrenztheit der „Ressource Schoolworking“. Manche/r Schoolworker/-in berichtet, dass mehr - präventive - Elternkontakte sinnvoll, aus Kapazitätsgründen aber schwer machbar seien.

Die Möglichkeit einer Beratung für Lehrer/-innen ist 44,3 Prozent der Elternvertretungen bekannt (den Schülervertretungen wurde diese Frage nicht gestellt). Über die Hälfte der Eltern- und Schülervertretungen wissen, dass Schoolworker/-innen präventive Angebote für Schulklassen anbieten. Je größer der Rahmen ist, in dem Prävention angeboten wird (also über einzelne Klassen oder die gesamte Schule hinaus), desto unbekannter ist das in den beiden Gremien.

Insgesamt kann man sagen, dass die Vertretungen von Schülern und Eltern recht gut über das für sie relevante Beratungsangebot der Schoolworker informiert sind. Gerade im präventiven Bereich könnte allerdings noch weitere Aufklärungsarbeit geleistet werden. Jenseits der mehrfach angesprochenen Kapazitätsfrage ist hier sicherlich auch die Prioritätenfrage gestellt.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Integration der Schoolworker/-innen in das System Schule und für eine effektive Kooperation zwischen den einzelnen Instanzen

ist die Verankerung im Konzept der Schule. Die Befragung der Schulleitungen liefert Rückschlüsse auf die (konzeptionelle) Einbindung der Schoolworker/-innen:

Immerhin 61,8 Prozent der befragten Schulleitungen geben an, dass die Gestaltung der Zusammenarbeit mit den Schoolworkern im Schulkonzept beschrieben ist. Einem großen Teil der Lehrerschaft sei dieser Umstand bekannt (86,8 Prozent).

Die Antworten nach der Frage der Verankerung der Jugendhilfe allgemein im Schulkonzept ergeben ein nicht ganz so gutes Bild: Nur 40,8 Prozent der antwortenden Schulleitungen geben an, die Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe sei im Schulkonzept verankert. Wo dies der Fall ist, sind hierüber - nach Einschätzung der Schulleitungen 68,4 Prozent der Lehrkräfte informiert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Schoolworker/-innen an den antwortenden Schulen durchaus über einen hohen Bekanntheitsgrad verfügen. In Einzelfällen, insbesondere an den neu hinzu gekommenen Schulen, kann und sollte die schulinterne Öffentlichkeitsarbeit weiter intensiviert werden.

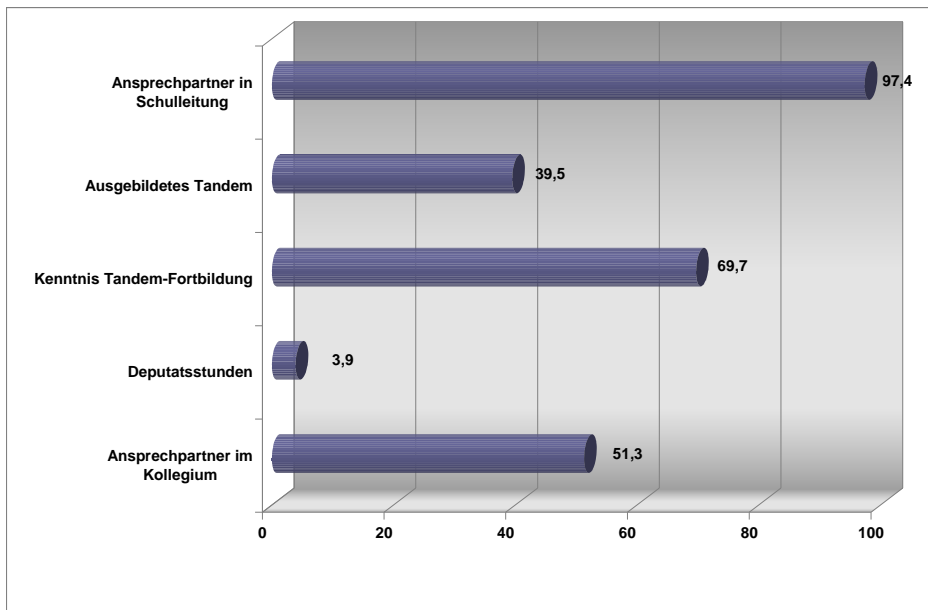
Zusammenarbeit der Schoolworker/-innen mit den schulischen Akteuren

Die Kommunikation zwischen Schulleitung und Lehrkräften einerseits und den Schoolworkerinnen und Schoolworkern andererseits ist ein Basiselement gelingender Arbeit. Bedingt etwa durch die geringen Pausenzeiten zwischen den Unterrichtseinheiten und die Tatsache, dass die Schoolworker/-innen nicht jeden Tag an der Schule verfügbar sind, ist die Kommunikation zwischen den Beteiligten nicht ganz einfach zu organisieren.

In der Befragung der Schulleitungen wurde dieser Bereich angesprochen. U.a. wurde nach der Benennung einer Ansprechperson für die Schoolworker/-innen an der Schule, nach dem Bereitstellen von Deputatstunden²⁹ und nach einer Beteiligung an der so genannten Tandem-Weiterbildung („Tandem“ = eine Lehrkraft und der/die Schoolworker/-in der Schule haben im Rahmen einer Weiterbildung besondere Fähigkeiten im Durchführen von Projekten und Aktionen erworben) gefragt. Alle drei Möglichkeiten sind Instrumente, um die innerschulische Kommunikation und die professionsübergreifende Zusammenarbeit zu optimieren. Die Antworten ergeben folgendes Bild:

²⁹ Jeder Schule steht eine gewisse Anzahl an so genannten Deputatstunden zur Verteilung durch die Schulleitung zur Verfügung. Deputatstunden werden an einzelne Lehrkräfte derart verteilt, dass diese entsprechend eine oder zwei Unterrichtsstunden weniger geben. Aufgaben, zu deren Erledigung üblicherweise Deputatstunden vergeben werden, sind die Verwaltung und Pflege der Chemiesammlung, der Unterrichtsmaterialien in Erdkunde oder etwa die Verwaltung der Schulbibliothek.

Abbildung 10: „Zur Einbindung in die schulische Kommunikation“



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

97,4 Prozent der antwortenden Schulleitungen geben also an, für den/die Schoolworker/-in eine *Ansprechperson innerhalb der Schulleitung* bestimmt zu haben. Dies ist ein sehr guter Wert. Allerdings muss bedacht werden, dass Schulleiter/-innen tagtäglich ein breites Spektrum an - vielfach nicht terminierbaren - Aufgaben zu erfüllen haben. Ob die theoretische Zusage, als Ansprechperson für den/die Schoolworker/-in zur Verfügung zu stehen, in der Realität tragfähig ist, kann mit dem vorliegenden Ergebnis nicht hinlänglich beantwortet werden.

Um hier die Schulleitung zu entlasten und ggf. Abhilfe zu schaffen, könnte die Benennung einer *festen Ansprechperson im Kollegium* ein Mittel sein. Nach den vorliegenden Antworten der Schulleitungen ist dies in 51,3 Prozent der Fall.

Deputatsstunden (mit dem Inhalt „Zusammenarbeit zwischen Lehrkraft und Schoolworker/-in) werden bisher erst rudimentär (nur 3,9 Prozent der Nennungen) in Anspruch genommen. Das Ergebnis weist aber auf der anderen Seite darauf hin, dass hier Ressourcen vorhanden sind, die zukünftig und im Rahmen der schulinternen Gestaltungsmöglichkeiten verstärkt genutzt werden können, um die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schoolworker/-in weiter zu optimieren.

Die *Tandem-Weiterbildungen* werden von der Wissenschaftlichen Begleitung als effizientes Instrument zur strukturellen und konzeptionellen Verbesserung der Zusammenarbeit der Professionen mit unmittelbarer Wirkung auf die schulische Realität angesehen. Deshalb wird dies in der Schulleiterbefragung explizit angesprochen. Die Antworten zeigen folgendes Bild:

Kenntnis über die Tandem-Weiterbildung ist an 69,7 Prozent der antwortenden Schulen vorhanden und immerhin 39,5 Prozent der Antwortenden geben an, dass an ihrer Schule bereits „ein ausgebildetes Tandem“ tätig ist. Deutlich wird in mehreren ergänzenden Hinweisen, dass sich offenbar vor allem kleinere Schulen mit den Rahmenbedingungen zur Tandemausbildung schwer tun: Für die Zeit der Weiterbildung muss für

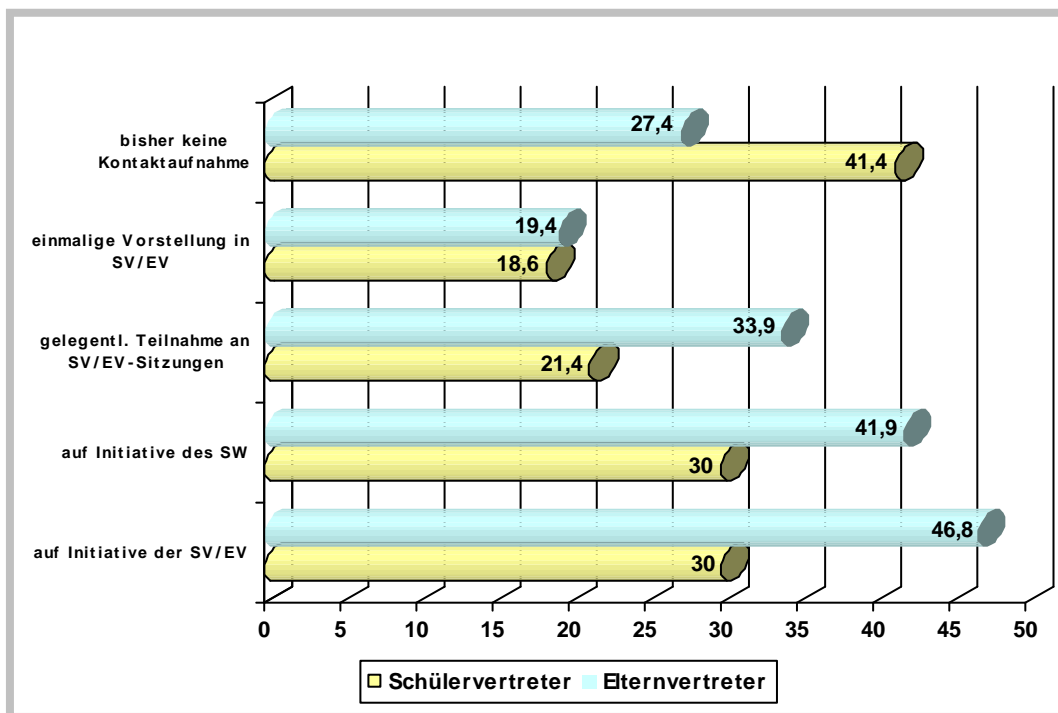
die Kurseinheiten jeweils die benannte Lehrkraft vom Unterricht freigestellt werden. Vor allem in kleineren Kollegien stößt dies offenbar auf Widerstand bzw. auf Personalisierungsprobleme, denn der Unterricht der freigestellten Lehrkraft muss innerhalb der Schule aus dem vorhandenen Potenzial an Lehrkraftstunden als Vertretung personalisiert werden.

Kontaktaufnahme mit Schülern und Eltern

Wichtig für die Beurteilung der Zusammenarbeit zwischen den Schoolworkern und den Eltern- bzw. Schülervvertretungen ist die Frage, ob und wie ein Austausch erfolgt und wer der Initiator für Kontakte ist.

In der Anfangsphase des Modellprojektes erfolgte die Kontaktaufnahme meist durch den/die Schoolworker/-in, der sich und seine Aufgaben vorstellte. Wenn Schoolworking an den Schulen jetzt etabliert ist, sollte, so die Annahme, der Kontakt zunehmend auch von Schülern und Eltern gesucht werden. Aus den Befragungen der Schüler- und Elternvertretungen ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 11: „Findet an deiner / Ihrer Schule ein Austausch zwischen Schoolworker/-in und Schülervertretung / Elternvertretung statt?“



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Demnach geben 46,8 Prozent der antwortenden Elternvertreter an, schon einmal auf eigene Initiative Kontakt mit dem/der Schoolworker/-in gehabt zu haben; 41,9 Prozent sagen, dass der/die Schoolworker/-in von sich aus den Kontakt aufgenommen hat. Bei den Schülervvertretungen ist das Bild noch ausgeglichener: Je 30 Prozent gaben an, der/die Schoolworker/-in habe zur Schülervvertretung Kontakt aufgenommen bzw. der Kontakt sei von ihnen selbst ausgegangen. Demnach ist die Initiative zu Kontakten zwischen Schoolworker/-in und Schülervvertretung/Elternvertretung gleichmäßig verteilt. Allerdings geben nahezu genauso viele Schüler- und Elternvertretungen an, ein Zusammentreffen mit dem/der Schoolworker/-in habe bisher noch nicht stattgefunden.

Die Teilnahme des Schoolworkers / der Schoolworkerin an Treffen der Schüler- bzw. Elternvertretung erfolgt bei etwa einem Fünftel der antwortenden Schülervertretungen und etwa einem Drittel der Elternvertretungen regelmäßig; seltener beschränkt sie sich auf ein einmaliges Vorstellen.

Diese Ergebnisse finden ihren Niederschlag in den Antworten zur Frage nach der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit. 69,3 Prozent der Elternvertretungen sind mit der Zusammenarbeit mit dem/der Schoolworker/-in sehr zufrieden bzw. zufrieden. Wenig oder überhaupt nicht zufrieden sind nur 19,4 Prozent.

Bei den Schülervertretungen sieht das Ergebnis ein wenig ungünstiger aus: 64,3 Prozent sind sehr zufrieden bzw. zufrieden und 27,2 Prozent sind weniger oder überhaupt nicht zufrieden.

Geht man davon aus, dass Schulelternvertretung und Schülervertretung wichtige potenzielle Multiplikatoren innerhalb der Schule sind, wird deutlich, dass noch Entwicklungspotenzial vorhanden ist. Bei der positiven Unterstellung, dass Schoolworker/-innen dies wissen, sind die genannten Werte aus iSPO-Sicht ein Beleg dafür, dass die begrenzten Schoolworkerressourcen pro Schule folgerichtig u.a. solche Konsequenzen nach sich ziehen.

Einbindung in schulische Arbeitsstrukturen

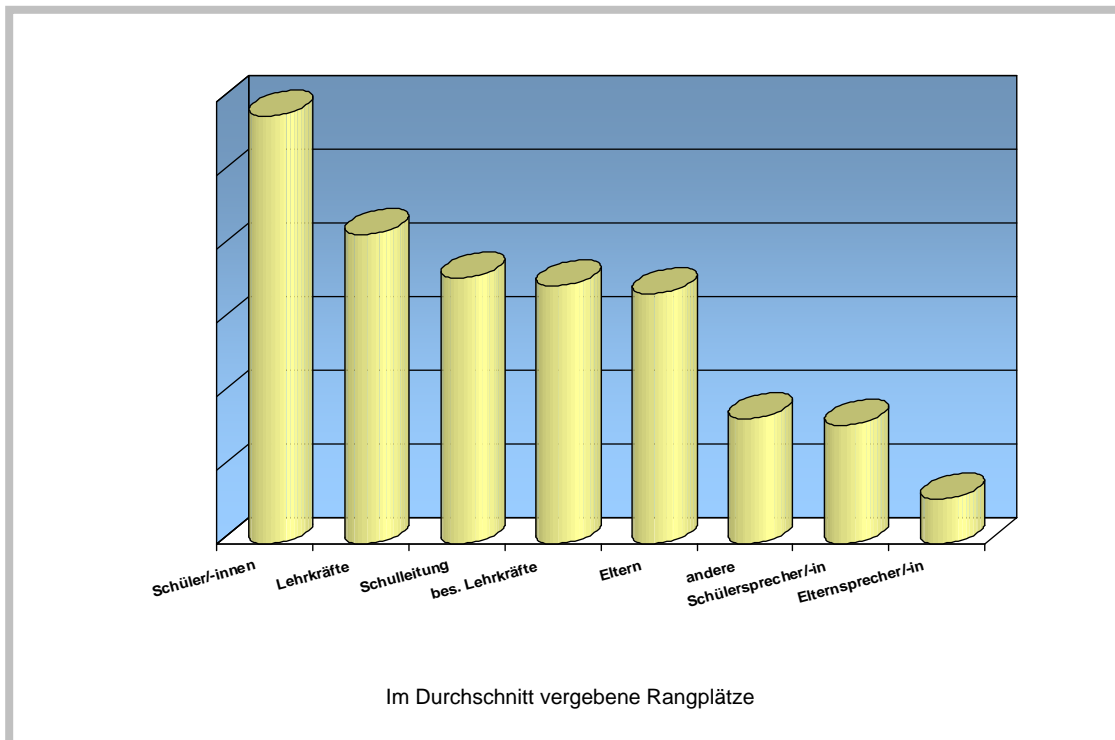
Eine weitere Voraussetzung für erfolgreiches Arbeiten, so unsere Hypothese, ist neben der Gestaltung der Kommunikation zwischen den zentralen schulischen Akteuren das Einpassen der Aufgaben und Kompetenzen der Schoolworker/-innen in die inner-schulischen Arbeitsstrukturen und -abläufe. Formale Basis hierfür sind Zielvereinbarungen, in denen Ziele, Maßnahmen und erwartete Ergebnisse der Zusammenarbeit verabredet werden.

Lt. Aussage der antwortenden Schulleitungen bestehen an gut der Hälfte der Schulen (53,9 Prozent) Zielvereinbarungen; in 25 Prozent der Nennungen in schriftlicher Form.

Für die Wissenschaftliche Begleitung ist es von Interesse zu erkennen, wo die Schulleitungen den Schwerpunkt der Arbeit der Schoolworker/-innen sehen. Nur wenn sich deren Einschätzung mit den tatsächlichen Arbeitsfeldern und Aufgabenbereichen der Schoolworker/-innen deckt, kann die Zusammenarbeit für beide Seiten zufriedenstellend gelingen.

In der Schulleiterbefragung wurde deshalb zunächst gefragt, welches aus Sicht der Schulleitung die wichtigsten Zielgruppen der Schoolworker/-innen sind. Die folgende Abbildung visualisiert das Ergebnis:

Abbildung 12: Erwartungen der Schulleitung: Die wichtigsten Zielgruppen



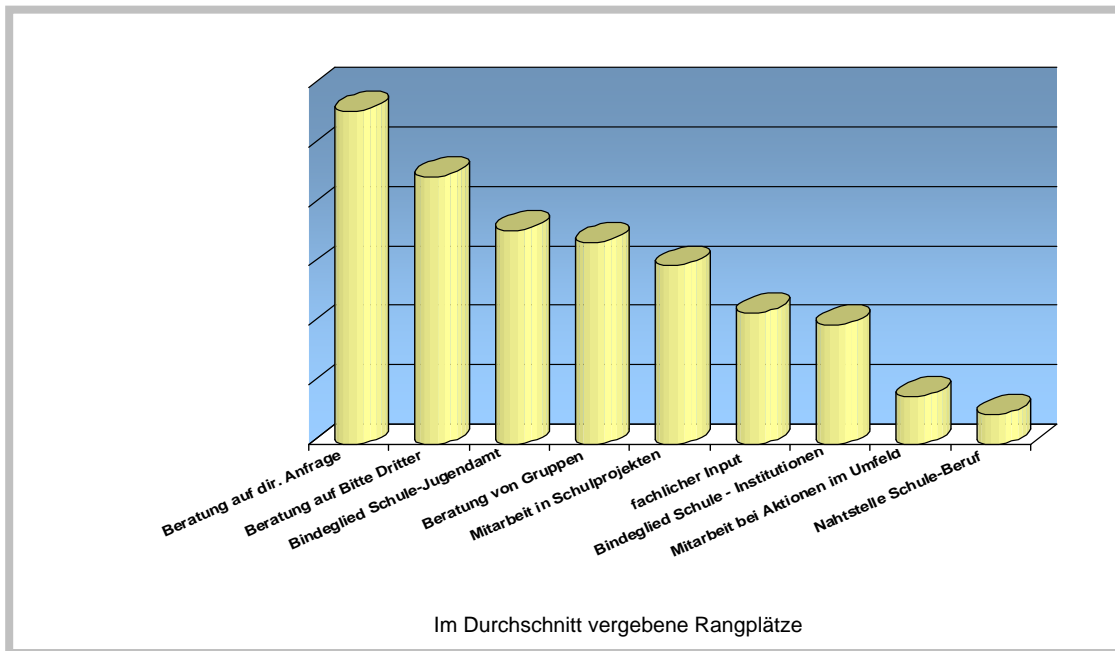
Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Als wichtigste Zielgruppe für die Arbeit der Schoolworker nennen die Schulleiter/-innen den Personenkreis der *Schülerinnen und Schüler*. *Lehrkräfte*, *Schulleitung* und *Lehrkräfte mit besonderen Funktionen* schließen sich, gefolgt von *Eltern*, an. Des weiteren werden unter dem Punkt „andere“ genannt: *Jugendhilfeeinrichtungen*, *Beratungsstellen*, *das Projekt 2. Chance*, *das Betreuungspersonal an den Ganztagschulen*.

Aus Sicht der Schulleitungen sind Schülersprecher/-in und Elternsprecher/-in offenbar nachrangige Ansprechpartner der Schoolworker/-innen. Diese Einschätzung deckt sich in etwa mit der tatsächlichen Arbeit der Schoolworker/-innen, wie wir sie in Kapitel 5.2 zu ausgewählten Themen aus den Daten der SoftwareToDoSchoolworking herausgearbeitet haben.

Auch die Schulleitungen sollten zu den wichtigsten Aufgaben der Schoolworker/-innen eine Einschätzung abgeben:

Abbildung 13: Erwartungen der Schulleitung: Die wichtigsten Aufgaben der Schoolworker



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

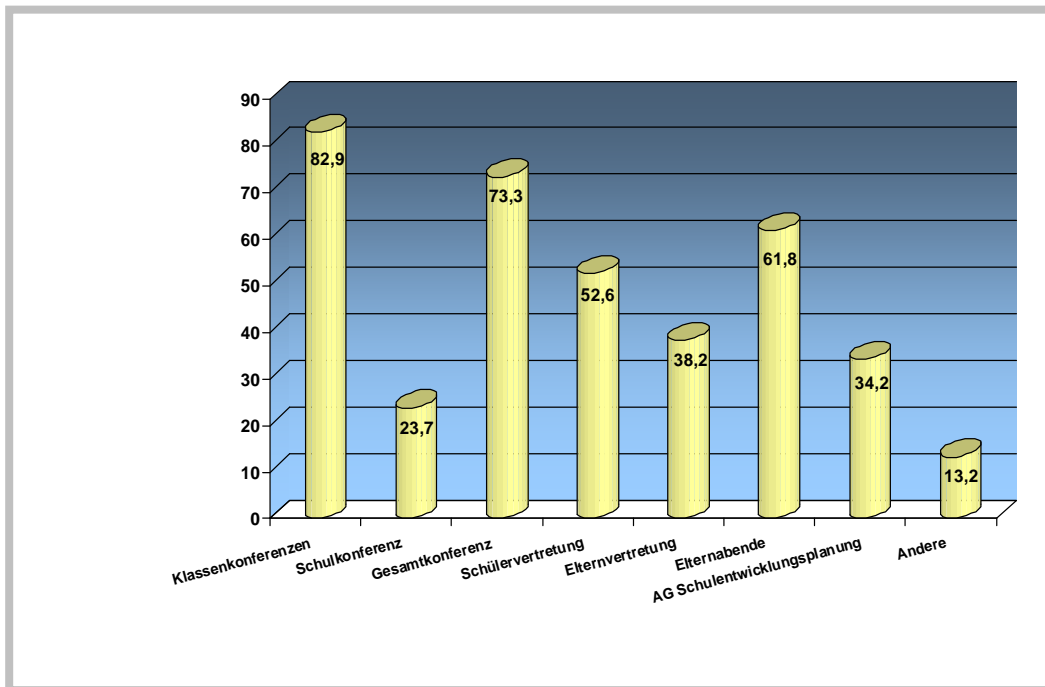
An erster Stelle steht *Beratung auf direkte Anfrage des Ratsuchenden*. Weitere durch die Schoolworker/-innen wahrzunehmende wichtige Aufgaben werden vor allem in der *Beratung auf Bitten Dritter* und in der Funktion als *Bindeglied zwischen Schule und Jugendamt* gesehen. Auch *präventive Arbeit* wie die *Mitarbeit in Schulprojekten* wird genannt.

Die Einschätzung der Schulleiter/-innen deckt sich mit der Konzeption und tatsächlichen Arbeit der Schoolworker/-innen, wie sie später in Kapitel 5.2 beschrieben wird.

Zusammenarbeit mit Schulgremien

Zur effizienten Einbindung in die schulische Kommunikation gehört die angemessene Kooperation und Zusammenarbeit mit den relevanten schulischen Gremien. Auch zu diesem Themenkomplex liegen Aussagen aus der Befragung der Schulleitungen vor:

Abbildung 14: Teilnahme an Sitzungen der wichtigsten Schulgremien



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Insbesondere bei *Klassenkonferenzen*, in denen es meist um problematisches Verhalten einzelner Schüler/-innen geht, arbeiten nach Aussagen der Schulleiter/-innen 82,9 Prozent der Schoolworker/-innen mit. Fast drei Viertel nehmen an *Gesamtkonferenzen* teil, mehr als die Hälfte an Treffen der *Schülervertretung* und an *Elternabenden*. Weniger involviert sind Schoolworker/-innen nach Einschätzung der Schulleitungen bei Sitzungen der *Elternvertretung* und in der *Schulkonferenz*. Auch die *AG Entwicklungsplanung* wird seltener genannt. Wobei hier zu beachten ist, dass diese nicht an allen teilnehmenden Schulen existiert.

Der Befragung zufolge sehen die Schulleitungen eine zumindest ausreichende strukturelle Einbindung der Schoolworker/-in. Bei der Bewertung der Ergebnisse gilt es die zwischenzeitlich veränderten Rahmenbedingungen - der Personalstamm wurde vergrößert und Schoolworking wurde auf die Förderschulen-L ausgeweitet - zu berücksichtigen. Aufgrund der vorher angesprochenen Notwendigkeit die Befragungen anonym durchzuführen, ist es nicht möglich die Antworten nach Schulen zu unterscheiden, „an denen seit Beginn Schoolworking durchgeführt wird“ und in solche, „die seit 2007 hinzugekommen sind“.

Effekte, Wirkungen, Perspektiven

Mit dem Zeitraum seit der Einführung des Schoolworkermodells 2003 bis zur Zielgruppenbefragung im Dezember 2008 kann auf eine fünfjährige Phase der Erprobung und Verstetigung von Schoolworking zurück geblickt werden, die ebenso belastbare Erkenntnisse zu (positiven) Effekten wie zu Verbesserungspotenzial ermöglicht.

iSPO fragte die Schulleitungen, welche Wirkungen der Arbeit der Schoolworker/-innen sie an ihren Schulen wahrgenommen haben. Genannt wurden u.a.:

- ✓ **Entlastung von Lehrkräften und Schulleitung,**
- ✓ **positive Effekte bei Kriseninterventionen,**
- ✓ **Unterstützung bei der Durchführung von Projekten,**
- ✓ **Schaffung eines verbesserten sozialen Klimas.**

Welchen Stellenwert Schoolworking für die Schulleitungen einnimmt, wird an den Vorschlägen für die Weiterentwicklung des Schoolworkereinsatzes deutlich. In der Zusammenfassung lautet die Rückmeldung der Schulleitungen:

- ✓ **„Wir wünschen uns noch mehr Präsenz in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht!“**

Auch die Schulelternsprecher wünschen eine **erhöhte Präsenz** der Schoolworker/-innen. Darüber hinaus wurde **größere Transparenz** gefordert, um die Arbeit noch effektiver zu gestalten. Neben diesen beiden Punkten regten die Elternvertreter/-innen eine **noch bessere Integration in das System Schule** und eine **noch intensivere Zusammenarbeit mit der Elternvertretung** an.

Positive Effekte der Arbeit der Schoolworker/-innen sehen die Schulelternsprecher/-innen vor allem in

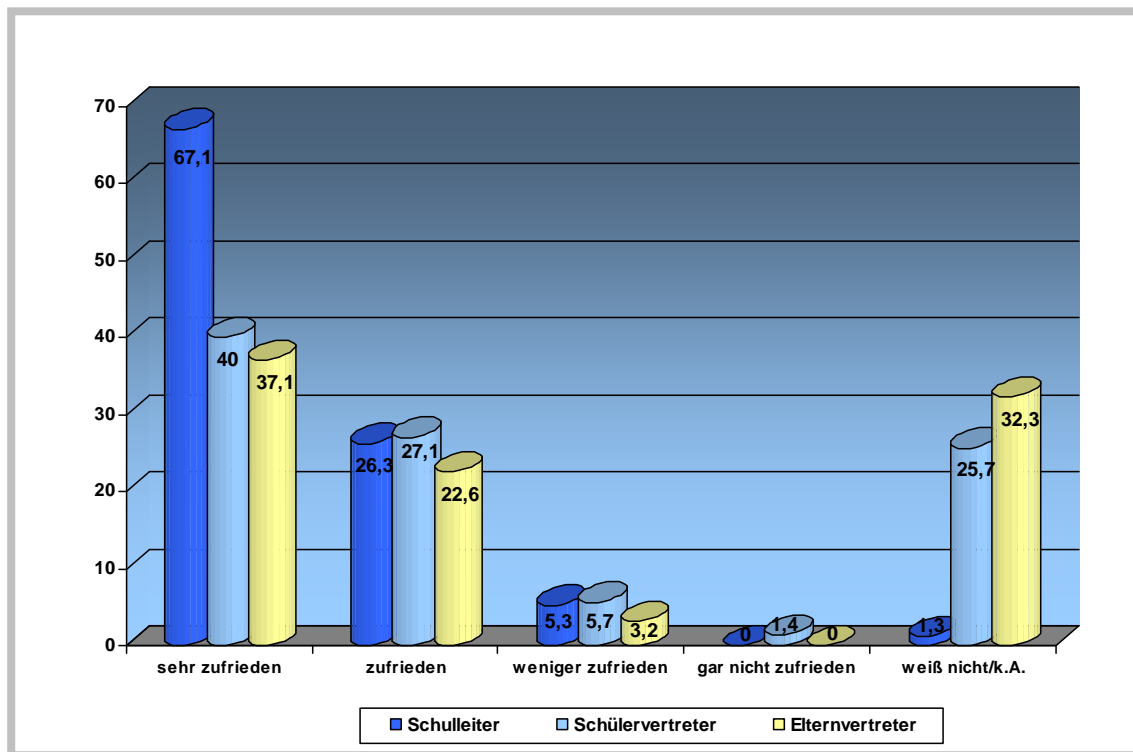
- ✓ **einer besseren Konfliktbewältigung,**
- ✓ **in dem präventiven und integrativen Charakter der Arbeit der Schoolworker/-innen und**
- ✓ **in der „Funktion einer perfekten Anlaufstelle, die für unsere Schule unerlässlich ist.“**

Die Schülervorteiler/-innen verstehen die **Anwesenheit einer Ansprechperson, die bei Problemen berät und bei der Durchführung von Projekten sowie bei der Lösung von Problemen unterstützt**, als großen Vorteil. Als unmittelbare Folgen des Einsatzes der Schoolworker/-innen sehen sie eine Minderung aggressiven Verhaltens und **eine Steigerung des Gemeinschaftsgefühls**. Dies schafft nach ihren Aussagen die **Voraussetzungen für ein gesundes Sozialverhalten**.

Verbesserungswürdig sind in den Augen der Schülervorteilerungen **der Kontakt zu den Schülervorteilerungen und die Beteiligung an deren Sitzungen**. Auch eine **persönliche Vorstellung der Schoolworker/-innen bei den Schülern** in einem stärkeren Umfang nennen sie als wünschenswert. Wie von Seiten der befragten Schulleitungen und Schulelternsprecher/-innen zum Ausdruck gebracht, wünschen die Schülervorteiler **eine höhere Präsenz verbunden mit täglicher Anwesenheit und räumlicher Verortung in der Schule**.

Aus den vorangegangenen Einschätzungen wird deutlich, welcher hohen Stellenwert Schoolworking inzwischen an den Schulen einnimmt. Die Frage nach der Zufriedenheit mit der Arbeit der Schoolworker spiegelt dies wider:

Abbildung 15: „Wie zufrieden bist du/sind Sie insgesamt mit der Arbeit des Schoolworkers/der Schoolworkerin an deiner/Ihrer Schule?“ (nach Adressat)

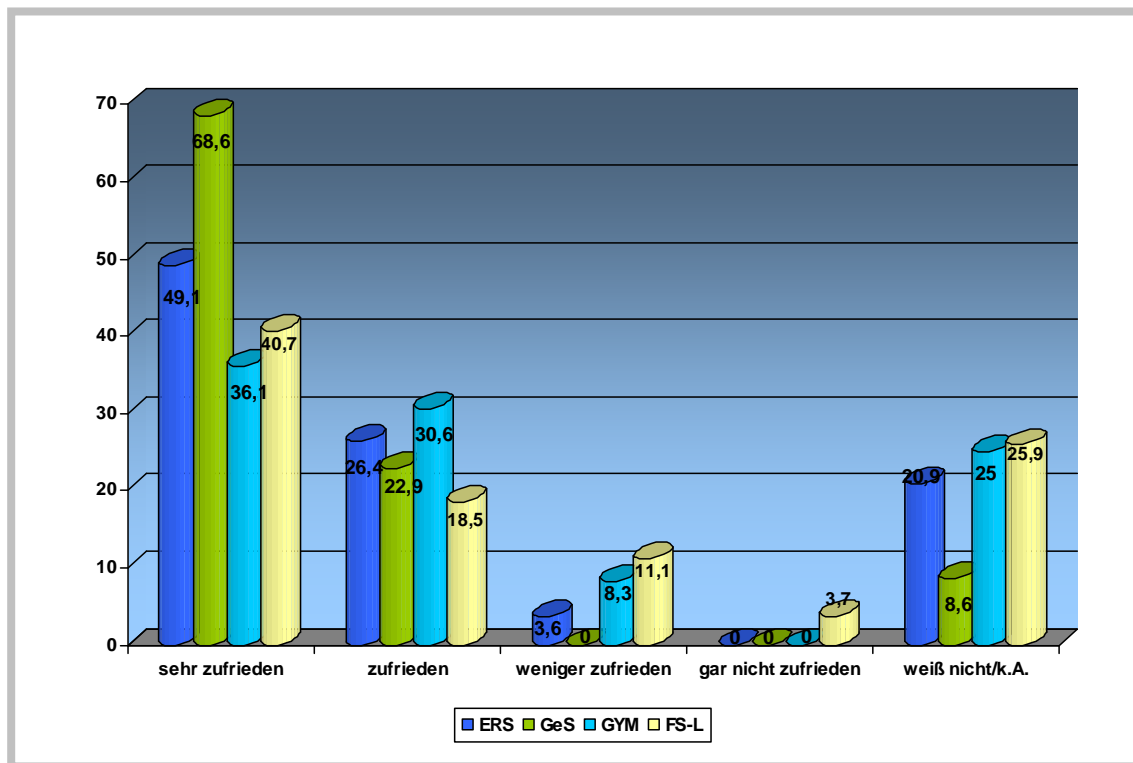


Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Es zeigt sich, dass der überwiegende Anteil der Antwortenden aller drei Personengruppen zufrieden bzw. sehr zufrieden ist.

Wird die Zufriedenheit mit der Arbeit der Schoolworker differenziert nach Schultypen betrachtet, zeigt sich auch hier die grundsätzliche Zufriedenheit mit dem Schoolworker-Projekt (vgl. Abb. 16). Allerdings erkennt man hier, dass an Gymnasien und Förderschulen-L die Zufriedenheit geringer ausgeprägt ist als an Gesamtschulen und Erweiterte Realschulen.

Abbildung 16: „Wie zufrieden bist du/sind Sie insgesamt mit der Arbeit des Schoolworkers/der Schoolworkerin an deiner/Ihrer Schule?“ (nach Schultypen)



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Der Wert an Gymnasien ist nach unserer Einschätzung zum Teil darauf zurück zu führen, dass an einigen Standorten in der Modellzeit die Präsenz in beiderseitigem Einvernehmen reduziert worden ist (weil die Nachfrage an diesen Gymnasien deutlich geringer war als an anderen Schulen). Einige Schulleiter/-innen gaben damals zudem an, dass sie Schoolworking weniger benötigen.

Das Befragungsergebnis könnte als Anhaltspunkt dienen, hier noch einmal in den Dialog einzutreten und Quantität und Qualität der Zusammenarbeit ggf. noch einmal zu überdenken.

Für die Förderschulen-L ist das Schoolworkervorhaben zum Befragungszeitpunkt noch neu. Hier müssen offensichtlich tragbare und belastbare Strukturen der Zusammenarbeit erst erarbeitet werden und wachsen. Die zwischenzeitlich eingesetzte „Konzeptentwicklungsgruppe Förderschulen-L“ wird hier einen wesentlichen Beitrag leisten, sodass realistische Zielvereinbarungen möglich werden.

Insgesamt zeigen die Befragungen, dass Schoolworking nach der Modellphase an den Schulen nicht nur angekommen sondern zum integrierten Bestandteil geworden ist. Nicht zuletzt deshalb ist es sinnvoll, permanent an der Weiterentwicklung des Ansatzes zu arbeiten.

5.2 Personenbezogene Beratung und Information

Schoolworker/-innen übernehmen an den Schulen ein breites Spektrum an Aufgaben. Im Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung zur dreijährigen Modellphase

wurde darauf ausführlich eingegangen. Nach wie vor entfällt der größte Anteil ihrer täglichen Arbeit auf personenbezogene Beratung. Die Mitarbeitenden stehen in engem Kontakt zu Schülerinnen und Schülern, zu Lehrkräften und auch zu Eltern sowie zu Kooperationspartnern außerhalb der Schulen. Sie bieten ihre Hilfe und Beratung in akut schwierigen Situationen an.

In diesem Kapitel geht es darum, die Entwicklung der personenbezogenen Beratung ab dem Schuljahr 2006/2007 mit den Schwerpunkten, wie sie in der Modellphase herausgearbeitet wurden, in Beziehung zu setzen. Dazu vergleichen wir Daten aus der Software ToDo der Schuljahre 2004/2005 und 2005/2006 mit denen der Schuljahre 2006/2007 und 2007/2008.

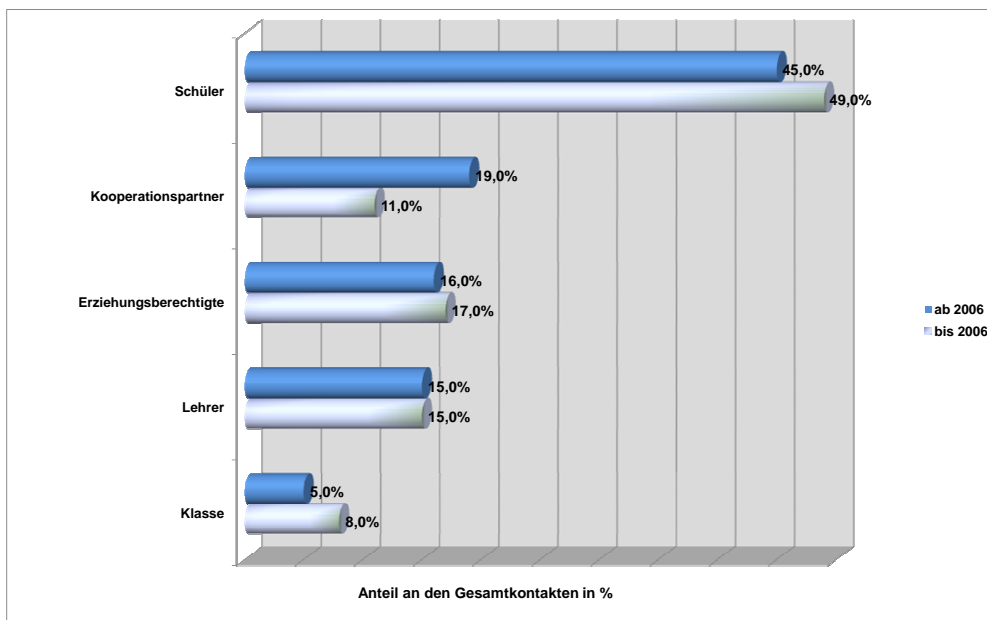
Für die Auswertung stehen also Daten aus vier Schuljahren zur Verfügung. Im Einzelnen werden 60 Schoolworker-Datenbanken einbezogen, in denen 65.463 Ereignisse („Vorfälle“) mit 17. 655 Personen dokumentiert sind.

Im Saarland stehen also belastbare Daten in einer Quantität, aber auch in einer Qualität zur Verfügung, wie dies nach unserem Wissen bisher in keinem anderen Bundesland in vergleichbarer Weise der Fall ist.

Erreichte Personengruppen

Zunächst untersuchen wir, welchen Anteil die unterschiedlichen Personengruppen an den gesamten Gesprächskontakten einnehmen, unabhängig davon ob es sich um personenbezogene oder präventive Arbeit handelt.

Abbildung 17: Erreichte Personengruppen



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Schüler/-innen machen demnach mit 45 Prozent nach wie vor den größten Teil der Gesprächskontakte aus. Dies ist im Schoolworkerkonzept intendiert; die Mitarbeitenden sollen direkte Ansprechpartner für Schülerinnen und Schüler sein. Den zweitgröß-

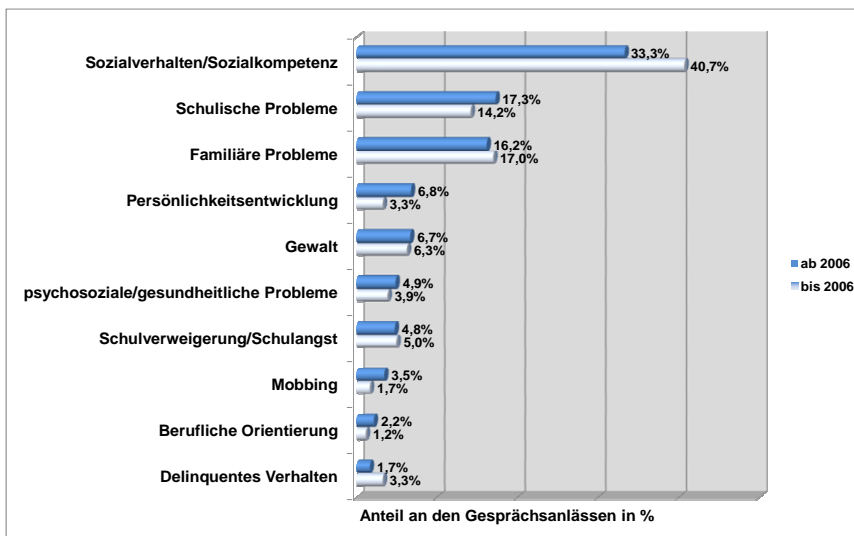
ten Anteil an den Gesprächskontakten haben mit 19 Prozent die Kooperationspartner außerhalb der Schulen. Kontakte zu Erziehungsberechtigten machen 16 Prozent aus, zu Schulklassen 5 Prozent.

Es fällt auf, dass der Anteil der Kontakte zu Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften oder Eltern nach Abschluss der Modellphase insgesamt leicht gesunken ist. Dafür ist der Anteil der kontaktierten Kooperationspartner um acht Prozentpunkte angestiegen. Im Sinne der Vernetzung der Schulen mit freier und öffentlicher Jugendhilfe sowie mit Vereinen und Verbänden im Sozialraum ist dies eine positiv zu beurteilende Entwicklung. In der Modellphase war es wichtig, das Projekt innerhalb der Schulen zu verankern; inzwischen ergibt sich mehr und mehr eine Öffnung nach außen und damit die bessere Anbindung der Schule an ihr Umfeld.

Gesprächsanlässe

Im Folgenden richten wir den Fokus auf die Kontakte der Schoolworker/-innen zu Schülerinnen und Schülern in der personenbezogenen Arbeit. Die Software liefert Daten zu den Gesprächsanlässen während und nach der Modellphase. In Abbildung 18 werden die zehn häufigsten Anlässe für Gespräche mit Schüler/-innen nach einer von iSPO erarbeiteten Kategorisierung dargestellt.

Abbildung 18: Gesprächsanlässe bei Schülerinnen und Schülern



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Wie bereits in der Modellphase machen *Probleme mit dem Sozialverhalten* bzw. der *Sozialkompetenz* den größten Anteil an den Gesprächsinhalten aus. Diese Kategorie beinhaltet Themen, die das soziale Miteinander von Schülerinnen und Schülern - untereinander und mit Lehrpersonen - betreffen. Streit innerhalb der Klasse oder dem Freundeskreis gehört genauso zu dieser Kategorie wie unpassendes Verhalten im Unterricht oder Schwierigkeiten sich im Klassenverband oder in anderen Gruppen einzuordnen. Es fällt auf, dass der Anteil dieser Inhaltskategorie an den Gesamtinhalten

ten deutlich gesunken ist. Dies kann ein Indiz dafür sein, dass die präventiven Angebote etwa zur Steigerung der Sozialkompetenz in den letzten Jahren Erfolge zeigen.

Den zweiten Schwerpunkt bilden *schulische Probleme*. Schulische Leistungen sind häufig Anlass zur Kontaktaufnahme mit dem/der Schoolworker/-in. Ist der Kontakt einmal hergestellt, geht es häufig um jugendhilferelevante Informationen, um Beratung oder um eine Intervention. Der Anteil dieser Kategorie ist nach der Modellphase leicht angestiegen.

Nur minimal gesunken ist der Anteil an Beratungen, die sich mit *familiären Problemen* befassen. Hier handelt es sich um Probleme wie Streit mit den Eltern, Probleme mit Geschwistern, aggressives Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern oder Suchtproblematiken innerhalb der Familie.

Einen Zuwachs gegenüber der Modellphase verzeichnen die Themen *Persönlichkeitsentwicklung* (etwa: Selbstbewusstsein aufbauen, eigene Vorstellungen entwickeln, erste Liebesbeziehungen), *Gewalt* (z.B. Schlägereien oder massive Bedrohungen) und *psychosoziale bzw. gesundheitliche Probleme* (wie Essstörungen, Ängste oder ADHS). Diese Daten sind nach unserer Auffassung Belege dafür, dass die Schoolworker/-innen mittlerweile sehr nah „an den Schülerinnen und Schülern dran sind“, dass sie deren Vertrauen genießen und effizient arbeiten.

Die in der aktuellen Debatte häufig angeführten Themen *Mobbing* und *Schulangst bzw. Schulverweigerung* spielen nach wie vor eine Rolle. Sie finden sich unter den zehn häufigsten Gesprächsanlässen zwischen Schoolworkern und Schülerinnen bzw. Schülern. Auf diese Themen wird im Folgenden näher eingegangen werden.

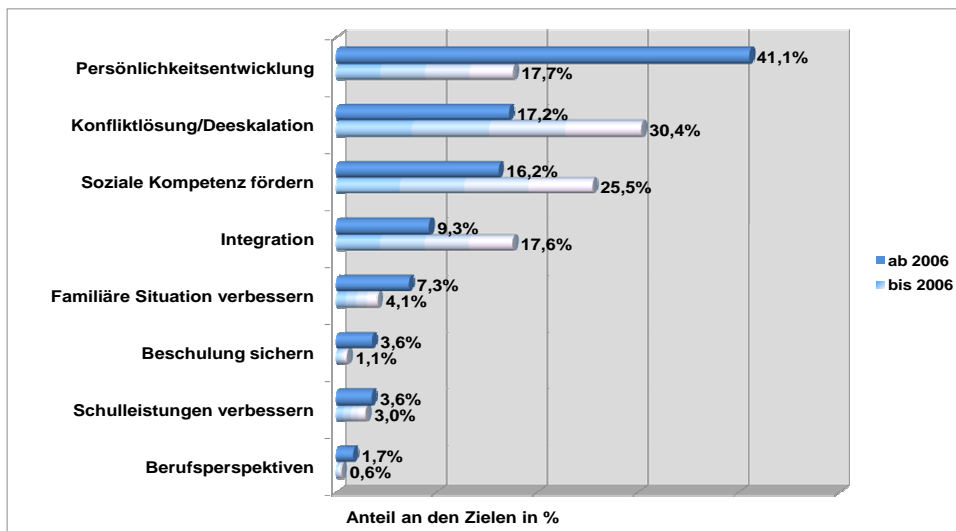
Das Thema *berufliche Orientierung* hat im Vergleich zur Modellphase leicht an Bedeutung gewonnen. Knappe Lehrstellen und Jugendarbeitslosigkeit wecken Unsicherheit bei Schülerinnen und Schülern aber auch bei deren Eltern. Dies führt dazu, sich schon während der Schulzeit intensiv mit dem Thema zu befassen.

Dagegen ist der Anteil der Gesprächsanlässe in denen es um *delinquentes Verhalten* (z.B. Diebstahl oder Sachbeschädigung) geht im Vergleich zur Modellphase gesunken.

Ziele in der schülerbezogenen Arbeit

Aus den Anlässen, die von Schülern an sie herangetragen werden, leiten die Schoolworker/-innen in Zusammenarbeit mit den Betroffenen Ziele ab, die zur Verbesserung der Situation der Schüler/-innen erreicht werden sollen. Diese unterscheiden sich nach Abschluss der Modellphase in manchen Bereichen deutlich von den Zielen, die zu Beginn des Schoolworker-Projektes verfolgt wurden. Abbildung 19 zeigt die wichtigsten inhaltlichen Ziele aus Kontakten mit Schülerinnen und Schülern.

Abbildung 19: Ziele bei Schülerinnen und Schülern



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Das in der Modellphase am häufigsten dokumentierte Ziel *Konfliktlösung / Deeskalation* hat inzwischen deutlich an Bedeutung verloren. Dies lässt sich teilweise damit erklären, dass problematisches Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler inzwischen einen geringeren Stellenwert einnimmt als zuvor (vgl. Abbildung 18 Anlässe bei Schülerinnen und Schülern). Auch die *Förderung sozialer Kompetenzen* wird nach der Modellphase sehr viel seltener als Ziel dokumentiert.

Wichtigstes dokumentiertes Ziel in den zurückliegenden beiden Schuljahren ist die *Persönlichkeitsentwicklung* der Schülerinnen und Schüler. Hier geht es beispielsweise darum, das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler zu stärken, Ängste abzubauen oder eine persönliche Zukunftsperspektive zu finden.

Integration in den Klassenverband, die Schule oder andere soziale Netzwerke nimmt auch nach Abschluss der Modellphase einen wichtigen Stellenwert ein, ist aber deutlich seltener dokumentiert als in den beiden vorangehenden Schuljahren.

Gestiegen sind die Anteile der dokumentierten Ziele *Familiäre Situation verbessern*, *Schulleistungen verbessern* und *Berufsperspektiven* finden. Auch *Beschulung sichern* ist in seiner Bedeutung im Vergleich zur Modellphase gestiegen. Schulverweigerung ist ein großes Problem mit weit reichenden Folgen für Schüler/-innen und als solches in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Ihr entgegen zu wirken ist wichtiger Bestandteil der Schoolworkerarbeit geworden.

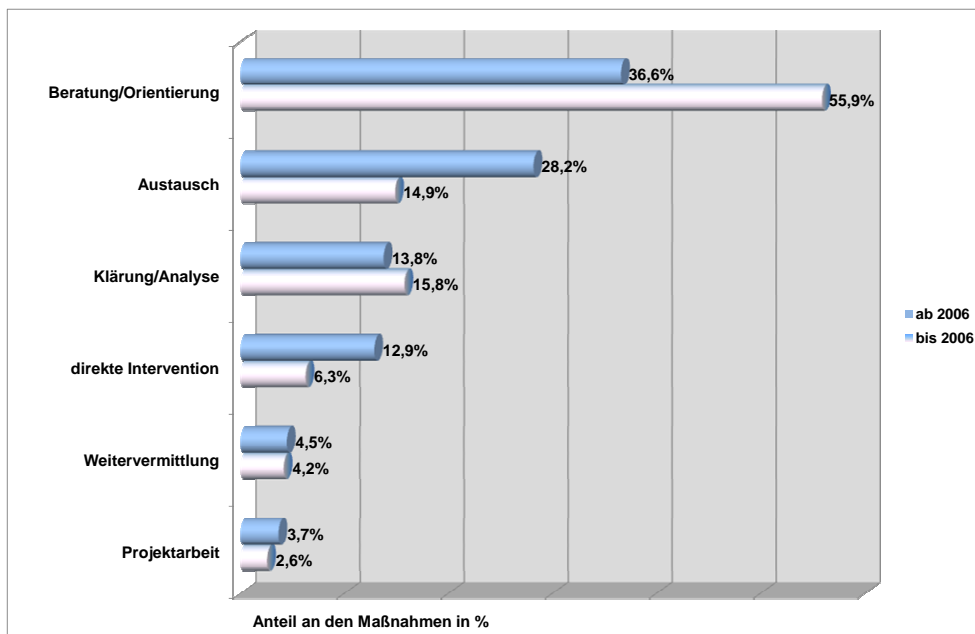
Insgesamt zeigen die Ziele, dass die Schoolworker/-innen offensichtlich gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern die Ziele definieren und diese demnach eng entlang der Probleme der Schüler/-innen formuliert sind.

Maßnahmen in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern

Wenn Anlässe für Kontakte mit Schülern geklärt sind und Ziele gesteckt wurden, folgt der nächste Schritt: Es müssen Maßnahmen zur Zielerreichung festgelegt werden. Die Palette ist hier weit. Abhängig vom Anlass, dem Ziel und den Beteiligten können die Schoolworker/-innen Probleme alleine mit der Schülerin oder dem Schüler angehen oder aber weitere Personen wie Eltern, Lehrer oder Kooperationspartner außerhalb der Schule einbeziehen.

Abbildung 20 zeigt die zu Kategorien zusammengefassten dokumentierten Maßnahmen der vergangenen vier Schuljahre.

Abbildung 20: Maßnahmen bei Schülerinnen und Schülern



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Auf die Kategorie *Beratung / Orientierung* entfällt der größte Anteil der dokumentierten Maßnahmekategorien. Hierbei handelt es sich vor allem um die im Konzept geforderte niedrigschwellige Beratung. Der/die Schoolworker/-in bietet den Schülerinnen und Schülern Informationen und seine/ihre Unterstützung, die zur Bewältigung des Problems nötig ist, ohne weitere Personen hinzu zu ziehen. Der Anteil dieser Maßnahme nach der Modellphase ist um fast 20 Prozentpunkte gesunken. Dies ist eine intendierte Entwicklung im Sinne des Konzepts: Schoolworking soll zwischen Jugendhilfe und Schule vermitteln und sich damit im Schwerpunkt der Arbeit nicht auf eigene Interventionen beschränken bzw. konzentrieren.

Austausch ist die Kategorie, die am zweithäufigsten dokumentiert wurde. Hierbei handelt es sich um Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, aber auch mit Erziehungsberechtigten, Lehrkräften und Kooperationspartnern, in denen die aktuelle Situation besprochen wird und eventuell weitere Maßnahmen eingeleitet werden. Der Anteil dieser Kategorie ist nach der Modellphase in 2007/2008 deutlich höher geworden.

An dritter Stelle steht *Klärung/Analyse*. Nicht immer kann die Situation auf Grundlage der Schilderungen der Schüler/-innen richtig eingeschätzt werden. In manchen Fällen ist es wichtig, Kontakt zu anderen Beteiligten aufzunehmen und Hintergrundinformationen zu sammeln. Dies wurde als Maßnahme in und nach der Modellphase in etwa gleich häufig dokumentiert.

Der Anteil der *direkten Interventionen* ist in den vergangenen beiden Schuljahren gestiegen. Gemeint ist die *Moderation von „Schüler-Schüler-Konflikten“*. Zwar ist es nicht primäre Aufgabe der Schoolworker/-innen, Mediationsgespräche zu führen, doch zeigt sich in den angesprochenen Themen, dass Schwierigkeiten der Schüler/-innen im Umgang miteinander einen guten Teil der Probleme im Schulalltag ausmachen. Von den Schoolworkern wird hier Hilfe erwartet. Zur Klärung des „Bedarfs hinter dem Gesprächsanlass“ ist es deshalb oft notwendig zunächst Konflikte zu besprechen, um im Anschluss den tiefer gehenden Bedarf zu erkennen und Hilfeangebote zu vermitteln. Zudem schlägt sich nieder, dass im School's In Konzept des Regionalverbandes Saarbrücken Mediation und Konfliktlösung dezidiert einen besonderen Stellenwert einnehmen.³⁰

Weitervermittlung an Einrichtungen der freien und öffentlichen Jugendhilfe ist ein kleinerer, aber wichtiger Bestandteil des Maßnahmenrepertoires von Schoolworking. Dessen Aufgabe ist es laut Konzeption, als Bindeglied zwischen Schule und Jugendhilfe zu fungieren. In 4,5 Prozent der dokumentierten Kontakte mit Schülerinnen und Schülern wird dies getan, indem an Institutionen außerhalb der Schule vermittelt wird. Diese Zahl mag gering erscheinen, es ist aber zu beachten, dass die meisten Probleme die an Schoolworker/-innen heran getragen werden, relativ schnell (in 1-2 Treffen) gelöst werden. Nur wenige Fälle sind so gravierend, dass Hilfe von außen notwendig ist. Aber genau in diesen Fällen ist es wichtig, schnell und zielsicher an Dritte weiterzuvermitteln.

Bei 3,7 Prozent der Maßnahmen, die aus Kontakten mit Schülerinnen und Schülern resultieren wurde *Projektarbeit* (hier gemeint im Sinne einzelner Aktionen; siehe dazu ausführlich Kapitel 5.4) dokumentiert. Auf der Basis ermittelter Bedarfe (z.B. Sozialverhalten) oder mit dem Ziel der Prävention werden Aktivitäten im Sinne von Trainingsmaßnahmen (vor allem mit Klassen oder Gruppen von Schülerinnen und Schülern) durchgeführt.

5.3 Präventive Arbeit

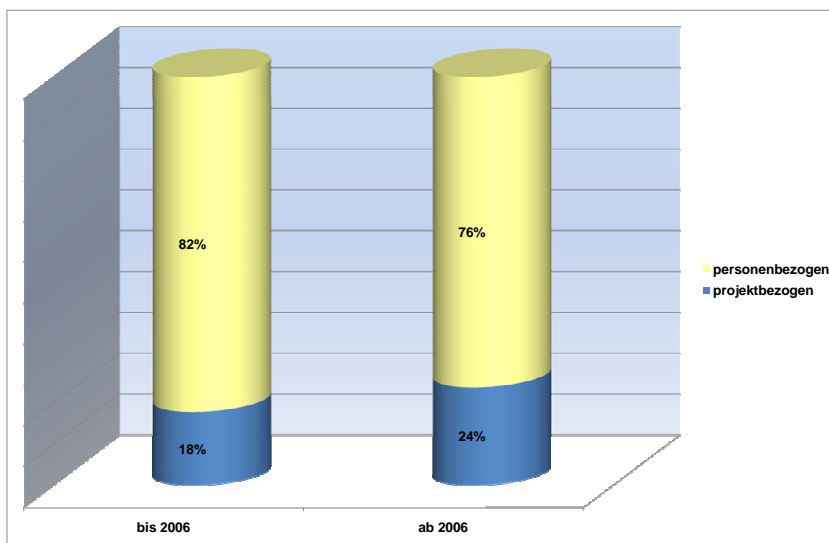
Als das Schoolworker-Projekt 2002/2003 seine Arbeit aufnahm, war Prävention in den Aufgabenbeschreibungen zunächst nicht ausdrücklich genannt. Sehr bald stellte sich heraus, dass präventive Arbeit ein zentraler Bereich der Schoolworkerarbeit ist bzw. sein muss, soll das Konzept effektiv und nachhaltig wirken. In den Konzepten der Landkreise spielt Prävention seit Beginn der Modellphase eine wichtige Rolle. Schoolworker/-innen unterstützen die Schulen bei der Entwicklung präventiver Projekte; über personenbezogene Arbeit erkennt man den Bedarf, man vermittelt Kooperati-

³⁰ Vgl. dazu ausführlich Groß/Bitterlich 2006b, S. 25ff

onspartner, stellt den Kontakt zu interessanten Angeboten her und führt selbst präventive Projekte durch. Dabei richten sich die Aktivitäten an verschiedene Zielgruppen und man bietet unterschiedliche, aber passgenaue Inhalte an. Die Projekte unterscheiden sich nicht nur inhaltlich sondern auch in Umfang und Dauer.

Der Anteil der präventiven Arbeit ist seit Abschluss der Modellphase von damals 18 Prozent auf inzwischen 24 Prozent gewachsen (siehe Abbildung 21). Dies unterstreicht den inzwischen deutlich gewachsenen Stellenwert von Prävention. Generell kann davon ausgegangen werden, dass inzwischen Projektarbeit mehr und mehr im Schulalltag verankert ist.

Abbildung 21: Anteil projektbezogener und personenbezogener Kontakte



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Hier sind die Schoolworker/-innen offensichtlich den Empfehlungen des Abschlussberichts der Wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt gefolgt, wonach der präventive Aspekt weiter herausgearbeitet werden sollte.³¹

Präventive Arbeit an Schulen muss sich am besonderen Bedarf der jeweiligen Schule ausrichten. Schoolworker/-innen haben durch ihre Präsenz im System und ihre Nähe zu Schülerinnen und Schülern sowie zum Lehrpersonal die Möglichkeit, relevante Themen zu erkennen und Prävention bedarfsgerecht zu operationalisieren.

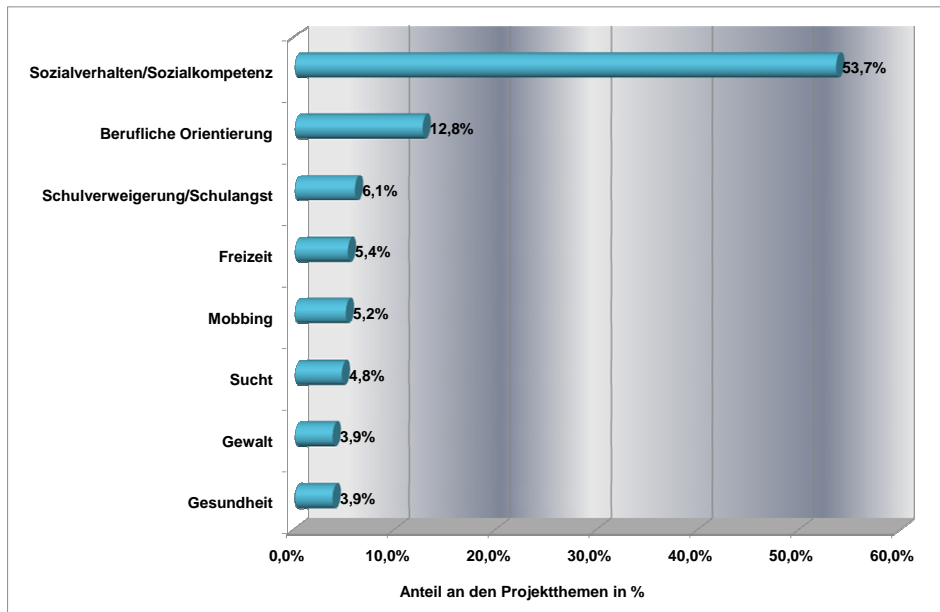
Bereits Ende 2004 zeigte sich in der Befragung der Schoolworker/-innen, dass sich die von ihnen initiierten Projekte zum größten Teil auf die Themen soziale *Kompetenzen*, *Gewaltprävention* und *Suchtprävention* beziehen.

Diese Schwerpunkte haben sich in den folgenden Jahren etwas verlagert. Ende 2006 machte die *Förderung sozialer Kompetenz* noch immer den größten Anteil an Themen präventiver Arbeit aus, gefolgt von *Gewaltprävention*, *Elternarbeit*, *freizeitorientierten Projekten* und *Suchtprävention*.

³¹ Vgl. Groß, Bitterlich 2006c, S. 59

Nach der Modellphase haben sich die Schwerpunkte etwas verschoben. Abbildung 22 zeigt die Themen, die bei projektbezogenen Kontakten mit Schülern, Lehrpersonal, Erziehungsberechtigten und Kooperationspartnern in der Software für die Schuljahre 2006/2007 und 2007/2008 dokumentiert sind:

Abbildung 22: Anteil der Themen projektbezogener Kontakte



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Sozialverhalten/Sozialkompetenz liegt mit 53,7 Prozent wie auch während der Modellphase deutlich an erster Stelle der Themen präventiver Arbeit.³² Dass dies sinnvoll ist, leitet sich aus den Anlässen ab, mit denen sich Schüler/-innen an die Schoolworker/-innen wenden (vgl. Abb. 18). Auch wenn die Problematik einen geringeren Stellenwert hat als in den Anfangsjahren des Projekts, ist dies doch der häufigste Anlass für Schüler-Schoolworker/in-Kontakte.

An zweiter Stelle finden sich nach der Modellphase *Projekte zur beruflichen Orientierung* (12,8 Prozent). *Schulverweigerung/Schulangst* ist mit 6,1 Prozent ein dritter wichtiger Schwerpunkt präventiver Arbeit. Dies ist ein Thema von besonderer gesellschaftlicher Relevanz, das gerade in den letzten Jahren in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt ist. (Vgl. dazu Kapitel 5.5.)

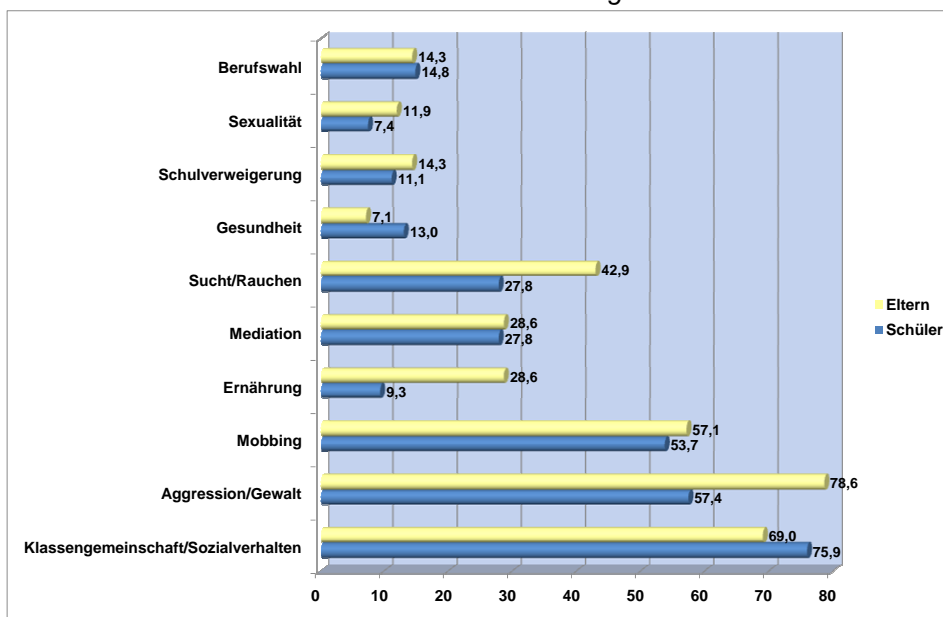
Vor allem vor dem Hintergrund der Konzeption von School'sIn im Regionalverband Saarbrücken wird die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler durch Vorhaben im Bereich *Freizeitgestaltung* einbezogen. Es werden Anstöße gegeben, die den Jugendlichen Ideen für Aktivitäten liefern, welche die Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung von Interessen und Neigungen unterstützen. Auf diesen Bereich entfallen 5,4 Prozent aller Projekte im gesamten Saarland.

³² Vgl. dazu Groß, Bitterlich 2006c, S. 51

Mobbing und *Gewalt* sind ebenso als Themen für Projekte vertreten wie *Sucht* und *Gesundheit*. Damit werden klassische Präventionsthemen in die Schulen getragen und thematisiert.

Interessante Ergebnisse liefern die Befragungen der Schüler- und Elternvertretungen zu den durchgeführten Projekten: 71,4 Prozent der Schülervorteiler und 61,3 Prozent der Elternvertretungen geben an, dass an ihrer Schule von Schoolworkern Projekte durchgeführt wurden. Die von den Antwortenden wahrgenommenen (im Sinne von bemerkten) Schwerpunkte sind dabei andere als es die Auswertung der ToDoDatenbanken vermuten lässt:

Abbildung 23: „Zu welchen Themenbereichen wurden an deiner Schule Projekte von der Schoolworkerin/dem Schoolworker angeboten?“



Quelle: Auswertung der iSPO-Befragungen 2008

Projekte zum *Sozialverhalten*, zu *Gewalt* und *Mobbing* werden von beiden Gruppen stark wahrgenommen. Darüber hinaus nennt ein großer Teil der Elternvertreter/-innen Projekte zur *Suchtprävention*, während Schülervorteiler/-innen auch relativ häufig Projekte zur *Gesundheit* nennen. Dieses von der Zahl tatsächlich durchgeführter Projekte abweichende Bild könnte u.a. darin begründet sein, dass klassische Präventionsthemen oft öffentlichkeitswirksam(er) dargestellt werden, während etwa Projekte zum Sozialverhalten eher unauffällig in den Schulalltag integriert sind und damit kaum in den Blick geraten.

5.4 Netzwerkarbeit

Neben konkreten Hilfeangeboten im Einzelfall ist eines der formulierten Ziele von Schoolworking die Bildung von Netzwerken mit Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen. Durch die Einbindung in die Schulen und die gleichzeitige Kopplung an die Ju-

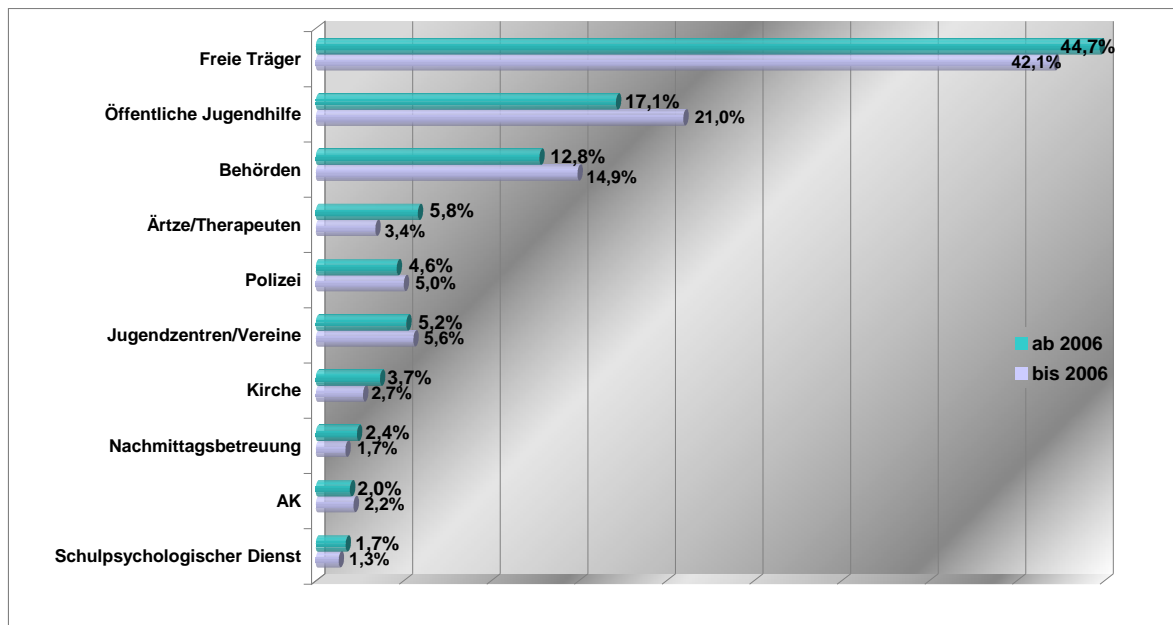
gendhilfe sollen Kooperationen entstehen, die durch Schoolworker/-innen initiiert, aber nicht unbedingt dauerhaft von ihnen getragen werden.

Zu Beginn der Modellphase war die Aktivität der Schoolworker/-innen zu einem großen Teil darauf ausgerichtet, Kontakte in der ganzen Bandbreite zu relevanten Kooperationspartnern im Umfeld der jeweiligen Schule zu knüpfen. Im zweiten und dritten Modelljahr sank dann der Anteil der Kontakte zu Kooperationspartnern (als Teil der personenbezogenen Kontakte) etwas ab, weil manche Zusammenarbeit inzwischen etabliert war und aus Zeitgründen stets Prioritäten zu setzen sind.³³ Nach Ablauf der Modellphase intensivierten sich dann die Beziehungen zu Kooperationspartnern außerhalb der Schule wieder (vgl. Abbildung 24). Dies kann darin begründet sein, dass Kooperationen häufig projektbezogen stattfinden und der Anteil der präventiven Arbeit angestiegen ist.

Institutionen mit denen kooperiert wird

Die Institutionen sind vielfältig, mit denen zusammen gearbeitet wird. Dies verdeutlicht das folgende Schaubild.

Abbildung 24: Institutionen der Kooperationspartner



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Den größten Anteil machen Kooperationspartner aus, die dem Bereich der *Freien Jugendhilfeträger* zuzuordnen sind. Diese bieten häufig präventive Programme für Schulen an oder unterhalten Beratungsstellen, an die Schüler/-innen mit entsprechenden Problemen vermittelt werden.

Die *Öffentliche Jugendhilfe* (Jugendamt, Allgemeiner Sozialer Dienst, Erziehungsbeistände) ist der zweitwichtigste Ansprechpartner für die Schoolworker/-innen, insbesondere dann, wenn es um familiäre Probleme der Schüler/-innen geht.

³³ Vgl. dazu Groß, Bitterlich, 2006c, S. 32

Die Schoolworker/-innen sind neben den Netzwerken, die sie aus inhaltlichen Gründen aufbauen, auch in die (sozial- bzw. bildungs-)politische Landschaft auf kommunaler bzw. auch auf Landesebene eingebunden. Deshalb sind *Behörden* die drittgrößte Gruppe an Kooperationspartnern. Hierzu zählen die beteiligten Landesministerien bzw. inzwischen das zuständige Landesministerium ebenso wie kommunale Behörden, in einzelnen Fällen sind es auch die ARGEN, wenn es um konkreten Hilfebedarf bei Schülerinnen und Schülern geht.

Weitere wichtige Kooperationspartner in der personenbezogenen Arbeit sind *Ärzte/Therapeuten* und der *Schulpsychologische Dienst*. Mit der *Polizei* wird sowohl in Einzelfällen als auch in der präventiven Arbeit kooperiert. Für präventive Projekte bestehen zudem Kooperationen mit *Jugendzentren / Vereinen, Kirchengemeinden / Pfarreien* und mit der *Nachmittagsbetreuung an den Schulen*.

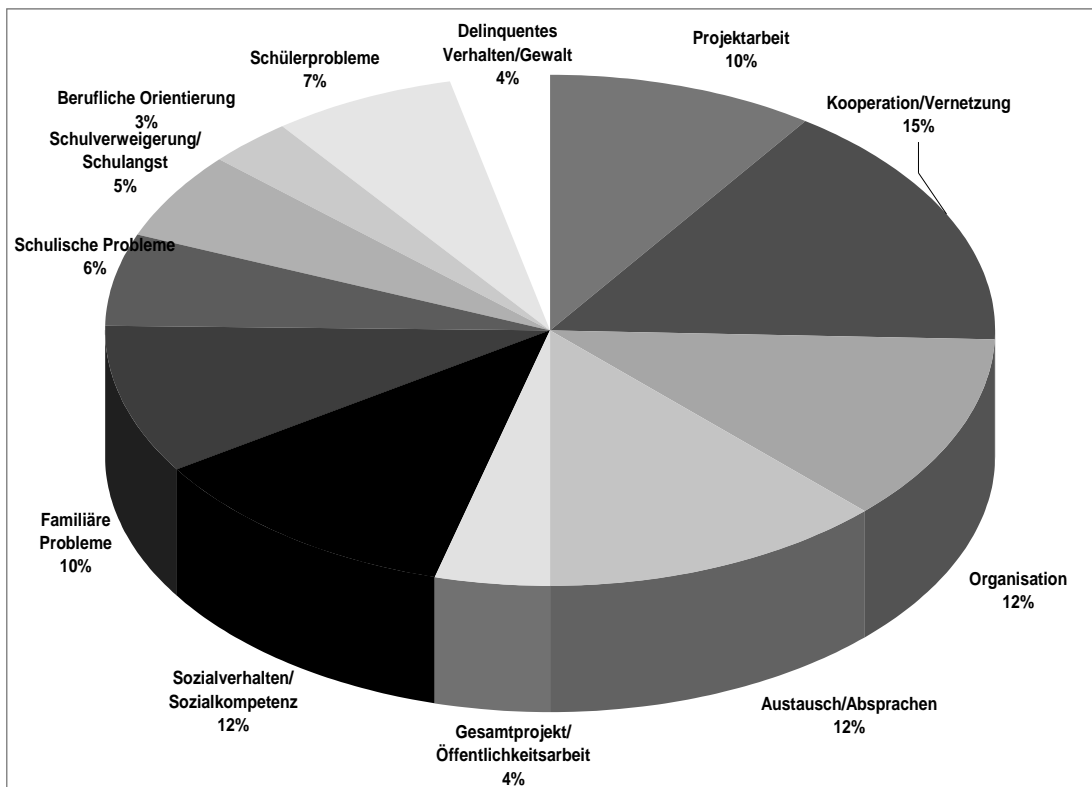
Schließlich nehmen die Schoolworker/-innen zur besseren Vernetzung in den Sozialräumen der Schule regelmäßig an Sitzungen themenspezifischer *Arbeitskreise (AK)* teil (u.a.: das zugehörige Sozialraumteam bzw. erweiterte Sozialraumteam).

Im Vergleich zur Modellphase sind die Anteile der Kooperationspartner aus dem Bereich der *Freien Träger* und die Zusammenarbeit mit *Ärzten und Therapeuten* gestiegen. Dagegen gibt es jetzt weniger Kooperationspartner aus der *Öffentlichen Jugendhilfe* und aus *Behörden*. Die Anteile der weiteren Institutionen sind weitestgehend gleich geblieben. Über die Gründe lassen sich in diesem Rahmen keine belastbaren Aussagen treffen. Wahrscheinlich liegen sie in den veränderten Themen, die an Schoolworker/-innen herangetragen werden und in der veränderten Gewichtung zwischen personenbezogener und präventiver Arbeit.

Themen der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

Abbildung 25 zeigt die wesentlichen Inhalte der Zusammenarbeit von Schoolworkern mit Institutionen und Einrichtungen außerhalb der Schulen.

Abbildung 25: Themen bei Kooperationspartnern ab 2006



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Die kooperationsbezogenen Kontakte lassen sich in drei Bereiche gliedern:

- Zunächst gibt es *Anlässe, die eher präventionsorientiert sind*. Hierbei handelt es sich um die *Zusammenarbeit bei Projekten und Aktionen*. Diese machen in der Arbeit ab 2006 10 Prozent der Kooperationsanlässe aus (grüner Bereich). In den letzten beiden Schuljahren der Modellphase (2005/2006) waren dies 19 Prozent.
- Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf *Gesprächen zwischen Kooperationspartnern und Schoolworkern* zu Themen, die in Kapitel 5.2 beschrieben sind: *Sozialverhalten/Sozialkompetenz, familiäre Probleme, schulische Probleme, Schulverweigerung/Schulangst, berufliche Orientierung, Schülerprobleme* wie gesundheitliche und psychische Probleme, persönliche Probleme, Sucht, *delinquentes Verhalten/Gewalt*. Dieser (violett gekennzeichnete) Bereich macht in der aktuellen Auszählung von 2008 47 Prozent aus. In der Modellphase fielen auf diesen Bereich nur 38 Prozent der dokumentierten Kontakte.
- Ein dritter Schwerpunkt liegt nach den Einträgen in der Software auf *strukturbezogenen Anlässen: Kooperation und Vernetzung, Organisation, Austausch / Absprachen und Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf das gesamte Modellprojekt* (rötlich gekennzeichnet). Auf ihn entfallen ab 2006 44 Prozent, während es zuvor 43 Prozent waren.

Nach Ablauf der Modellphase zeigt sich also eine Verschiebung hin zu inhaltlich spezifizierteren Gesprächsanlässen. Dies ist nicht unbedingt auf eine veränderte Arbeits-

weise der Schoolworker/-innen zurückzuführen. Grund könnte auch ein detaillierteres Dokumentationsverhalten in der Software ToDo sein.³⁴

5.5 Aktuelle Schwerpunktthemen

In der Modellphase bis Ende 2006 wurden Themen in großer Vielfalt an die Schoolworker/-innen herangetragen und von ihnen bearbeitet. Thematische Schwerpunkte waren zunächst nicht vorgegeben. Wichtigstes Ziel war es, Bindeglied zwischen Jugendhilfe und Schule zu sein, um bei Problemen von Schülerinnen und Schülern schnell und kompetent helfen zu können. Nach und nach - nicht zuletzt durch die Präsenz von Schoolworking in der Öffentlichkeit - wurden die Möglichkeiten deutlich, die sich durch die Nähe der Schoolworker/-innen zu den Jugendlichen und durch ihre inzwischen gefestigte Position an den Schulen ergeben, gesellschaftsrelevante, aktuelle Themen an den Schulen aufzugreifen und stärker präventiv zu intervenieren.

Im Folgenden werden exemplarisch die Themenschwerpunkte **Gewalt, Mobbing** und **Schulverweigerung** in der personenbezogenen und in der präventiven Arbeit von Schoolworking beleuchtet.

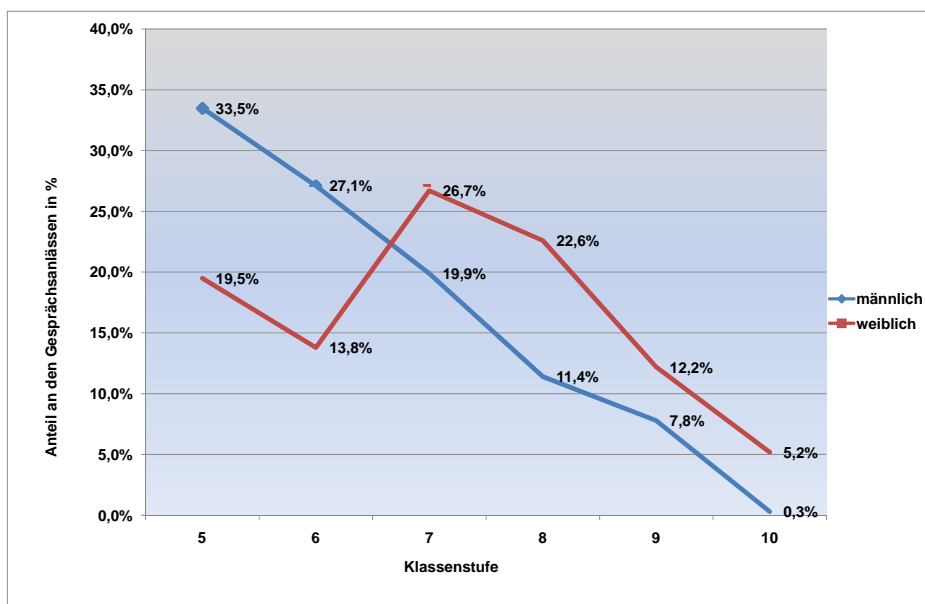
Themenschwerpunkt „Gewalt“

Gewalt an Schulen war zu Beginn des Modellprojektes ein relevantes Thema in der Öffentlichkeit. (Vgl. hierzu die einleitenden Kapitel dieses Berichts.) Aufgeschreckt etwa durch den Amoklauf eines Schülers in Erfurt richtete sich der Blickpunkt auf offene und latente Gewalt unter Schülerinnen und Schülern. Auch heute noch finden sich regelmäßig Berichte über Gewalt an Schulen in der Presse. In der personenbezogenen Arbeit beschäftigt Gewalt die Schoolworker/-innen nach der aktuellen Auszählung in 6,7 Prozent der dokumentierten Fälle und 3,5 Prozent der dokumentierten Projekte haben Gewalt zum Thema.

Die Datenauswertung der Software zeigt, wie das Thema Gewalt sich den Geschlechtern und verschiedenen Altersstufen zuordnen lässt. (vgl. Abbildung 26)

³⁴ Aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung zeigt die Qualität der dokumentierten Daten, dass die Software ToDoSchoolworker inzwischen differenzierter genutzt wird, sodass jetzt genauere Aussagen über die verschiedenen Aspekte der Schoolworker-Arbeit möglich sind.

Abbildung 26: Gewalt nach Geschlecht und Klassenstufe



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

In 62,5 Prozent der Fälle ist das Thema Gewalt mit männlichen Schülern verbunden (der Mädchenanteil beträgt lediglich 37,5 Prozent). Dabei ist anhand der Softwaredaten nicht erkennbar, ob Jungen oder Mädchen häufiger Opfer oder Täter sind.

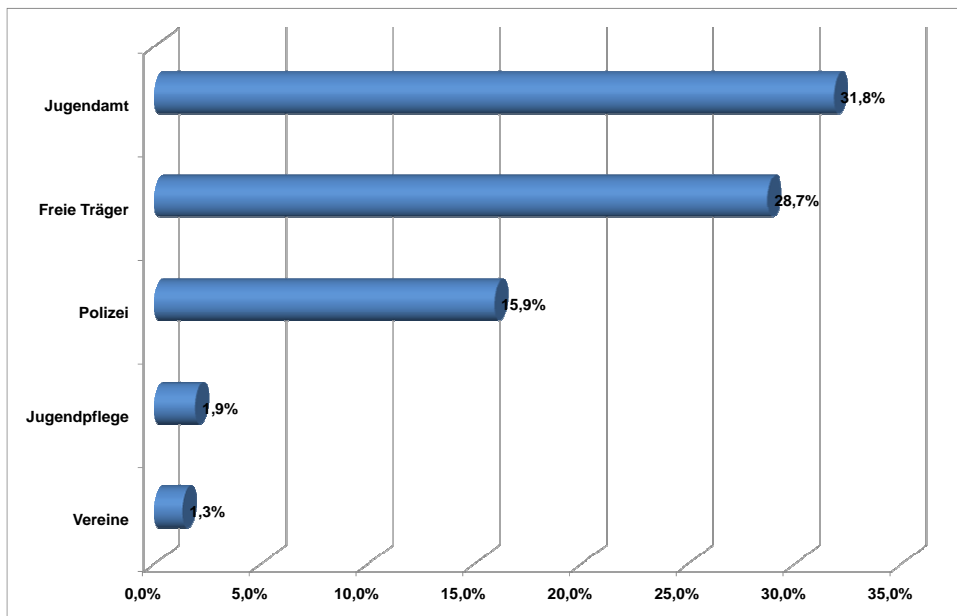
Interessant ist, dass die Häufigkeit von Gewalt als Anlass für Kontakte zur/zum Schoolworker/-in bei den Jungen zwischen den Klassenstufen fünf bis zehn nahezu linear abnimmt und nur 0,3 Prozent der Kontakte zu diesem Thema am Ende der Sekundarstufe 2 dokumentiert sind. Der Schwerpunkt liegt bei den Jungen mit 33,5 Prozent eindeutig auf Klassenstufe fünf.

Bei den Mädchen dagegen sinkt die Häufigkeit von Gewalt als Thema nach Klassenstufe fünf zunächst ab, erreicht aber dann ihren Höhepunkt in Klassenstufe sieben, also etwa mit Einsetzen der Pubertät (26,7 Prozent). Danach sinkt sie auch hier linear ab, jedoch auf ein insgesamt etwas höheres Niveau als bei den Jungen.

Aus dieser Verteilung lässt sich ableiten, dass es offenbar sinnvoll ist, präventive Projekte gegen Gewalt möglichst zu Beginn der Sekundarstufe I anzusetzen. Unter Umständen kann es sinnvoll sein, in Klassenstufe sieben noch einmal gezielt Anti-Gewalt-Trainings für Mädchen anzubieten.

Gewalt ist zudem Thema bei 3 Prozent der Kontakte mit Kooperationspartnern. Abbildung 27 zeigt die fünf am häufigsten genannten Kooperationsinstanzen dazu.

Abbildung 27: Wichtigste Kooperationspartner bei Gewalt



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Am häufigsten ist beim Thema Gewalt das *Jugendamt* (31,8 Prozent) als Kooperationspartner genannt, unmittelbar gefolgt von *freien Trägern* (28,7 Prozent). Dabei wird das Jugendamt eher in der personenbezogenen Arbeit kontaktiert, Freie Träger häufiger hinsichtlich präventiver Projekte (etwa: „Anti-Gewalt-Trainings für Klassen“).

An dritter Stelle wird die *Polizei* genannt (15,9 Prozent). Kontakte entstehen hier offenbar nach gewalttätigem Verhalten von Schülerinnen und Schülern. Darüber hinaus bietet aber auch die Polizei „Gewaltprävention für Schulen“ an.

Jugendpflege und Vereine befinden sich ebenfalls unter den fünf wichtigsten Kooperationspartnern zum Themenbereich Gewalt.

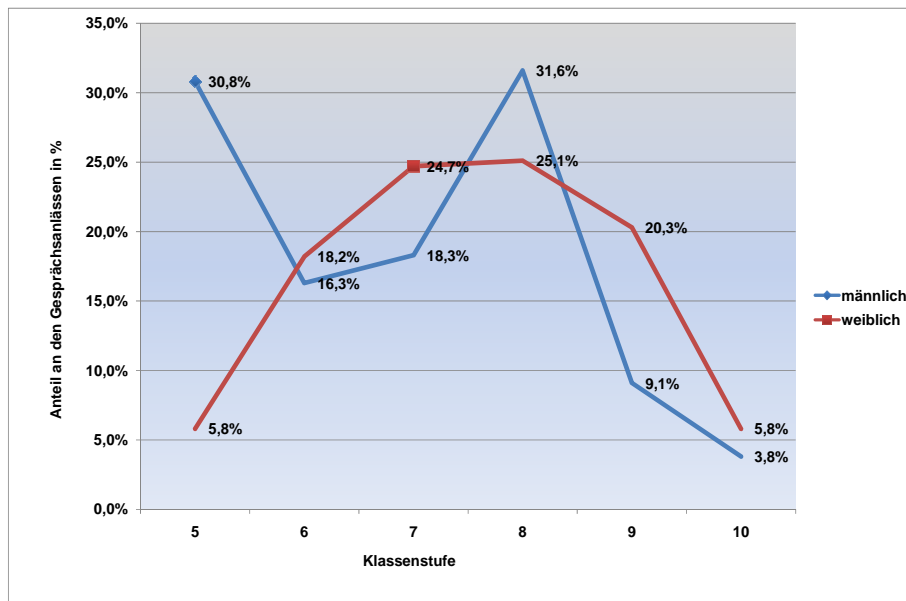
Themenschwerpunkt “Mobbing“

Ein weiteres Thema, das in der Öffentlichkeit diskutiert wird, ist Mobbing. Gemeint ist systematisches Ausgrenzen und unter Druck setzen einzelner Mitschülerinnen und Mitschüler; es handelt sich um eine schwer fassbare Form von psychischer Gewalt. Nicht selten wird Mobbing als Ursache für Schulangst oder gar für Schulverweigerung angesehen (welche das dritte Schwerpunktthema ist, auf das näher eingegangen werden soll). 5,2 Prozent der dokumentierten präventiven Aktivitäten beschäftigen sich mit dem Themenbereich Mobbing.

Im Gegensatz zu Gewalt handelt es sich bei Mobbing um ein Phänomen, das eher Mädchen betrifft. (Auch hier geht aus den Dokumentationen nicht hervor, ob Mädchen häufiger aktiv oder passiv von Mobbing betroffen sind.)

Abbildung 28 zeigt den Verlauf des Themenkomplexes Mobbing bezogen auf das Geschlecht und die Klassenstufe.

Abbildung 28: Mobbing nach Geschlecht und Klassenstufe



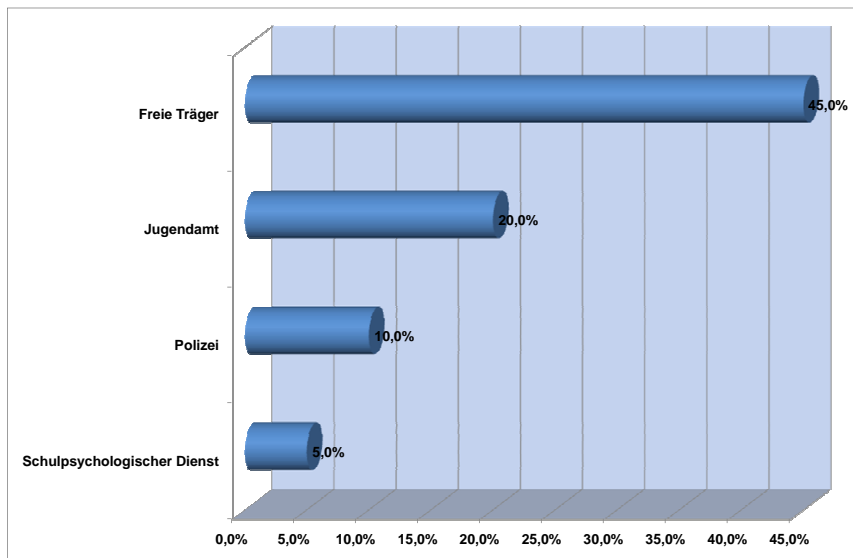
Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Bei den Jungen ist Mobbing zu Beginn der Sekundarstufe 1 (also in Klasse fünf) ein Thema, das in Klassenstufe sechs aber deutlich an Bedeutung verliert. Einen Höhepunkt hat das Thema dann in Klasse acht. Danach sinkt die Bedeutung wieder stark ab.

Bei den Mädchen steigt die Häufigkeit von Mobbingfällen von Klasse fünf bis Klasse acht an, um danach in Klasse zehn wieder auf den Wert der Klasse fünf abzufallen. Es erscheint demnach sinnvoll, das Thema Mobbing bei Schülerinnen ab Klassenstufe sechs bzw. sieben verstärkt als Inhalt präventiver Arbeit zu thematisieren.

Die vier wichtigsten Kooperationsinstanzen zum Thema Mobbing zeigt Abbildung 29

Abbildung 29: Wichtigste Kooperationspartner bei Mobbing



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Wenn es um das Thema Mobbing geht, sind Freie Träger die häufigsten dokumentierten Kooperationspartner (45 Prozent), gefolgt von Mitarbeitenden des Jugendamtes (20 Prozent); auch hier wird mit der Polizei kooperiert (10 Prozent). Dies zeigt, dass Mobbing ein sehr ernst zu nehmendes Problem mit teilweise strafrechtlichen Konsequenzen ist. Weil gemobbte Schüler/-innen psychisch sehr unter Druck stehen, ist hier der vierthäufigste dokumentierte Kooperationspartner der Schulpsychologische Dienst (5 Prozent).

Themenschwerpunkt „Schulverweigerung“

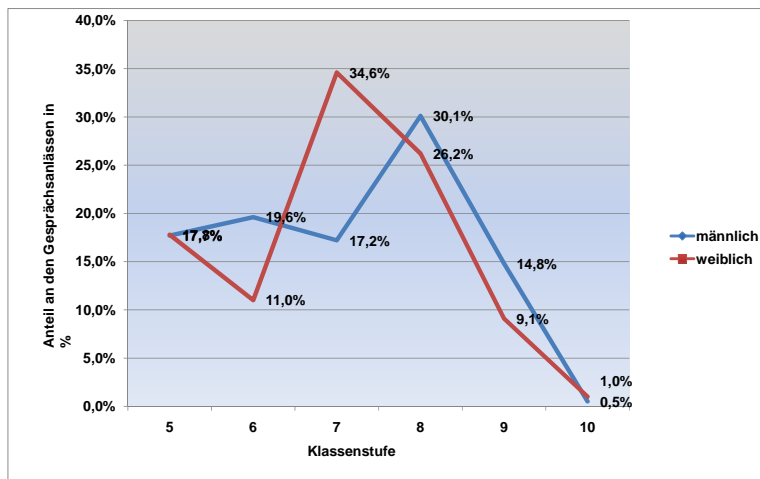
Nach aktuellen Schätzungen weisen ein bis zwei Prozent der Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen bereits verfestigte Formen der Schulverweigerung bzw. Schulvermeidung auf.³⁵ Aus diesem Grund beschäftigen sich die politisch Verantwortlichen in den letzten Jahren verstärkt mit diesem Problem. So gibt es auf Bundesebene seit September 2006 das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) initiierte und durch den Europäischen Sozialfonds unterstützte Projekt *Die 2. Chance*,³⁶ das Schulverweigerern eine Rückkehr an die Schulen und damit das Erreichen eines Schulabschlusses ermöglichen soll. Im Saarland gibt es Bemühungen gegen Schulverweigerung anzugehen, wie etwa das Projekt *Streetwork* im Rahmen des Aktionsprogramms des Landkreises Saarlouis.

Abbildung 30 stellt den Verlauf von Schulverweigerung in der personenbezogenen Arbeit der Schoolworker/-innen dar, wie er aus der Software ToDo nachzuvollziehen ist.

³⁵ Vgl. BSFSJ http://www.zweite-chance.eu/content/alte_foerderperiode_bis_3182008/esf_modellprogramm/index_ger.html (03.02.2009)

³⁶ www.zweite-chance.eu

Abbildung 30: Schulverweigerung nach Geschlecht und Klassenstufe



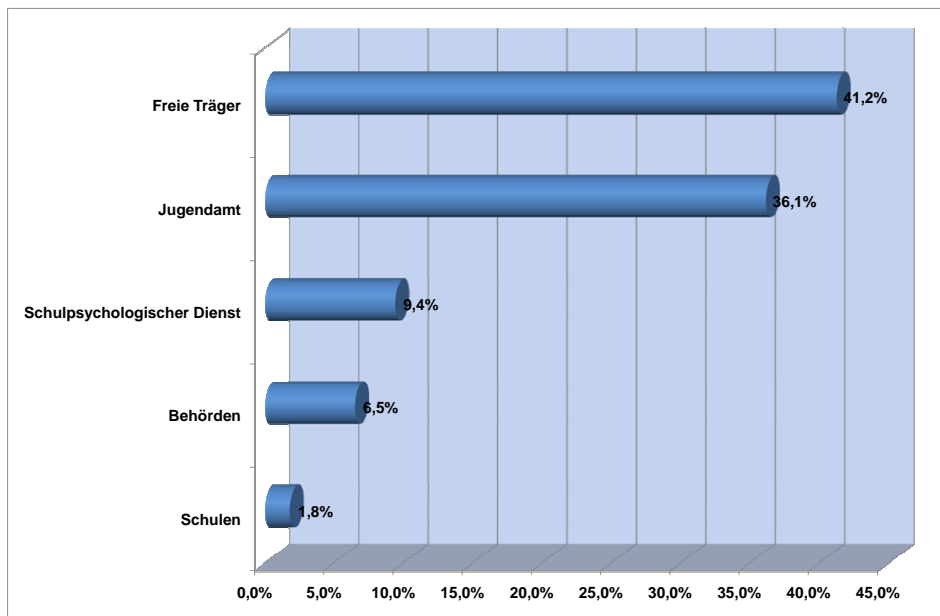
Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Anders als die Themen Gewalt und Mobbing betrifft Schulverweigerung Jungen und Mädchen gleichermaßen. Ihren Höhepunkt erreicht Schulverweigerung mit Einsetzen der Pubertät (bei Mädchen in Klassenstufe sieben, bei Jungen in Klasse acht).

Da Schulverweigerung oft verschiedene Ursachen hat, die etwa durch die Anforderungen der Schule ebenso ausgelöst werden können wie durch Probleme mit Mitschülerinnen und Mitschülern oder durch persönliche und familiäre Probleme, ist es wichtig, hier bereits früh einzuwirken. Die Schoolworker/-innen tun dies offenbar immer dann, wenn sie Schülerinnen und Schülern in personenbezogener Arbeit Unterstützung bei ihren individuellen Problemen bieten können.

Auch hierzu sind die kontaktierten Kooperationspartner dokumentiert. Schulverweigerung ist das Thema bei 5 Prozent aller Kooperationskontakte. Dabei sind offenbar folgende fünf Institutionen für die Kooperation zu diesem Thema am wichtigsten:

Abbildung 31: Wichtigste Kooperationspartner bei Schulverweigerung



Quelle: Software ToDo Schoolworker (Auswertung Januar 2009)

Auch beim Thema Schulverweigerung kooperieren Schoolworker/-innen am Häufigsten mit Freien Trägern (41,2 Prozent), gefolgt von Mitarbeitenden des Jugendamtes (36,1 Prozent). An dritter Stelle steht der Schulpsychologische Dienst (9,4 Prozent). Schüler/-innen, die dauerhaft der Schule fern bleiben, haben hierzu meist Gründe, die oft nur mit therapeutischer Hilfe aufzuarbeiten sind. Da in Deutschland Schulpflicht herrscht, kommen Schoolworker/-innen beim Thema Schulverweigerung zwangsläufig auch mit den zuständigen Ordnungsbehörden in Kontakt (6,5 Prozent). In 1,8 Prozent der Fälle werden zudem andere Schulen als Kooperationspartner aufgeführt. Dabei handelt es sich meist darum, eine neue Schule für die/den schulverweigernde/-n Schüler/-in zu finden, damit die weitere Beschulung sicher gestellt werden kann.

Anhand der exemplarischen Darstellung für die drei genannten Schwerpunktthemen lässt sich erkennen, dass die Dokumentationsarbeit in der Software ToDo zum wichtigen Instrument geworden ist, Themenschwerpunkte zu erkennen und aus den Ergebnissen (weitere) präventive Angebote passgenau zu erarbeiten. Darüber hinaus lässt sich belegen, dass die Schoolworker/-innen gezielt Kooperationspartner einbeziehen, zum Einen um personenbezogene Hilfe anbieten zu können, aber auch um wirksam präventiv tätig zu werden.

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus den in den vorausgehenden Kapiteln beschriebenen Ergebnissen lassen sich aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung folgende grundlegende Schlussfolgerungen und Empfehlungen ableiten:

- ✓ **Die aktuellen Befragungen der beteiligten Schulen unterstreichen erneut: Die Schoolworker/-innen sind integriertes und anerkanntes Element saarländischer Schulen!**

Schoolworker/-innen als sozialpädagogische Fachressource sind an den beteiligten Schulen der Sekundarstufe 1 nicht nur angenommen und integriert. Sie sind mittlerweile nicht mehr wegzudenken. Dies betonen sowohl die befragten Schulleitungen, Eltern- und Schülervvertretungen der Erweiterten Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien als auch die Vertreter/-innen der neu hinzugekommenen Förderschulen L.

Nach einer mehrjährigen Modellphase und der zwischenzeitlichen quantitativen Ausweitung des Ansatzes (Verdoppelung der Personalressourcen) zeigen sich die Erfolge der kontinuierlichen Arbeit eindrucklich. Die Schoolworker/-innen sind verlässliche Ansprechpersonen sowohl für die Schüler/-innen als auch für Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte und nicht zuletzt für die Jugendhilfe sowie für die Partner im Umfeld der Schulen und in den jeweiligen Sozialräumen.³⁷

- ✓ **Das Saarland verfügt inzwischen über empirisches Material zu Schoolworking, wie dies in Deutschland nach unserem Überblick in keinem anderen Bundesland der Fall ist!**

Durch die eigens für Schoolworking entwickelte Software ToDo (sie wird seit der Modellphase kontinuierlich und einheitlich verwendet)³⁸ und durch das Engagement der Schoolworkerinnen und Schoolworker liegen inzwischen über fünf Schuljahre hinweg differenzierte statistische Daten zur Arbeit und den Effekten von Schoolworking vor. Dies ist ein wertvoller Fundus an Erkenntnismaterial zur Verwendung bei der Weiterentwicklung, Konsolidierung und Optimierung des Ansatzes.

- ☝ **Trotz Ressourcenverdoppelung signalisieren die Akteure an den Schulen weiteren Bedarf!**

Nach wie vor - und aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung ist dies zu bestätigen - besteht großer Bedarf an der Arbeit der Schoolworker/-innen. Die aktuellen Auswertungen liefern hierfür belastbare Fakten. Die Schoolworker/-innen erreichen die intendierten Zielgruppen an den Schulen, sie greifen in der personenbezogenen Arbeit für Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräfte relevante Themen der Jugendhilfe auf, leiten entsprechende Maßnahmen ein und sie

³⁷ Dies wird offensichtlich auch im Bereich der Grundschulen wahrgenommen. Hier entwickeln sich erste - regional finanzierte - Ansätze im Landkreis Saarlouis und im Regionalverband Saarbrücken.

³⁸ Darüber hinaus breitflächig im Landkreis Saarlouis im Rahmen des „Aktionsprogramms“ sowie in einzelnen Arbeitszusammenhängen im Regionalverband Saarbrücken.

sind im Rahmen von Projekten und Aktionen zunehmend präventiv und als Teil umfänglicher sozialraumorientierter Unterstützungsnetzwerke tätig.

Schoolworking zum Markenzeichen weiterentwickeln!

Der vorliegende Bericht zeigt, dass sich das Konzept, wie es 2002/2003 vom damaligen Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales entwickelt wurde, als „lernendes Modell“ auch nach der offiziellen Modellphase in 2007 und 2008 weiterhin den Gegebenheiten und Entwicklungen im Saarland angepasst hat und flexibel und effizient ist.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass ein innovativer und flexibler Modellansatz kontinuierlich konzeptionell ausgestaltet und in seinen Kernelementen festgeschrieben werden muss. Bei aller Anpassungsnotwendigkeit an unterschiedliche Gegebenheiten in den Landkreisen und im Regionalverband Saarbrücken sollte jetzt das Konzept in seinen Kernelementen manifestiert und damit Schoolworking als bundesweites Markenzeichen und effizientes Arbeitsfeld an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule definiert werden.

Nach erfolgreichem Abschluss der Modellphase und der quantitativen Ausweitung in den zurückliegenden beiden Jahren sollte Schoolworking jetzt in den Regelbetrieb überführt und zum festen Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule im Saarland werden!

In den zurückliegenden fünf Jahren hat sich der Ansatz Schoolworking als effizient erwiesen. Der vorliegende Bericht über die Arbeit in den Jahren 2007 und 2008 unterstreicht dies. Land und Landkreise bzw. Regionalverband Saarbrücken sollten sich jetzt auf eine dauerhafte Finanzierung einigen und Schoolworking als Regelangebot von Jugendhilfe und Schule endgültig etablieren.

Wirkungsorientiertes Controlling aufbauen

Bereits im Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung zur Modellphase wurde darauf hingewiesen, dass auf der Grundlage der inzwischen langjährig und kontinuierlich erhobenen Daten und zur Steuerung des landesweiten Ansatzes ein wirkungsorientiertes Controllingsystem etabliert werden sollte.

Im Sinne eines Jahres-Berichtswesens und auf der Basis jährlicher Zielvereinbarungen (sowohl landkreisweit als auch hinsichtlich landesweiter, übergreifender Zielsetzungen) wäre dies ein weiterer Schritt, Schoolworking als innovativen, zukunftsweisenden und effizienten Ansatz auszuweisen.

Literatur

Beywl, W./Speer, S./Kehr, J. (2004): Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Perspektivstudie, Köln. URL: http://www.univation.org/download/Evaluation_der_Armuts-_und_Reichtumsberichterstattung, 10.07.06

Beywl, W./Mecklenburg, R./Richard, J./Schneid, T./Wonik, M. (2001) (Hrsg.): Evaluation im Alltag. Jugendverbände untersuchen ihre Wirkungen, Münster

Beywl, W./Schepp-Winter, E. (2000): Zielgeführte Evaluation von Programmen und Projekten - ein Leitfaden, Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe (Nr. 29), Bonn. URL: <http://www.qs-kompodium.de/hefte.html>, 20.12.06

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: http://www.zweite-chance.eu/content/alte_foerderperiode_bis_3182008/esf_modellprogramm/indexger.html

Deinet, U. (2001): Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Handbuch für die Praxis, Opladen

Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2002): Standards für Evaluation, Köln

Göpfert-Divivier, W., u.a. (2006): Abschlussbericht der beiden Modellprojekte zur Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut; Saarbrücken

Göpfert-Divivier, W., u.a. (2007): Sachstandbericht des Modellprojektes „Freiraum für Prävention - ein Jugendhilfeprojekt zur Vorbeugung gegen Kinderarmut“

Groß, D./Bitterlich, M. (2006): Evaluation von School's In im Stadtverband Saarbrücken; Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung

Hartnuß, B./Maykus, S. (Hrsg.) (2004): Handbuch Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Leitfaden für Praxisreflexionen, theoretische Verortungen und Forschungsfragen, Berlin

Haubrich, K. (2003): Die Evaluation von Modellprogrammen im Spannungsfeld zwischen Wirkungs- und Nutzungsorientierung. In: Loidl-Keil, Rainer/Viehtbaur, Karin: Evaluation in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich, Linz, S. 205-222

Kohlmeyer, K./Mauruszat, R. (2006): Kooperation von Schule und Jugendhilfe, „Was gibt's denn da zu lernen?“, Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt „Berufs- und arbeitsweltbezogene Schulsozialarbeit“, Berlin. URL: <http://www.ibbw.de/Projekte.aspx?Proj=1&PNav=4&BID=22#3>, 20.12.06

Landtag des Saarlandes (2007): Drucksache 13/1636 (13/1567) vom 06.11.2007

Maykus, S. (2005): Ganztagschule und Jugendhilfe - Kooperation als Herausforderung und Chance für die Gestaltung von Bildungsbedingungen junger Menschen. Die offene Ganztagschule in NRW, Beiträge zur Qualitätsentwicklung, Jg. 1/Heft 1/2005,

Münster.

URL: http://www.isa-muenster.de/pdf/Materialien/JuS/OGG_Band_1.pdf, 20.12.06

MFAGS - Saarländisches Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales (2002): Förderkriterien zur Förderung einer Kooperationsstruktur von Jugendhilfe und Schule (Modellprojekt Schoolworker), internes Papier, Saarbrücken

MIFFS -Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport (2007): Pressemitteilung vom 30.03.2007

MBFFK - Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes (2008): Pressemitteilung vom 20.05.2008

Stockmann, R. (2000): Methoden der Wirkungs- und Nachhaltigkeitsanalyse: Zur Konzeption und praktischen Umsetzung. In: Müller-Kohlenberg, H./Münstermann, K. (Hg.): Qualität von Humandienstleistungen. Evaluation und Qualitätsmanagement in Sozialer Arbeit und Gesundheitswesen, Opladen: Leske und Budrich, S.89-98